Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 82 (1937)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

82. Jahrgang No. 51
17. Dezember 1937

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

SKIFAHRER!

Keilhose, die große Neuheit mit

Engels-Patent-Abschluß

Höchste Eleganz in Form und Linie; entspricht den größten Anforderungen; absolut schneedicht

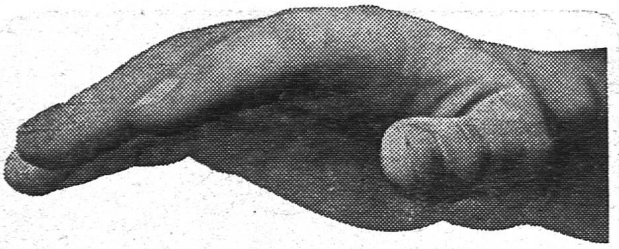
A. Engels, Tailor, Theaterstraße 20, Bellevueplatz, Tel. 25.414

Verein für Verbreitung guter Schriften in Zürich

Für **Weihnachtsbescherungen,** Klassenlektüre und als **Tombola-Preise** eignen sich besonders gut unsere neuesten Hefte:

Alfred Huggenberger ..... Der Acker am Herrenweg
Carl Hagenbeck ..... Im Tierparadies
Meinrad Lienert ..... Das blaue Wasser
Ernst Zahn ..... Die Mutter
Olga Mötteli ..... Oswald Heer
Johanna Spyri ..... 15 verschiedene Hefte
Anna Keller, Die Weihnachtsfreude der fünf Meierlein

Zu beziehen durch die Ablagen, Buchhandlungen, Papeterien und das Zentraldepot Wolfbachstrasse 19.



Winterthur-Versicherungen

gewährleisten vollkommenen Versicherungsschutz. Nähere Auskunft über Unfall-, Haftpflicht- u. Lebens-Versicherungen kostenlos durch die

„Winterthur"

Schweizerische
Unfallversicherungs-Gesellschaft
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des SLV bei Abschluss von Unfall-Versicherungen

1463/1

Musikhaus Bertschinger, Zürich 1

jetzt Uraniastrasse 24 (nebst Jelmoli) — Telephon 31.509

FLÜGEL, PIANOS, HARMONIUMS auf **Miete** oder **Teilzahlung.** Sämtl. **Streichinstrumente, Saiten** und **Musikalien. Reparaturen** und **Stimmungen** billig und fachgemäss.

SCHWEIZERISCHES SCHULWANDBILDERWERK

soeben erschienen:

2. Bildfolge (1937), mit den Bildern

No. 9 Igelfamilie
No. 10 Alpaufzug
No. 11 Traubenernte am Genfersee
No. 12 Faltenjura
No. 13 Rheinhafen
No. 14 Saline (Salzgewinnung)
No. 15 Gaswerk
No. 16 Gotischer Baustil

Preise u. Bezugsbedingungen durch die Vertriebsstelle.

Herausgeber: Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins

Vertriebsstelle: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 68.103

Schon eingegangene Bestellungen auf die 2. Bildfolge können noch im Dezember 1937 erledigt werden.

Versammlungen

☛ *Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.* *Die Schriftleitung.*

Lehrerverein Zürich. *Lehrergesangverein.* Samstag, 18. Dez., 17 Uhr, Singsaal der Hohen Promenade: Probe. Nächste Uebung: Samstag, 8. Januar. Wir üben für das Pestalozzikonzert. Frohe Weihnacht und gute Ferien!

— *Lehrerturnverein.* Montag, 20. Dez., 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Mädchenturnen II./III. Stufe. Training für Wintersport. Spiel.

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 20. Dez., 17.30 Uhr, Kappeli: *Hauptübung: Hallenspiele* aller drei Stufen. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht. Zu diesem letzten Uebungsabend des alten Jahres erwarten wir gerne recht zahlreichen Besuch.

Horgen. *Lehrerturnverein.* Etzelzusammenkunft Montag, 27. Dez., ca. 11 Uhr, auf Etzelkulm. Bei günstigen Verhältnissen Ski mitnehmen. Auskunft Tel. 960.026.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Dienstag, 21. Dez., 18 Uhr, in Meilen. Skiturnen und Spiel. Letzte Uebung dieses Jahres. Wir wünschen allen Kollegen frohe Festtage.

Uster. *Lehrerturnverein.* Knabenturnen 12. Altersjahr 2. Quartal.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, 20. Dez., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Schlussturnen. Wir erwarten für die letzte Turnstunde noch einmal alle Lehrerturner.

— *Lehrerturnverein Andelfingen.* Dienstag, 21. Dez., 18.15 Uhr: Skiturnen, Mädchenturnen, Leitern, Spiel.

Wintersport
-ARTIKEL

kauft man reell und vorteilhaft im

Sporthaus Naturfreunde

Zürich 4, Bäckerstrasse; **Bern,** Von Werdt-Passage; **Winterthur,** Metzggasse; **Schaffhausen,** Bachstr. 45; **Chur, Luzern, Arbon, Rorschach, Rütl** (Zürich)

Was jeder Lehrer braucht!

Musikliteratur für Veranstaltungen jeder Art! Chorlieder für Männer-, Frauen-, gemischte sowie Kirchenchöre. Werke für Streich-, Zupf-, Blas- und Kammermusik. Unterrichtswerke für alle Instrumente. Reichhaltiges Lager an Violinen, Blockflöten etc. Ia Saiten und andere Bestandteile. Schallplatten. Reparaturen an Instrumenten aller Art. Auf Wunsch Ansichtssendungen von Notenmaterial. Prompte Bedienung!

Musikhaus Knell Basel

Markthalle Telephon 27.725

Die Zürcher Realbeobachtungsklasse in den Jahren 1926—1936

Von Frl. Dr. SIDLER

Herausgegeben vom Schulamt der Stadt Zürich

Was die schulische Einrichtung der Beobachtungsklassen will, wie sie sich in den Kampf gegen Verwahrlosung und Kriminalität stellt, wie sie versucht, zu einer gerechten Beurteilung des Kindes zu gelangen, gestützt auf die planmässige Auswertung der Erfahrungen am Kinde und mit dem Kinde, das alles kommt in dieser 160 Seiten starken Schrift zur Darstellung

Eine ausgezeichnete Arbeit, die von Lehrern, Erziehern und sozialpädagogisch Interessierten (Schulbehörden, Jugendfürsorgen usw.) gelesen werden sollte

Preis je Exemplar Fr. 4.—

Zu beziehen beim Verlag der Schul- und Bureaumaterialverwaltung der Stadt Zürich, Uraniastr. 7, Zürich 1

Diese Metallpackung No. 18142 sowie auch No. 18999, enthaltend 18 feinste Schweizer Farbstifte berechtigen zur Teilnahme am

CARAN D'ACHE-WETTBEWERB

Barpreise im Gesamtbetrage von Fr. 500.—
1. Preis Fr. 100.—

Das ideale Festgeschenk für Gross und Klein.

Schweizerische Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE, GENF

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
17. DEZEMBER 1937 82. JAHRGANG Nr. 51

Inhalt: Kulturkrise und Denken — Grundsätzliches zum Gesamtunterricht — Winter im Wald — Die Schweiz in Zahlen — Erst · dann — Staatliche Schulsynode in Baselstadt — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell A.-Rh., Graubünden, St. Gallen, Zug, Zürich — Edwin Morf † — SLV — **Bücherschau** — **Der Pädagogische Beobachter Nr. 21/22**

Kulturkrise und Denken

Man kann das Zeitalter, in welchem wir stehen, dasjenige der Krise nennen, wenn man unter diesem Namen nicht bloss eine in Einzelerscheinungen des menschlichen Lebens zutage tretende Spannung, Umwälzung und Entscheidung versteht, sondern als den unsere Zeit charakterisierenden Zug eine das ganze Gefüge menschlicher Beziehungen betreffende Störung erkennt.

Was eben gestern noch gegen jeden Angriff gesichert schien, ist heute in Frage gestellt und droht zusammenzubrechen. Der Zustand dieses labilen Gleichgewichtes ist aber allgemein und durchgehend. Die Krise tritt uns entgegen im Gebiete der Politik, der Wirtschaft, der Sitte, der Religion, auf geistigem Gebiete nicht minder deutlich als auf dem wirtschaftlichen. Sie verrät sich in den engsten Kreisen menschlichen Zusammensein wie in den Verhältnissen und Beziehungen zwischen Staaten und Völkern.

Jedoch der Mensch will nicht versinken, sondern unternimmt es in stets neuen Versuchen und Anstrengungen, die Krise zu überwinden und den sicheren Gleichgewichtszustand herbeizuführen. Mag er immerhin Enttäuschungen erleben und das, worauf er seine Hoffnungen glaubte bauen zu dürfen, versagen sehen: die Zuversicht bleibt, kann sie sich doch gründen auf das Bewusstsein von seinem enormen Wissen und Können, das sich darstellt in den gewaltigen Fortschritten und Errungenschaften in dem Gebiete der Naturwissenschaft und der Technik mit dem dadurch bedingten Grade von Beherrschung der Aussenwelt. Jedoch die Ratlosigkeit neben dem Wissen, die Ohnmacht neben dem Gefühle der Kraft, geben zu erkennen, dass es dem modernen Menschen offenbar an dem *entscheidenden* Wissen und Können gebricht.

Wenn auch die Ueberzeugung vorhanden ist, dass etwas getan werden müsse, oder wie die Forderung auch heisst, dass gehandelt und nicht bloss geredet werden solle, so fragt sich eben: was soll geschehen? Bedeutet dies, dass wir ein letztes, allgemeingültiges Ziel des menschlichen Handelns anerkennen und uns nur zu fragen haben, durch welche Methoden und Mittel es zu erreichen sei? Nein: wir kennen den Zweck nicht und wissen nicht, welchen letzten Sinn wir unserm Handeln geben sollen. Auf diesem Worte ruht der Akzent. Es ist für das Zeitalter der Krise bezeichnend, dass neben allem Wissen und Können, über das wir verfügen, doch eine furchtbare Unsicherheit und Unklarheit besteht mit bezug auf das, was wir sollen.

Von den drei Fragen Kants: was kann ich wissen? — was soll ich tun? — was darf ich hoffen? — ist die zweite recht eigentlich die Frage der Gegenwart. Keine müssige Schulfrage, sondern eine praktische im wahren Sinne; denn es geht um eine Frage, die man erfährt und die jeder versteht, weil ein jeder an dieser bestimmten Gegenwart teilnimmt und sie in sich lebt.

Was sollen wir? Das ist die ethische Frage. Darauf will das Gewissen — wie wir uns kurz ausdrücken wollen — Antwort geben. Wir müssen uns entscheiden: entweder Stellungnahme für das Gewissen oder nicht. Die Frage, warum wir uns für das Gewissen zu entscheiden haben, muss klar beantwortet werden. Es müssen die Gründe erkannt werden, vermöge deren wir uns auf die Seite des Gewissens zu stellen haben. Dies ist bei allem übrigen Wissen über Natur und Geist die verhängnisvolle Unwissenheit des modernen Menschen, dass er nicht weiss, weshalb er dem, was das Gewissen ihm eingibt, Folge leisten soll. Hierin liegt das fundamentale Uebel des modernen Geistes, ein Gebrechen, das sich mit unerbittlicher Notwendigkeit in all dem auswirkt, was dieser Geist plant und hervorbringt. Als der wahrhafte Grund und die letzte Wurzel aller modernen Krise entdeckt sich die Krise der Sittlichkeit oder der Kultur.

Denn was ist Kultur? Nicht ein blosser Zustand als solcher, etwas bloss Daseiendes, nicht etwas irgendwie Gewordenes; sondern der Begriff enthält deutlich die Beziehung auf menschliche Leistung.

Allgemein gesagt, bedeutet Kultur darum Fortschritt in menschlicher Leistung, sei es auf geistigem oder materiellem Gebiete. Nun geht aller Fortschritt von einem niedrigen zu einem höheren und höchsten Zustande über, der ihm Ziel und Bestimmung ist. Verschiedenartigkeit der Ziele bringt es jedoch mit sich, dass irgendeine Leistung als Fortschritt bezeichnet werden kann, die von andern Standpunkten aus besehen Rückschritt ist. So nun kann das menschliche Wollen und Streben als nach verschiedenen Richtungen hin auseinander und gegeneinander laufend gedacht werden, und von Fortschritt könnte dann schon keine Rede sein, weil kein Ziel vorhanden wäre, das allem Streben einen inneren Zusammenhang, Einheit verleihen würde. Wenn nun aber im Ernste von Fortschritt in menschlicher Leistung soll gesprochen werden, so kann es nur geschehen unter Voraussetzung eines übergeordneten, endgültigen Zieles. Was irgendwo und zu irgendwelcher Zeit an menschlicher Leistung zutage tritt, wird an diesem Ziele gemessen, und nur sofern sie Annäherung bedeutet, kann sie im eigentlichen Sinne als Fortschritt und Kultur gewertet werden.

Ob es jedoch dieses letzte Ziel gebe, ob es mithin sinnvoll sei, in dem eben festgelegten Sinne von Kultur zu sprechen, kann ohne weitere Untersuchung nicht ausgemacht werden. Jedoch die Frage erhebt sich an diesem Orte spürbar: ob es einen Ort gibt, von welchem aus alles menschliche Wollen und Handeln sich überschauen lässt und jedes nach seinem Sinn und Wert erkannt und beurteilt werden kann; einen Pol, nach welchem alles Streben orientiert ist, der ihm als letzter Beziehungspunkt gilt; ob sich also eine letzte und höchste Bestimmung des menschlichen Wollens finden lasse; oder mit andern Worten: eine Bestimmung des menschlichen Lebens?

Liegt nun aber darin, dass wir beide Fragen einander gleichsetzen nicht eine willkürliche Beschränkung und Einseitigkeit? Sollte die Bestimmung nicht ebenso im reinen Denken und Erkennen, im blossen Anschauen und Fühlen oder gar in der Harmonie aller bestehen, das heisst darin, sich bloss denkend oder fühlend usw. zu verhalten? Die Fragen sind der Ueberlegung wert; denn jede Willkür würde uns von der Wahrheit abbringen. Setzen wir also, die Bestimmung des Lebens sollte liegen im reinen Denken, so ist sie eine Norm für — den Willen, nämlich; nur nach Erkenntnis und Wissen zu streben, jedes Vorhaben und alles Handeln durch diese Norm allein bestimmt sein zu lassen; der Zusammenhang solcher Strebungen würde das ganze Leben ausmachen. Bei dem ästhetischen Verhalten, dem blossen willenlosen Anschauen, bei der Harmonie nicht anders; denn wir haben sie nicht. Hinter dem Verhalten entdeckt sich stets der Wille, auf dem das Leben beruht; der Ruf ergeht an den Willen, und so ist auch die Bestimmung des Wollens diejenige des Lebens.

So gewiss es nun ist, dass die Entscheidung darüber, was als höchste Bestimmung gelten soll, nicht aus der Rücksicht auf unsere Wünsche und geheimen Hoffnungen vollzogen werden darf, mithin keine Angelegenheit unseres Gutdünkens sein kann, so gewiss ist es, dass nur dasjenige Geltung beanspruchen kann, wozu wir durch das Denken gezwungen sind, es als Bestimmung zu setzen.

Es erfordert eine tiefere philosophische Besinnung — die wir an diesem Orte nicht durchführen können — um zu erkennen, dass die Bestimmung des Menschen nirgends anders denn im Ethischen liegt, in der sittlichen Idee. Wenn dem so ist und wenn ferner — wie oben bemerkt wurde — von wirklichem Fortschritt und Kultur sinnvoll nur gesprochen werden kann unter Voraussetzung eines übergeordneten Zieles, so ergibt sich, dass wahre Kultur immer ethische Kultur ist und eigentlicher Fortschritt vorhanden ist, sofern es dem Einzelnen wie der Gesamtheit gelingt, die Realität der ethischen Idee gemäss zu gestalten, das heisst die Bestimmung im Wollen zu verwirklichen.

Mit dem Anspruche, es nach sich zu bestimmen und zu durchdringen, tritt die Idee der Gesamtheit des Wollens gegenüber. Wo die sittliche Idee in den Willen aufgenommen ist, da gilt kein Wollen und Verhalten als schlechthin und unter allen Umständen gleichgültig; vielmehr lässt sich nach den Beziehungen forschen, in welche das Gleichgültige zu dem sittlichen Gesamtwillen gebracht werden kann. Es kann seine Stelle in dem Zusammenhange des sittlichen Lebens finden und damit eben seine ethische Indifferenz verlieren.

Die Bestimmung muss in den Willen aufgenommen sein; nur sofern Kulturgesinnung neu in uns entsteht, wird Kulturkrise überwunden. Jeder andere Weg, der Probleme Herr zu werden, kann nur zu einem scheinbaren Erfolge führen. Zwar will man häufig genug die Beobachtung gemacht haben, wie die Verschlechterung der Existenzbedingungen ein Sinken der Moralität bedingt, und darauf gründet man die Hoffnung, durch Neuordnung und Verbesserung der bestehenden Einrichtungen, durch Schaffung gedeihlicherer Verhältnisse neuen ethischen Geist zu schaffen, die Moralität zu heben. Wo der sittliche Wille als eine endliche Kraft durch die Uebermacht eines äusseren Druckes in seiner Darstellung verhindert ist, hat jene Hoffnung eine gewisse Berechtigung. Wo aber die Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten die Ueberzeugung vom innern Wert des ethischen Verhaltens ins Wanken bringen, wo damit der auf das Gute gerichtete Wille zersetzt wird und ins Gegenteil sich umkehrt, bleibt für die Hoffnung, durch Neugestaltung der Verhältnisse eine Besserung der Moral zu erzielen, wenig Platz genug übrig; denn eine notwendige Verknüpfung besteht hier überhaupt nicht, und die Erfahrung lehrt, wie Befriedigungen neue Bedürfnisse und Begehrungen wachrufen und ein widersittlicher Wille sich in seinem Gebiete nur weiter ausbreitet und befestigt.

Alle Versuche, durch Umbildung und Organisation der bestehenden Einrichtungen die Krise der Kultur zu überwinden, den kulturellen Fortschritt herbeizuführen, sind, für sich genommen, unzulänglich. Abgesehen davon, dass sie selbst nicht in einem aufrichtigen sittlichen Streben ihren Grund haben müssen, besorgen sie immer nur das Aeussere und schaffen im besten Falle Zustände, welche einen kulturellen Fortschritt leichter machen. Sie befassen sich immer mit dem, was selbst nicht Gesinnung ist. Sie bringen darum nicht das Entscheidende, sondern haben es zu erwarten. Sie lösen deshalb nicht das Problem der Kultur; denn dieses ist wesentlich ein Problem der Gesinnung.

Damit Kulturgesinnung in uns entsteht, ist nötig, dass der Wille sein Ziel klar erkenne. Was ihm Spannkraft gibt und Zuversicht, kann er nicht aus einer gutmütigen Voraussetzung hernehmen, sondern nur aus der Ueberzeugung, dass die Bedingungen vorhanden sind, welche die *Erfüllung seiner Bestimmung* möglich machen; mit andern Worten: *Kultur ohne Kulturweltanschauung ist unmöglich.*

Hier lässt sich nun erkennen, welchen Anteil das Denken an der Erneuerung einer Kulturgesinnung nimmt. — Nicht darin, dass die Sprache des Gewissens weniger rein, weniger deutlich vernehmbar wäre, liegt der wirkliche Grund der sittlichen Krise; denn die Handlungen und Bestrebungen werden unwillkürlich der sittlichen Beurteilung unterworfen; Lob und Tadel wird ausgesprochen von dem einen über den andern. Wie oft nun auch in diesen Urteilen die Rücksicht auf eigenen Vorteil und Schaden mitsprechen mag, wie oft sich Vorurteile und Leidenschaften einmischen, so gibt es immer Fälle, wo unparteiisch und unbefangen geurteilt wird, wo das begierdefreie Urteil mit elementarer Macht hervortritt. Selbst Kinder fällen mit überraschender Sicherheit derartige Urteile, ohne dieselben jedoch zugleich auch auf sich selbst zu beziehen und sich gar darnach zu richten.

Unabwendbar unterliegt das Wollen des Menschen, der zu dem Bewusstsein seiner selbst gelangt ist, der eigenen Beurteilung; er vermag nicht, sich seinem Tun und Lassen gleichgültig gegenüberzustellen, sondern kann nicht umhin, Lob und Tadel über dasselbe auszusprechen. Diese Urteile werden von keiner Wissenschaft gemacht; sie sind älter denn sie. Auch kann sie dem Menschen nicht die selbständige sittliche Ueberlegung abnehmen, wenn es gilt, die unendlich mannigfaltigen und unter den verschiedensten Verhältnissen sich erzeugenden Fälle des Lebens unter die sittliche Idee zu subsumieren.

Aber der weithin sich erstreckenden Verwirrung des Guten mit dem Angenehmen, dem Nützlichen und Lustbringenden kann die Ethik begegnen, den Men-

schen als gut das Gute, als böse das Böse erkennen lassen. Aber solche Erkenntnis ist nicht alles, geht es doch darum, der sittlichen Idee als der Bestimmung des Lebens innezuwerden; denn die Ungewissheit hierin, die Ungewissheit in bezug auf den verpflichtenden Charakter dessen, was das Gewissen redet, bildet ja den Grund der Krise. Wollen wir sie nun überwinden, und zwar von Grund aus überwinden, so kann es nur von innen her, aus der Gesinnung, geschehen. Wir sollen fähig sein zur kraftvollen Entscheidung. Die Ungewissheit, die zum Verhängnis geworden ist, muss einem Wissen Platz machen, das uns entscheidungsfähig macht. Alles Wissen aber beruht auf Einsicht in die Wahrheit. Als Einsicht aber ist sie etwas, das nicht auf irgendwelche Autorität hin von aussen her übernommen werden kann. Erreicht wird sie allein auf dem Wege eines durch bewusste Gründe geleiteten Denkens. Es ist die elementare Forderung, dass wir wahrhaft denkende Menschen werden.

Wie verhält sich nun aber der Geist der Zeit zu dieser Forderung? Er rechnet es zu seiner Stärke, antirational und antiintellektual gerichtet zu sein. Er ist ohne Vertrauen auf die Macht des Denkens und will sich ihm nicht stets von neuem ausliefern. Das jahrtausendealte Ringen um endgültige Erkenntnis über Mensch und Welt scheint ihm ein vergebliches Bemühen zu sein; die ungezählten Versuche der Philosophen haben vielfach imposante Anschauungen und Systeme zustande gebracht; aber sie haben es nie zur Uebereinstimmung, wohl aber zu stetem Widerspruch gebracht. Dies stimmt den modernen Geist skeptisch und befestigt seine Ueberzeugung, dass das Denken nicht imstande sei, Wahrheit zu erreichen.

Nahrung fliesst dem Skeptizismus im besonderen zu im Hinblick auf die Leiden und Wirren, die die Gegenwart erfüllen. Sie erscheinen als deutliche Folgen einer durch den Intellekt hervorgebrachten und beherrschten Entwicklung; denn dank seines Intellektes ist es dem Menschen gelungen, die Kräfte der Natur in ihrer Gesetzmässigkeit zu erkennen, sie in ihrem Zusammenspiel nach ihren Wirkungen vorauszuberechnen und sie so unter seine Macht zu bekommen. Allein die Entdeckungen, Erfindungen und Berechnungen haben die Lebensverhältnisse nicht nur in wohltätiger Weise verändert, sondern durch die Umgestaltungen ist zugleich vieles herbeigeführt worden, was nicht vorausgesehen, am wenigsten aber gewünscht war. Ungeahnte Gefahren und Probleme, die das Zusammenleben der Menschen in den engsten Kreisen, in Familie und Gesellschaft betreffen, Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Staaten und Völkern wurden heraufbeschworen, und ihnen gegenüber fühlt sich der Mensch trotz allem Wissen und Können hilflos. Statt seine Erwartungen erfüllt zu sehen, nämlich kraft des Verstandes das Geschehen sich zu unterwerfen und seinen Zwecken dienstbar zu machen, muss er es erleben, dass die Ereignisse ihn mitreissen und er durch ihren Zwang und unter ihrer Gewalt aufgerieben zu werden droht.

Zudem hat die freie Entfaltung des Intellektes und der Wissenschaft die Wirklichkeit zu einem grossen Teil ihres Zaubers beraubt und die Welt in einen öden Mechanismus umgewandelt, in welchem alles Lebendige und Wunderbare in ein notwendiges, natürlich verlaufendes Geschehen aufgelöst ist. Der Sinn für das Geheimnisvolle ist vernichtet; Anerkennung von Autorität ist verschwunden.

Auf diese Weise breitet denn die Geringschätzung des Denkens ihre Wurzeln in fruchtbarem Erdreich aus. Wo aber die skeptische Stimmung, die Verzichtleistung auf eigenes Denken sich im Gemüte des Menschen befestigt und ausgebreitet hat, da ist auch der Widerstand, welcher der Annahme von Wahrheiten auf blosse Autorität hin sich entgegenstellt nicht mehr vorhanden. Der Mensch ist offener und zugänglicher und für Einwirkungen in jener Richtung empfänglicher geworden. Wo aber Wahrheit auf blosse Autorität hin angenommen wird, ohne Aneignung durch das Denken, da vermag sie nicht mit dem Wesen des Menschen sich zu vereinigen; sie bleibt ihm innerlich fremd und wird nicht zu seinem wirklichen Eigentum. Darum ist sie denn auch unvermögend, das Gefühl eigenster persönlicher Verantwortung zu erzeugen und führt nicht zu lebendiger Ueberzeugung. — Wirkliche Ueberzeugung ist nur im Denken erreichbar.

Nicht Ueberredung, Ueberwältigung in irgendwelcher Art, nichts, was das Eigendenken unterdrückt, schwächt oder betäubt, darf da im Spiele sein, wo etwas Geistiges zum bleibenden, dauerhaften Besitz, zur innern Kraft werden soll. Denn das Eigendenken wird doch irgend einmal wieder erwachen und sich mit unwiderstehlicher Gewalt im Zweifel äussern. Schlimm, wenn ihm keine Gründe entgegentreten, wenn er das Höchste und Wichtigste angreift und die Entscheidungen über die letzten Fragen nach Sinn und Bestimmung des Daseins ins Wanken bringt oder niederreisst. Dem Zweifel ist nur das tiefe Denken gewachsen; es allein vermag ihn von innen her zu überwinden.

Der moderne Mensch muss wieder ein Denkender werden, der, unbeeinflusst von Wünschen und Interessen, wahrhaft denkt und als Denkender den Entschluss in sich trägt, dem notwendigen Resultate seines Denkens, das heisst der Ueberzeugung, zu leben! Diese bedeutet dann die grundsätzliche Entscheidung für das Gewissen, die neue Gesinnung, welche die einzige Garantie gewährt für die wirkliche Aufhebung der Krise der Kultur und damit aller übrigen Krisen, unter denen die Menschheit heute leidet.

In Freiheit, das heisst in seinem eigenen, auf Wahrheit gerichteten Denken, muss der Mensch Ueberzeugung in sich werden lassen. Sie ist die Erneuerung der Gesinnung, welche allein zu wirklichem Fortschritt, zu wahrer Kultur führt, die Gesinnung, von der einzig die Hoffnung und Zuversicht ausgehen kann auf eine bessere Zukunft der Menschheit und wahrhaften Frieden.

Dr. *Jak. Müller*, Dietlikon.

s'Christchindli

Do duftets wie im Tannewald,
Chumm, güggsle schnell zur Türe-n-i!
E sone Pracht häst niene gse,
Lueg no, wies strahlt im Cherzeschi!

E herzigs Bäumli ufem Tisch,
Frisch usem Wald, im Wiehnachtsstaat,
Mit Oepfel, Nuss und Silberschnee,
E goldigs Sternli obedra.

Jez hoff i nu, 's Christkindli chömm
Zu jedem arme, chranke Chind,
Und Fride brings der ganze Welt —
Los, 's Glöggli lütet, chömmed geschwind!

H. Byland.

FÜR DIE SCHULE

Grundsätzliches zum Gesamtunterricht

(Entgegnung zum Aufsatz von O. Müller in Nr. 41.)

Die Ausführungen von O. Müller in Nr. 41 der SLZ «Grundsätzliches zum Gesamtunterricht» berührten mich sympathisch. Dennoch finde ich es an der Zeit, dass einmal die Grenzen des Gesamtunterrichtes abgesteckt werden.

Soll der Gesamtunterricht zum Prinzip auf der Primarschulstufe (1.—8. Schuljahr) erklärt werden?

Die Prinzipfrage muss von zwei Seiten her ihre Beantwortung finden;

1. von der pädagogischen: Was ist der Sinn unserer Schulerziehung?
2. von der psychologischen: Findet der Gesamtunterricht «Resonanz» im kindlichen Geist?

Zu 1: Das immer wiederkehrende Argument für das Gesamtunterrichtsprinzip heisst: «Die Schule muss den Kontakt mit dem Leben bewahren». Bitte: Was ist denn Leben? Man antwortet: «Das pulsierende Leben draussen». Gut! Ich stelle einen Automaten mitten in dieses pulsierende Leben. Aber nun ist plötzlich kein Leben mehr, weil im Automaten drinnen keines steckt. Die pädagogische Urfrage lautet also: Wie mache ich es, dass im *Innern des Kindes* Leben wird? Aus der theoretischen Frage ergibt sich die praktische: Wo, an welchem Stoffe kann ich dieses eigenartige geistige Innenleben wecken und fördern?

Hier teilen sich die methodischen Wege. Der eine führt das Kind in die ganzheitliche Umwelt, in der alle möglichen Denk- und Wertkategorien ineinander verwoben sind (Gesamtunterricht). Der andere führt es in die nach eigenen Gesetzen aufgebaute Kulturwelt, wie sie von den Generationen während Jahrtausenden geschaffen worden ist (Fächerunterricht). Die Verfechter des Gesamtunterrichtes bezeichnen den ersten Weg als den besten, indem sie ihre Methode zum Prinzip erheben. Den Weg der Fächerung verdammen sie, «weil dort mehr oder weniger Wissensvermittlung vorherrsche, bei welchem der Schüler der passive, nehmende Teil sei». Dieses Entweder-Oder ist falsch.

Aktivität ist inneres Leben und nicht äussere Geschäftigkeit! Sie blüht auf dem zweiten Wege so leicht oder so schwer wie auf dem ersten. Wie manche tote Gesamtunterrichtsstunde und wie manche, von höchster Aktivität getragene «Fach»stunde haben wir schon erlebt! Und umgekehrt! Beide Wege können gleicherweise zum wahren Leben hinführen. Ja, es ist unsere Pflicht, beide Wege zu beschreiten. Denn: Mit dem Lehrerberuf übernehmen wir unausgesprochen das Versprechen, die Kultur der Gegenwart der werdenden Generation weiterzugeben.

Zu 2.: Die Frage, wann denn dieser oder jener Weg beschritten werden soll, ist eine Frage an die Entwicklungspsychologie. Wenden wir uns dorthin!

In Uebereinstimmung mit der Schulorganisation unterscheidet der Lehrer drei Stufentypen: Unter-, Mittel-, Oberstufe. (Oder nur zwei: Unter- und Oberstufe, wobei die Abschlussklasse, die 8. jedoch strukturneue Züge aufweist.)

Der Unterschultyp lebt in einer ausgesprochen ganzheitlichen Welt. Die Aufmerksamkeit und der Wille wenden sich immer neuen Objekten zu, aber nicht in methodischem Fortschreiten, sondern eigentlich ziellos.

Im Mittelschultyp (4.—6. Kl.) bricht die theoretisch-realistische Haltung mit aller Eindrücklichkeit hervor. Wissensbegierde und Welteroberungsdrang wachsen mit dem körperlichen Erstarken. Aufmerksamkeit und Arbeitswillen, Lernbegierigkeit und Konzentrationsfähigkeit festigen sich. Die Kausalzusammenhänge gewinnen immer mehr Beachtung. Die Abstraktionsfähigkeit ist aber trotzdem nicht so gross, dass der Schüler imstande wäre, geistige Schularbeit durchgehend selbständig durchzuführen. Der Oberschultyp (Abschlussklasse) 7., 8. Klasse, bildet die positiven Eigenschaften des Mittelschülers weiter, vertieft vor allem die Relations- und Assoziationsfähigkeit. Beginn einer negativen Komponente (Vorpubertät), Kritiksucht und beginnende Ablehnung von Nur-Autorität, Ich-Betonung und Ich-Empfindlichkeit.

Kehren wir zurück, um für die drei Stufen den ihnen gemässen methodischen Weg zu bestimmen.

Für die Unterstufe werden wir uns tatsächlich ohne weiteres für den Gesamtunterricht entscheiden. Unterrichtsform und Entwicklungsstand finden sich in glücklicher Synthese.

Hingegen betrachte ich den Gesamtunterricht auf der Mittelstufe psychologisch verfehlt. Einmal müssen doch die Schüler in die Elementartechnik der Kulturstoffe eingeführt werden. Die Aufnahmefähigkeit für das Erlernen der geistigen Funktionsmittel zur Eroberung der Kulturwelt erreicht in keiner andern Phase diese Ausdehnung. «In dieser Phase gehört Stoff zum Lernen wie das tägliche Brot. Die Lernmöglichkeiten müssen die denkbar umfassendsten sein» (Ch. Bühler in «Kindheit und Jugend»).

Weniger eindeutig ist die Lage bei den Abschlussklassen. In der Regel treten die theoretischen Typen ohne Ausnahme in die Sekundarschule über. Die negativen Phasenerscheinungen drücken den Leistungsdurchschnitt noch tiefer. Die Verselbständigung des Denkens, das Vertrautsein mit den elementarsten geistigen Arbeitsformen, ebenso die Ich-Empfindlichkeit lassen trotzdem einen freiern Bildungserwerb auf gesamtunterrichtlicher Grundlage als die wesensgemässe Form erscheinen. Ein glücklicher Versuch scheint mir der St. Galler Versuch zum Ausbau der 7. und 8. Klasse zu sein.

Meiner Ueberzeugung nach wären also die stufengemässen Arbeitsformen so:

Unterstufe	1., 2., 3.	Gesamtunterricht
Mittelstufe	4., 5., 6.	Gefächerter Unterricht
Oberstufe (evtl. nur 8.)	7., 8.	Gesamtunterricht, aber nach vollständig andern Gesichtspunkten aufgebaut als bei der Unterstufe.

Ich fasse zusammen:

1. Geistige Aktivität ist kein Privileg der Gesamtunterrichtsmethode.
2. Gesamtunterricht, wie er als «Beispiel» in Fachzeitungen propagiert wird, ist eine spezielle Unterrichtsform nur für die Unterstufe.
3. Auf die analytische Form der Mittelstufen-Methoden folgt wieder eine synthetische, die aber von der Unterstufenform wesenshaft verschieden ist.

Kollege Müller schreibt: «Keine andere Methode schafft zur Erfüllung dieser Forderungen («Lebens»-nähe und Aktivität) so günstige Bedingungen wie der Gesamtunterricht.» Und am Schlusse: «Aber wir wollen uns davor hüten, zu glauben, dass der Gesamtunterricht die Methode sei.» Diese beiden Sätze widersprechen sich. Der erste ist falsch, weil er Anspruch auf Allgemeingeltung macht, ohne sich zu begrenzen. Der zweite gilt für jede Schularbeit und nicht am wenigsten für den Gesamtunterricht. Bedenken wir: Jede neue Unterrichtsform glaubt, sie hätte nun die Bildungsfrage hinter sich, während doch die alte Problematik nur in neuem Gewande vor einem steht!

H. Strickler, Wartau.

1.-3. SCHULJAHR

Winter im Wald

Vorbemerkung. Mit Schlitten und Ski machen wir jetzt unsere Beobachtungsgänge. Kahl steht der Wald da. Tierspuren im Schnee lenken unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir verfolgen einige so weit wir können. Thema: Die Waldtiere im Winter. Daneben treffen wir auch die Holzer bei ihrer strengen Arbeit, was uns wieder viel Stoff für den Unterricht bietet.

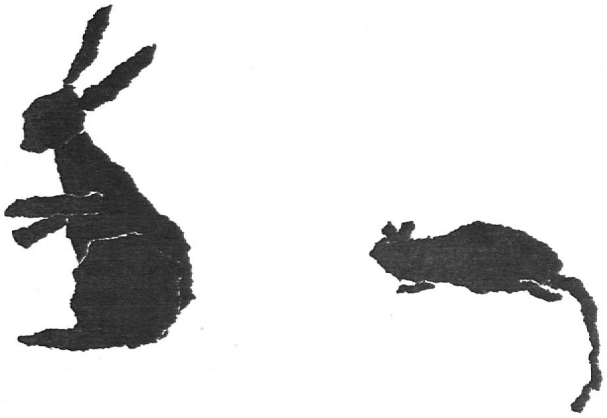
Lese- und Erzählstoffe. Das Waldhaus v. Grimm. Tierspuren im Schnee v. Schneebeli (Maier, Ravensburg). Die Holzhacker v. Gartmann (Bündner III). Warm und kalt, Volksmärchen (Bündner III, Aarg. III). Das Tannenbäumchen v. O. v. Greyerz (Berner II). Der Hase und der Fuchs v. Ludwig Bechstein (Sol. II).

Gedichte. Im Winter v. V. Blüthgen (Sol. III). Die Vögelein im Winter v. R. Hägni (Auf, auf, ihr lieben Kinderlein). Das verzuckerte Bäumchen v. Adelheid Stier (Wunderbuch für unsere Kleinen). Hungernde Vöglein v. Adelheid Stier (Wunderbuch).

Lieder. Schneeflöckli-Tanzliedli v. E. Kunz (Neui Liedli). Meisli im Winter v. E. Kunz (Na meh Liedli). Es schneielet, es beielet v. Prager (Zürcher). 's Meisli im Winter v. Karl Weber (Zürcher). Schneeflöcklein (Schw. Musikant 3).

Sprachpflege.

a) Die Holzer arbeiten, sie sägen, spalten, fällen, ... (Einzahl: Der Holzer sägt, spaltet, ...).
b) Der Holzer muss sein: Stark, gesund, wetterfest, stämmig, rüstig, furchtlos, ...
c) Er muss in den Wald bei Wind und Wetter, bei Schnee und Eis, bei Frost und Kälte, bei Nebel und Reif, ...
d) Wortfamilie «holzen»: Holz, Holzer, Tannenholz, Hölzchen, abholzen, ...
e) Allerlei Holz: Tannenholz, Buchenholz, ...
f) Der Schreiner verarbeitet das Holz zu Sesseln, Tischen, Bänken, Schränken, ...



g) Auf unserem Beobachtungsgang sahen wir Spuren von Menschen, und zwar von Kindern und Erwachsenen, ferner von Füchsen, Hasen, Rehen, Raben, ...
h) Die Spuren waren klein, gross, zierlich, niedlich, regelmässig, unregelmässig, ...
i) Sie führten in den Wald, zu einer Höhle, um einen Felsen, über einen Bach, auf einen Hügel, durch ein Gebüsch, ...
k) Alle Tiere haben eine Wohnung. Vogel — Nest, Fuchs — Höhle, Maus — Loch, ... Kuh — Stall, Hund — Hundehaus, ...
l) Das sind zusammengesetzte Dingwörter: Vogelnest, Fuchshöhle, Hasenspur, Tannzapfen, Baumrinde, ..
m) Es gibt aber auch zusammengesetzte Wiewörter: beinmager, eiskalt, haushoch, stockdick, ...

Aufsätzchen. Tierspuren im Schnee. Wir folgen einer Spur. Arme Tiere. Bissige Kälte. Die Holzer bei ihrer Arbeit. Ein Unglücksfall. Ein trauriges Erlebnis.

Rechnen. Sachgebiete «Waldtiere» und «Holz- und Holzverkauf». Stöcklin II: Silber und Gold. Stöcklin III: Längenmasse. Messungen.

Zeichnen. Verschneite Bäume. Holzer bei der Arbeit. Tierspuren. Tiere im Schnee.

Scheren. Verschneites Tännchen. Axt. Säge.

Reissen. Tiere des Waldes.

Tonformen. Ein Waldtier.

Turnen.

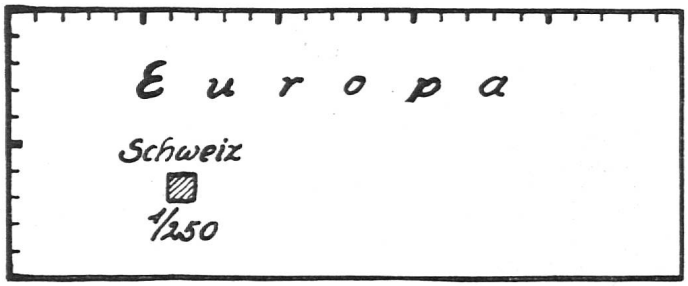
a) Nachahmungsübungen: Schleichen wie der Fuchs, klettern wie das Eichhörnchen, rennen wie der Hase, ... Was der Holzer tut: sägen, spalten, ziehen, stemmen, ...
b) Singspiel: Es ging ein Bauer ins Holz. (August Graf: Bewegungsstunden für die Unterstufe).
c) Schlitteln und skifahren.

D. Kundert.

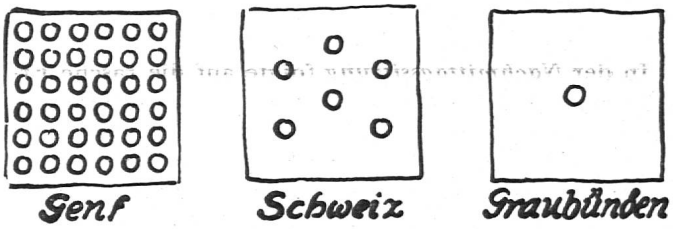
4.-6. SCHULJAHR

Die Schweiz in Zahlen

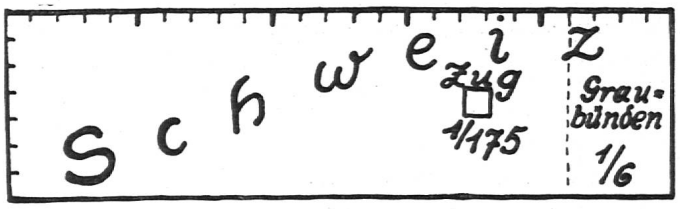
Fläche, Bevölkerung und Dichte der Schweiz lassen sich leicht überschauen, sobald einige treffende Vergleiche herausgegriffen und einfache zahlenmässige Verhältnisse gebildet werden. Da leere Zahlen manchen Schülern wenig sagen, sind sie irgendwie graphisch darzustellen oder durch Vergleiche an Gegenständen zu veranschaulichen.



Fläche. Europa mit seinen 10 Millionen km² ist an Fläche beinahe das 250fache der Schweiz mit ihren 41 300 km². Im Schülerheft mit karriertem Papier lässt sich der Vergleich z. B. als Rechteck mit 10 × 25 Quadrätchen darstellen. Darin tragen wir die Schweiz etwa an der Stelle ein, wo sie sich auf der Europakarte befindet. Auch nimmt der Lehrer den Meterstab von der Wand und bringt mit farbiger Kreide einen etwa 4 mm breiten Querstrich an, was $^1/_{250}$ des Meterstabs entspricht.



In der kantonsweisen Zusammenstellung suchen wir die 3 bis 5 grössten und kleinsten Kantone heraus. (Graubünden, Bern, Wallis; Zug, Genf, Schaffhausen.) Die Rechnung ergibt, dass Graubünden als grösster Kanton etwa $^1/_6$, Zug als kleinster (wenn wir vom Halbkanton Baselstadt absehen) $^1/_{172}$ der Fläche der Schweiz ausmacht. In einem Rechteck von wieder 25 Quadrätchen Länge, nun aber 7 Quadrätchen Breite entfällt auf Zug 1 Quadrätchen, während Graubünden einen Abschnitt von 4 × 7 Quadrätchen beansprucht.



Bevölkerung. In der Tabelle entdecken wir Bern als volkreichsten Kanton. Seine Bevölkerungszahl ist ziemlich genau $^1/_6$ der Schweiz mit ihren 4 Millionen. Die kleinste Bevölkerungszahl hat Uri mit $^1/_{176}$ der Schweiz. Der Zufall fügt es also, dass die an Fläche und Bevölkerungszahl stärksten und schwächsten Kantone je etwa $^1/_6$ und $^1/_{176}$ der Schweiz ausmachen.

Dichte. Für die Schweiz ist sie bequem zu berechnen, da je eine Kleinigkeit mehr als 4 Millionen Einwohner und 40 000 km² rund 100 Köpfe pro km² ergeben. Verglichen mit Europa ist das etwa das Doppelte. Kantonsweise betrachtet, steht Genf mit 600, also mit dem 6fachen Betrag des schweizerischen Durchschnitts, an der Spitze. An letzter Stelle steht Graubünden mit 17, einer 6mal geringeren Dichte als der Schweiz. Graphisch lassen sich die Dichten Genfs, der Schweiz und Graubündens in drei Quadraten von 36, 6 und 1 Ringlein wiedergeben. Zum Vergleich können wir noch Europa mit 3 Ringlein beifügen, was etwa der Dichte des Kantons Glarus gleichkommt. Vergessen wir daneben auch den Wohnkanton nicht! —

Eine rein zahlenmässige Betrachtung wäre müssig und nichts weniger als geographisch ohne Hinweise auf gewisse ursächliche Hintergründe. Die geringe Dichte von Graubünden z. B. erklären wir durch die ausschliessliche Gebirgslage mit ziemlich hohem Prozentsatz an ertraglosem und daher unbesiedeltem Boden und (im Gegensatz zu Glarus und z. T. auch Wallis) durch das Vorherrschen hochgelegener Talsohlen, die nur eine spärliche Bevölkerung ernähren, zumal diese der Industrie (abgesehen von der Hotellerie) nur selten zugänglich sind. Bei der Bevölkerungszahl weist man auf die Zahl der Nationalräte von Uri (1) und Bern (31) hin.

Mit zahlenmässigen Betrachtungen ist masszuhalten. Ihr tiefster Sinn kann nur sein, Zahlen sprechen zu lassen. *-u-*

7.-9. SCHULJAHR

ERST - DANN

Lebenskundliche Lektion auf der Oberstufe.

Im Anschluss an die Besprechung von Neujahrswünschen in der Oberklasse ergaben sich Formulierungen zeitlich aufeinanderfolgender Tätigkeiten, die als Resultat einer Uebung im logischen Schliessen wertvolles Gedankengut zutage förderten. Wir betraten damit bewusst den Boden lebenskundlicher Besprechungen, wie sie in einem lebensnahen Unterricht der Oberstufe wohl hie und da auftreten mögen. Jede der erarbeiteten Thesen verlangt eine kurze Begründung, am besten durch Darbietung eines recht anschaulichen, dem Erfahrungskreis der Kinder angepassten Beispiels. Die ganze Sammlung kurzgefasster Lebensregeln erschien uns wertvoll genug, um fixiert und als Reinschrift aufbewahrt zu werden. Dabei wurde das ästhetische Moment stark miteinbezogen. Die Leitsätze mögen durch grössere Schrift hervorgehoben, mit einer dekorativen Note versehen, auch farbig betont werden; für die Erklärungssätze genügt die gewohnte Schriftgrösse.

Der Lehrer entwickle einige Beispiele an der Tafel und überlasse die Bildung weiterer analoger Gegenüberstellungen dem Spürsinn der Klasse. Gute Vorschläge werden dabei durch bessere so lange verdrängt und ersetzt, bis sich die sprachlich am besten befriedigende Form herausgeschält hat.

ERST BESINNEN — DANN BEGINNEN
Besonnenheit ist notwendig, bevor man ein Werk beginnt.

ERST DENKEN — DANN SPRECHEN
Regel bei mündlichen Prüfungen, Examen, im Unterricht.

ERST NACHDENKEN — DANN SCHREIBEN
Disponieren bei Aufsätzen, schriftlichen Arbeiten, Briefen.

ERST ÜBERLEGEN — DANN HANDELN
«Eine Nacht darüber schlafen», bevor man einen Entschluss fasst.

ERST PRÜFEN — DANN URTEILEN
Nicht aus Vorurteil etwas Neues ablehnen, ein eigenes Urteil bilden.

ERST ERWÄGEN — DANN WAGEN
Die Vor- und Nachteile auf die Waagschale der Vernunft legen.

ERST LERNEN — DANN LEHREN
Zuerst sich selber gründlich ausbilden, bevor man sich als Lehrmeister ausgibt.

ERST ZUHÖREN — DANN EINWENDEN
Die Gründe einer Auffassung auch anhören, bevor man kritisiert, ablehnt.

ERST ARBEITEN — DANN SPIELEN
Erst die Arbeit, dann das Spiel, die Erholung.

ERST PLANEN — DANN BAUEN
Wie sähe ein Hausbau aus ohne Pläne? Auch Reisepläne wollen erdauert sein.

ERST SÄEN — DANN ERNTEN
Was der Mensch säet, das wird er auch ernten (wörtlich und symbolisch aufgefasst).

ERST EINNEHMEN — DANN AUSGEBEN
Der erste Posten in einer Kassarechnung muss eine Einnahme sein.

ERST VERDIENEN — DANN VERBRAUCHEN
Sich nicht auf die finanzielle Hilfe anderer verlassen.

ERST ERKUNDIGEN — DANN BÜRGEN
Bürgen tut oft würgen (wieso?). Beispiel von Haftung durch Bürgschaft.

ERST NACHRECHNEN — DANN BEZAHLEN
Rechnungen auf ihre Richtigkeit kontrollieren.

ERST KENNENLERNEN — DANN BEFREUNDEN
Den Charakter fremder Menschen prüfen, bevor man Freundschaft schliesst.

Adolf Eberli, Kreuzlingen.

Staatliche Schulsynode in Baselstadt

Unter dem Vorsitz des Synodalpräsidenten *W. Kilchherr* hielt die *Staatliche Schulsynode von Baselstadt* am Freitag, dem 3. Dezember, ihre ordentliche *Jahresversammlung* ab. Nachdem ein kleines Orchester und ein Schülerinnenchor des Mädchengymnasiums unter Leitung von Bruno Straumann durch hübsche Instrumental- und Gesangsvorträge die Tagung stimmungsvoll eingeleitet hatten, begrüsste der Synodalpräsident unter Beifall den von langer, schwerer Krankheit genesenen Vorsteher des Erziehungsdepartements Dr. F. Hauser, den Rektor der Universität, Prof. Dr. Mangold, die Vertreter der Schulbehörden von Baselstadt und Baselland. Nach Ehrung der verstorbenen Kollegen und Kolleginnen wies er hin auf das Haupttraktandum der Verhandlungen: die Reform des Mittelschulwesens.

Die statutarischen Geschäfte fanden eine rasche Erledigung. Die gedruckt vorliegenden Berichte des Präsidenten und der Subkommissionen, die Jahresrechnung, die mit einem Ueberschuss der Einnahmen von Fr. 3084.— abschliesst, und das Budget wurden diskussionslos genehmigt. Der Schaffung eines an nicht zu enge Zweckbestimmung gebundenen Sonderfonds für Finanzierung beruflicher Fortbildungskurse, Unterstützung notleidender Lehrer, Veröffentlichung pädagogischer Schriften, Durchführung von Wettbewerben u. dgl. wurde grundsätzlich zugestimmt.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Problem der Mittelschulbildung.

Die bedeutsame Frage wurde durch zwei Referate beleuchtet, einmal vom Gesichtspunkt des Theoretikers aus, der das Bildungsproblem von Grund auf und als Einheit zu fassen sucht, und dann vom Standpunkt des erfahrenen Schulpraktikers aus, der die Bildungsaufgabe nach praktischen Gelegenheiten beurteilte.

Prof. Dr. *Heinrich Barth* sprach über das Thema: «Zur Neubesinnung über Ziele, Grundlagen und Möglichkeiten unserer Schulbildung». Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung, dass die Schulbildung Grundlage und Ziel in der Transzendenz menschlichen Daseins zu suchen hat, wenn sie den Schüler zu seinem Lebenswerk ausrüsten will.

Auf Grund langjähriger reicher Erfahrung als Lehrer und Schulleiter orientierte Rektor Dr. *Paul Burckhardt* über die *Maturitätsschulen im Rahmen des Basler Schulwesens.* Nach einer gründlichen Darlegung der Reformbestrebungen im schweizerischen Maturitätswesen, betont er, dass im Hinblick auf die Forderungen, die die Hochschule, Eltern und Schüler an die Gymnasialausbildung stellen, jede Mittelschule ihre eigenen Wege suchen sollte, auch wenn die allgemeine Bildung hinsichtlich des Wissensstoffes darunter leiden sollte. Es muss für die Zukunft eine Einschränkung des jetzt vom Maturitätsreglement zerischen Maturitätswesen betont er, dass im Hinblick auf die Basler Gymnasialverhältnisse fordert Burckhardt die sorgfältige Ausscheidung ungeeigneter Schüler und Schülerinnen. Der Zudrang zu den Gymnasien hat verschiedene Gründe: das Bestreben der Eltern, den Kindern eine möglichst gute Ausbildung und möglichst lange Schulung zu bieten. Anderseits darf das Niveau der Schule nicht durch ungeeignete Elemente herabgedrückt werden. Die Nachhilfe durch Privatunterricht passt nicht in den Rahmen einer Gymnasialbildung. Aufnahmeprüfung und Probezeit sind geeignet, unerwünschte Elemente auszuschalten. Im Interesse des Kindes und des Gymnasiums sollte vor dem Anfang des Mittelschulunterrichtes ein vorsichtiges Ausleseverfahren stattfinden. Mit der Mahnung an die Gymnasiallehrer, sich jede im Sinne wahrer Gymnasialbildung liegende Freiheit der Auslegung der Reglemente zu wahren, schloss Rektor Burckhardt unter grossem Beifall seine Ausführungen.

In der *Nachmittagssitzung* folgte auf die rasche Erledigung der *Jahresgeschäfte der Freiwilligen Schulsynode* die *Diskussion* über die beiden Vorträge. Als Rektor der Basler Universität wünscht Prof. Dr. *F. Mangold* vor allem von den neuen Studenten eine bessere Beherrschung der deutschen Sprache und logisch einwandfreie Formulierung eines Themas. Er fordert möglichst rasche Auseinandersetzung über das eidgenössische Maturitätsreglement. Im Namen der Realschule weist Dr. *Haenssler* hin auf die hauptsächlich durch die Ueberfüllung mit ungeeigneten Schülern bedingte Problematik der Maturitätsschulen, woraus sich drei Forderungen ergeben: 1. Appell an die Eltern, die mehr auf den Rat der Primarlehrerschaft hören sollten; 2. Aufhebung der maturitätslosen, allgemeinen Abteilung des Mädchengymnasiums; 3. Hebung der Realschule. Ein Vertreter der Primarschule fordert ebenfalls den Ausbau der Realschule und eine längere Probezeit der neu eintretenden Gymnasiasten anstelle der Aufnahmsprüfungen.

In ähnlicher Weise äussern sich die Rektoren Dr. *Langbein* (Knabenprimarschule) und Dr. *Buchner* (math.-nat. Gymn.). Dr. *Gessler* fordert Abrüstung und ruhiges Arbeiten mit vermehrtem Repetieren. Fräulein Gerhard und Rektor Burckhardt wehren sich für die allgemeine Abteilung am Mädchengymnasium. *Juzler* wundert sich, dass die Primarlehrerschaft die Aufnahmsprüfungen in die Gymnasien nicht kategorisch ablehnt, da sie doch nur Prüfungen für die Lehrer seien. *Hulliger* betont den Wert der handwerklichen Berufe. Mit herzlichem Dank schloss der Synodalpräsident die bedeutsame und hoffentlich in ihren Wirkungen erfolgreiche Tagung.

k.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Sitzung des Vorstandes der kantonalen Lehrerkonferenz vom 4. Dezember 1937.

1. Gemeinsam mit dem Vorstand des ALV und den Delegierten aus jenen Bezirken, die in den beiden Vorständen nicht vertreten sind, wurde in einem ersten Teil der Sitzung der neue Entwurf für eine *Schulordnung* durchberaten. Die Anregung zu diesem Entwurf ging aus von der im Frühling 1935 stattgefundenen Delegiertenversammlung, in der Herr Seminarlehrer Dr. Günther, Aarau, auf das ehrwürdige Alter unserer Schulordnung hinwies und den Auftrag bekam, einen Entwurf für eine neue Schulordnung auszuarbeiten. Dabei hat in begrüssenswerter Weise auch der ALV seine Mithilfe zugesagt, so dass dann in der Folge zwei Entwürfe entstanden, der eine von Herrn Dr. Günther, der andere vom Präsidenten des ALV, Herrn Müller, Brugg. Die Ansichten beider Verfasser sind im vorliegenden Entwurf nun berücksichtigt. Der Vorstand hatte gehofft, den Entwurf so durcharbeiten und vorbereiten zu können, dass er in den Februar-Konferenzen behandelt worden wäre. Aus verschiedenen Gründen wird dies nun noch nicht möglich sein. — Einer längern Diskussion rief der § 22, der von den anzuwendenden Disziplinarmitteln handelt. Al. h bestimmt u. a.: *Körperliche Strafen* jeder Art sind zu vermeiden. Die rege Aussprache ergibt, dass man allgemein der Ansicht ist, es wäre das beste, wenn Körperstrafen überhaupt unterblieben und verboten werden könnten. Da es aber doch Fälle gibt, wo eine im richtigen Moment erteilte Körperstrafe Wunder wirken kann, so wird man wohl nie ganz von ihr ablassen.

2. In seiner Sitzung vom 1. November 1937 hat der Regierungsrat auf eine Eingabe unseres Vorstandes hin die *Schaffung einer pädagogischen Zentralbibliothek* als Abteilung der Kantonsbibliothek beschlossen. In diese Bibliothek sind die Bücherbestände der bisherigen Bibliotheken der Bezirkskonferenzen und der Arbeitslehrerinnen zu überführen, soweit sich die betreffenden Konferenzen damit einverstanden erklären. Die neue Bibliothek ist durch einen jährlichen Beitrag des Staates von Fr. 1000.— und durch Beiträge der Bezirkskonferenzen auszubauen. Die Führung der Bibliothek wird einer fünfgliedrigen Kommission übertragen, die sich zusammensetzt aus dem Kantonsbibliothekar, je einem Lehrer der Gemeinde-, Bezirks- und Mittelschulstufe und einer Lehrerin.

3. Dem Begehren unseres Vorstandes, es sei ein *Naturkundelehrmittel für die Gemeindeschule* zu schaffen, wurde vom Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 10. November entsprochen. Vorerst ist aber ein Stoffprogramm aufzustellen. Dabei sollen die bereits vorliegenden Wünsche und Anregungen geprüft werden. Mit der Ausarbeitung des Stoffprogramms werden vom Erziehungsrat beauftragt die Herren Felber, Zuzgen, Bitterly, Sins, und Seminarlehrer Mülli, Aarau. Das Stoffprogramm wird den Bezirkskonferenzen zur Vernehmlassung unterbreitet werden. Die Lehrmittelkommission erstattet der Erziehungsdirektion Bericht und Antrag über die Stellungnahme der Konferenzen, wobei der Erziehungsrat den Verfasser bestimmen wird.

4. Ebenfalls bewilligt wurde vom Erziehungsrat die Einrichtung einer *ständigen Schulausstellung im Lehrmittelverlag* und zu diesem Zwecke im Budget pro 1938 ein Betrag von Fr. 2000.— ausgesetzt. Diese Ausstellung wird umfassen: a) Alle in den Lehrmittelverzeichnissen unter «obligatorische» oder «empfohlen» aufgeführten Lehr- und Lernmittel; b) die weiterhin dazukommenden, von der Behörde als subventionsberechtigt erklärten Lehrmittel; c) wichtige Neuerscheinungen; d) Lehrgänge in einzelnen Fächern oder wichtige, interessante Arbeiten aus der Praxis einzelner Lehrkräfte. Für die Gruppe c und d können von einzelnen Lehrkräften, Konferenzen und Kommissionen Vorschläge gemacht werden. Ueber die Aufnahme der vorgeschlagenen Objekte in die Ausstellung entscheidet auf Antrag der Lehrmittelkommission und Verlagskommission die Erziehungsdirektion. Sollte sich aus den gesammelten Erfahrungen die Notwendigkeit von Fach- oder Stufenausstellungen ergeben, wird die Verlagskommission bezügliche Anträge stellen.

5. Herr Adolf Haller, Turgi, teilt mit, was für einen schönen Erfolg die *Bücherhilfe für die Auslandschweizerjugend* im Aargau hatte. Unser Kanton marschiert im Gutscheinverkauf an der Spitze, trotzdem es in drei Bezirken nicht gelang, die Aktion in Gang zu bringen. Von den insgesamt 19 730 im Aargau verkauften Bons fallen auf den Bezirk Baden 8079 Stück, dank vor allem der kräftigen Initiative Herrn Hallers, aber dank auch der rührigen Badener Gruppe der Neuen Helvetischen Gesellschaft, welche durch die Bedienung sämtlicher aargauischer Zeitungen den Boden wirksam ebnen half. *-i.*

Appenzell A.-Rh.

Die Delegiertenversammlung des Lehrervereins von Appenzell A.-Rh. versammelte sich Samstag, den 4. Dezember, im Hotel «Centralhalle» in St. Gallen. Der Präsident, Herr Reallehrer Otto Kast in Speicher, führte einleitend aus, dass unser Lehrkörper durch alle Schulstufen hindurch im laufenden Vereinsjahr wesentliche Aenderungen erfahren habe. Am einschneidendsten haben aber diese unsere höchste kantonale Lehranstalt, die Kantonsschule in Trogen, betroffen. Mit Beginn des Wintersemesters hat ihr vielverdienter Leiter, Herr Rektor Dr. E. Wildi, seinen verantwortungsvollen, schweren Posten verlassen. Als neuer Rektor konnte gewonnen werden Herr Dr. O. Wohnlich, und zur Erleichterung seiner Arbeit wurde neu ein Prorektorat geschaffen und an diese Stelle gewählt Herr A. Bodmer, beides Professoren an der Kantonsschule, vertraut mit dem Sinn und Geist, wie er vom scheidenden Führer in die Schule hineingetragen wurde. Darüber freuen wir uns aufrichtig. In den Herren Prof. Dr. Baumann, Prof. Dr. Schweitzer und Reallehrer Hs. Anhorn hat der Lehrkörper der Kantonsschule neue Stützpfeiler erhalten.

Im übrigen erledigte die Delegiertenversammlung die üblichen ordentlichen Jahresgeschäfte. Besonderer Erwähnung bedarf noch der sehr gehaltvolle und formschöne Bericht über den Verlauf der Schweizerischen Lehrer-Jubiläumstagung in Luzern, abgefasst von Kollege Herr E. Altherr in Herisau. *A. L.*

Graubünden.

Im grossen Rat wurde eine Interpellation eingereicht, die auf Neu-Herausgabe der bündnerischen Rechenbücher hinzielt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im bündnerischen graphischen Gewerbe, das preiswerte und konkurrenzfähige Arbeit liefern kann.

Falls die Regierung schon auswärts vertragliche Abmachungen abgeschlossen hat, möchte sie nach Ablauf der Lieferungsverträge die Rechenbücher wieder im Kanton drucken lassen.

Zu der Interpellation von Stadtpräsident Dr. Mohr, Chur, im Grossen Rat über die Beibehaltung und Neu-Herausgabe bündnerischer *Rechenhefte* wurde betont, dass es sich um Arbeitsbeschaffung und Verdienst im einheimischen graphischen Gewerbe handle. Eigene Lehrmittel kämen auch billiger.

In der Antwort führte der Erziehungschef, Herr Regierungsrat Dr. Nadig, aus: Wir müssen grössere Auflagen drucken. Dann reicht der Vorrat zu lange. Unterdessen ändern sich die Aussichten bei der Lehrerschaft, und die Lehrmittel sind veraltet. Es besteht eine Strömung zur Schaffung schweizerischer Lehrmittel, und da sollte Graubünden, soweit es aus sprachlichen Rücksichten möglich ist, auch mitmachen. Die Druckereien sollen sich dann beim Druck dieser Lehrmittel ihren Anteil sichern. Lehrmittel mit lokalem Charakter lassen wir selbstverständlich wie bisher im Kanton herstellen.

Der Interpellant weiss nicht, ob der Buchdruckerverband von der Antwort befriedigt ist. Er hofft auf baldige Rückkehr zu einheimischen Rechenbüchern.

h.

St. Gallen.

An dem am 30. November von der städtischen Schulverwaltung und dem städtischen Lehrerverein im Singsaal des Talhofschulhauses veranstalteten, von Herrn Max *Eberle* geleiteten *Elternabend* nahmen gegen 400 Personen teil; ein Beweis, dass diese Veranstaltungen einem Bedürfnis entsprechen. Fräulein Hedwig *Scherrer*, Lehrerin in St. Georgen-St. Gallen, referierte in ausgezeichneter Weise über das heikle Thema «*Sexuelle Aufklärung und Verklärung*». Auf Grund von Beobachtungen im Schulgarten zeigte sie, wie vom Keimen, Wachsen, Blühen und Reifen der Pflanzen in dezenter Weise auf das Entstehen und die Gesetzlichkeit menschlichen Lebens übergeleitet werden kann, und gab wertvolle Winke für die erzieherische Tätigkeit. Herr Schulvorstand Dr. *Graf* verdankte das mit grossem Beifall aufgenommene Referat. Am nächsten Elternabend im Februar 1938 wird Herr Lehrer *Kläui* über «Flegeljahre» sprechen.

Zug.

An der letzten Herbstkonferenz der gesamten Lehrerschaft der Primar-, Sekundar- und Kantonsschule sprach Herr Bezirkslehrer *Franz Rohner* aus Sins über «Theorie und Praxis der Arbeitsschule». Der begeisterte Anhänger dieser Lehrweise wusste auch die etwelchen Gegner einer vielleicht zum Teil missverstandenen Lehrweise davon zu überzeugen, dass unter Arbeitsmethode nicht in erster Linie etwa Handarbeit zu verstehen ist, sondern eine Zöglingsführung, die durch alle möglichen Mittel, sehr häufig auch durch Handarbeit, die innern, selbständigen und eigenen Kräfte des Schülers zu aktivieren versteht, wobei die Lehrperson mehr die Rolle der Impulse schaffenden Kraft zu spielen hat, damit das oft gepflegte Dozieren und übersättigende Anwerfen des Stoffes stark in den Hintergrund zu treten hat, da es den Lernenden eher zur Passivität und Langeweile bringt, anstatt, wie es jeder gute Unterricht erreichen sollte, die innere Selbständigkeit und Lernfreude zu wecken. «Diener am Kinde, nicht Diener am Stoffe» soll der Lehrer in erster Linie sein, was schon alle grossen Pädagogen der ältern und neuern Zeit verlangten. An der neuen Zeit ist es, die alten Forderungen endlich ins Werk zu setzen und nicht nur beim Fordern zu verbleiben. Das ist der eigentliche Wesenszug der geforderten «Arbeitsschule». Sicher hat die Lehrerschaft aller Stufen starke Impulse mit nach Hause getragen. Die bereits bestehende Arbeitsgemeinschaft unter der zugerischen Primar- und Sekundarlehrerschaft ist Beweis dafür, dass die neuen Wege ihr nicht unbekannt waren. Viel bewundert wurde ein neues Relief des Kantons Schwyz mit dem Sihlsee. Ersteller ist Herr Lehrer Hans Bossard, Zug.

M.

Zürich.

Das Schulkapitel Andelfingen versammelte sich am 11. Dezember in der Kirche Feuerthalen. Herr H. Zurbuchen, Benken, begutachtete die Geometrielehrmittel der 5. und 6. Klasse. Die Anträge der Reallehrerkonferenz wurden diskussionslos angenommen. Hierauf würdigte Herr R. Egli, Sekundarlehrer in Andelfingen, die Tätigkeit der Stiftung «Pro Juventute» in unserem Bezirk. Seine Ausführungen vermittelten klare Einblicke in die Entwicklung der Stiftung und überzeugten von der notwendigen und segensreichen Arbeit, die sie für unsere Jugend leistet. *N. G.*

Als Nachfolger des auf Ende des Schuljahres zurücktretenden Herrn Dr. E. Amberg hat der Regierungsrat Herrn Prof. Dr. Fritz Hunziker in Feldmeilen, Deutschlehrer und Erziehungsrat, zum Rektor des kantonalen Gymnasiums gewählt. *B.*

† Edwin Morf

geb. 11. Juli 1887, gest. 21. November 1937.

Der Schöpfer unserer schweizerischen Modellbogen ist heimgegangen. Ein Herzschlag hat an einem Sonntagmorgen im Kirchlein Zürich-Witikon zu Beginn des Gottesdienstes diesem reichen Leben ein Ende gesetzt.

Ein Menschenfreund, ist der zartsinnige Verstorbene stets mit gütigem Herzen an alles herangegangen, kühl abwägender Verstand kam immer erst in zweiter Linie. Wer je hilfebedürftig in seine Nähe trat, dem gab er sein Bestes. Hat er sich wohl allzu sehr ausgegeben? — Aber wer vermöchte es, einen Mann zurückzuhalten, wenn er sich in verzehrendem Drang hingeben, auswirken muss?

In seiner Schulstube, die oft einer Werkstätte gleichsah, kam ihm eine vielseitige Begabung zustatten. Sie war kunstgewerblicher Art, zeichnerisch, mathematisch, musikalisch. Edwin Morf war ein Meister auf dem Gebiet der Freizeitgestaltung. Dazu kam eine tiefe Liebe zur Heimat, zu ihrer Geschichte, zur Natur, und ein reiches Wissen. In all diesen Beziehungen hat er seinen Schülern, und auch seinen eigenen Kindern, Anregungen gegeben, und das mit der ganzen Kraft seines Gemütes, wie es sicherlich nur wenigen unter uns vergönnt ist. Wieviel hätte er der Schule, der Lehrerschaft, ja der Oeffentlichkeit noch zu bieten gehabt durch seine gründliche Kenntnis der Stadt, der Heimat überhaupt (Führungen), durch literarische und künstlerisch gestaltende Tätigkeit (Ausstellungen, festliche Veranstaltungen, Trachtenbewegung usw.)! Wie wird ihn die heimelige Aussengemeinde

Witikon vermissen, in deren kulturellem Leben er, seit er dort wirkte, völlig aufging!

Edwin Morf war die Seele des Verlags der pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Hier wurde sein Hauptwerk, die heimatlichen Modellbogen, herausgegeben, das nach des Gründers Absicht in gemeinnütziger Weise der Jugend dienen soll. Aus für ihn schweren, opferreichen Anfängen ist ein blühendes Werk entstanden. Wer führt diese schweizerische Aufgabe nun weiter?

Wenn wir in E. Morf einen wahrhaften Jünger Pestalozzis sehen, der des Meisters Wesenszug in sich trug, eine Liebe, die alles glaubt, alles hofft, alles erduldet, dann legen wir wohl den köstlichsten Kranz, dem kein irdischer gleichkommt, auf dieses bescheidenen Lehrers, unseres treuen, edlen Freundes Grab. *A. P.*

Edwin Morf steigt die Stufen zur Empore hinauf, und die hölzerne Treppe seiner geliebten Kirche wird ihm zur Himmelsleiter: im Gesangbuch den Liedervers lesend, sinkt er lautlos zusammen, berührt vom Anhauch des Ewigen; sein gütiges Herz flattert zwei- oder dreimal mit starkem Schlage, dann steht es still, und unser Freund ist weg, für immer aus der Welt. Uns bleibt in der Trauer sein tröstliches Bild und Vorbild.

Beispielhaft und sinnbildlich wie sein Sterben, erscheint uns das Leben dieses Lehrers, Bürgers, Gatten und Vaters. Sein von Natur aus dienendes Wesen erfüllte sich im Schenken, und keinen beglückte eine Gabe tiefer als ihn selbst, dem sie abgenommen wurde. Wo er ging, teilte er Güte aus. Sein Mut war Langmut, auch Wehmut; und da dieses sanfte, verwundbare Herz an unserer Zeit litt, entwich er zuweilen still der Gegenwart und erging sich in der Geschichte seines Vaterlandes; kehrte er dann gestärkt zurück, versuchte er immer wieder, es sich und den Seinen hienieden häuslich einzurichten: er baute ein festes Haus auf dem Berg über der Stadt, und uns Lehrern half er mit den Modellbögen alter Bauwerke ein wohnliches Abbild der Heimat zu errichten. Wer seiner Hilfe sich am bedürftigsten erwies, kam ihm am nächsten, und das waren neben den Eigenen die Schulkinder. An sie vornehmlich hat er sich grenzenlos verschenkt. Sein Tod kann nichts anderes sein als der Beweis früher Vollendung. Er ist eingetreten in das festlich erhellte Haus des Herrn über Tod und Leben. Frisch bewegten Schrittes sehen wir ihn weggehen, leicht vorgeneigt, ein edler Diener des höchsten Meisters, bereit, dessen Ruf und Geheiss demütig sich zu fügen. *Traugott Vogel.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Krankenkasse des SLV.

Zum Abschluss des Geschäfts- und Kalenderjahres 1937 möchten wir an alle Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins sowie an Lehrerinnen und Lehrer, die ihm beizutreten wünschen, die herzliche Bitte richten, sie möchten prüfen, ob ihnen *der Eintritt in die Krankenkasse des SLV* nicht möglich wäre (siehe Lehrerkalender Seite 154 und Textbeilage Seite 11 und 12). Die Krankenversicherung durch die Berufskrankenkasse ist eine sichere Vor- und Fürsorge für kranke Tage mit den vielen, oft recht schweren Mehrausgaben. Von Januar bis Ende November 1937 hat die Krankenkasse bei einem Bestand von beinahe 3000 Mitgliedern an rund 1700 erkrankte Mitglieder bereits mehr als Fr. 100 000.— Leistungen ausbezahlt. Wir empfehlen den Eintritt auf den Beginn des neuen Jahres im Interesse des neuen Mitgliedes wie auch der Krankenkasse (Bundesbeitrag).

Den bisherigen Mitgliedern möchten wir noch mitteilen, dass die Zustellung der Einzahlungsscheine für den 1. Semesterbeitrag 1938 anfangs Januar erfolgt; Zahlungsfrist bis 28. Februar 1938.

Das zu Ende gehende Betriebsjahr hat der Krankenkasse wieder einen recht erfreulichen Fortschritt in ihrer ruhigen und sichern Entwicklung gebracht. Das Ergebnis bedeutet eine ansehnliche Hilfeleistung und zugleich eine weitere Vermehrung der Sicherheit.

Der Präsident der KK des SLV.

Mitteilung des Präsidenten der Jugendschriftenkommission.

Fritz Brunner: *Vigi, der Verstossene.* In der Besprechung in Nr. 6 unserer Beilage hat der P. G.-Rezensent dieses Buches am Schluss einigen kritischen Bedenken vielleicht etwas allzu starken Nachdruck gegeben, so dass es den Anschein haben könnte, als ob er das Buch ablehne. Das ist nun durchaus nicht der Fall, wie schon daraus hervorgeht, dass Herr Dr. Paul Gessler den Vigi kürzlich in einem öffentlichen Vortrag in Basel unter die zu empfehlenden Bücher dieser Jahresernte eingereiht hat. Der Redaktionsausschuss der Jugendschriftenkommission des SLV, dem Herr Dr. G. nicht angehört, hat «Vigi» einstimmig in seinen kürzlich erschienenen Nachtrag zum Verzeichnis «Das gute Jugendbuch» aufgenommen, und Herr Dr. G. hat sich auch damit einverstanden erklärt. Es gibt sowenig ganz tadellose Bücher, als es den absolut tadellos gewachsenen, ganz normalen Menschen gibt. Hauptsache ist, dass das Positive überwiegt, und das muss bei Fritz Brunners Buch durchaus anerkannt werden. *Albert Fischli,*

Präsident der Jugendschriftenkommission des SLV.

Mitteilung der Redaktion

Zu der historischen Einleitung zu den Thesen im Artikel «Der Lehrer in der Oeffentlichkeit» (Nr. 49) ist noch als Quelle ein Aufsatz von Frl. Dr. *Bosshart* (SLZ 1936, Nr. 8 und 9) nachzutragen. Diese Angabe fand sich wohl im Originalmanuskript im ausführlichen Verzeichnis der benutzten Literatur, wurde aber hierseits nicht beigefügt, da Einleitung und Schluss der 40 Seiten langen Arbeit nur als Umrahmung für die Thesen benützt wurden. Die Wiedergabe der ausführlichen Begründung derselben konnte wegen des Umfanges nicht in Frage kommen. Die Thesen sind selbstverständlich die *Privatmeinung* des Verfassers; jeder Leser mag sich dazu stellen wie er will. Was an manchen Orten auszusprechen schon eine Kühnheit ist, wird anderwärts als konservativ und rückständig bezeichnet. Diese Tatsache gehört in das vielgestaltige Bild unseres Landes.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35.

Ausstellung 24. September bis Jahresende:

Lebendige Schule

Neues Singen — Die Schweizer Schulschrift — Der Schulfunk — Turnen und Wandern — Erziehung zum Schönen (Kindergarten und Mädchenhandarbeit) — Hauswirtschaftsunterricht.

Das gute Jugendbuch

mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Schulfunk

Dienstag, 21. Dez.: *Ein Gottesurteil.* Der Autor, Dr. Jack Thommen aus Basel, wird ein mittelalterliches Gottesurteil in dramatischer Form zu eindrücklicher Darstellung bringen.

Kleine Mitteilungen

Ein Frühreifer.

Wohl das erstaunlichste Beispiel frühreifer Begabung ist der englische Mathematiker Sir William Hamilton (1805—1865). Mit drei Jahren konnte er tadellos englisch lesen und war im Rechnen weit fortgeschritten; mit vier war er ein guter Geograph; mit fünf las und übersetzte er Lateinisch, Griechisch und Hebräisch, rezitierte Milton und Homer, den letztern griechisch; mit acht lernte er Französisch und Italienisch und dichtete in lateinischen Hexametern; und schliesslich legte er, bevor er zehn Jahre alt war, den Grund zu einer aussergewöhnlichen Kenntnis orientalischer Sprachen, indem er Arabisch und Sanskrit zu lernen begann. Kein Wunder, dass er schon mit 22 Jahren Professor der Astronomie an der Universität Dublin wurde. *P. B.*

Für den Wintersport.

Jetzt, wo der Winter seinen Einzug gehalten hat, wird es das Heer von Skifahrern interessieren, was während der Sommermonate alles Neues geschaffen wurde. Es ist erstaunlich, wie gewaltig sich die Ausrüstungen insbesondere für den Skisport innert kurzer Zeit entwickelt haben, und was ein gut geführtes Sportgeschäft alles offerieren muss, um den mannigfaltigen Ansprüchen gerecht zu werden. Eine gute Uebersicht hierüber gewährt Ihnen der neue Winterprospekt des bekannten Sportgeschäftes *Fritsch & Co.*, Bahnhofstrasse, Zürich. Der Katalog wird gratis auf Verlangen jedermann sofort zugestellt.

Heilpädagogisches Seminar an der Universität in Freiburg (Schweiz).

Der 4. Jahreskurs beginnt an Ostern 1938. Zugelassen werden Absolventen (-innen) von Lehrerseminarien, sozialen Frauenschulen, sozial-pädagogischen Schwestern- und Fürsorgerinnenseminarien, ferner Damen und Herren, die sich über eine gleichwertige psychologisch-pädagogische Ausbildung ausweisen können. Die Ausbildung befähigt zum Unterricht, resp. zur Erziehung von mindersinnigen, sinnesschwachen, sprachgebrechlichen, geistesschwachen, krüppelhaften, gebrechlichen, entwicklungsgehemmten und schwererziehbaren Kindern aller Art. Nähere Auskunft über Aufnahmebedingungen, Studium, Examen, Stipendienmöglichkeiten usw. erteilt das *Heilpädagogische Seminar, Freiburg (Schweiz), Rue de l'Université 8,* oder das *Institut für Heilpädagogik, Luzern, Hofstr. 11. Anmeldungen* bis zum 15. Februar.

Humor

Pfiffegi Antwort.

I de Schwizertütsch-Grammatikstund fröget de Lehrer de Hansli: «Säg emol, Hansli, ist Hose-n Einzahl oder Mehrzahl?» De Hansli bsinnt si e Wili und seit denn: «Oben Einzahl und une Mehrzahl.»

Pro patria armis tuenda.

In der Lateinstunde behandle ich mit den Erstklässlern auch diese Inschrift auf dem neuen Wehranleihe-Fünffrankenstück: «Für das mit den Waffen zu schützende Vaterland». Auf die Frage, warum auf diesem schweizerischen Geldstück eine Inschrift in lateinischer Sprache stehe, die doch viele Schweizer nicht verstehen, antwortet ein Schüler: «Die reichen Leute haben meistens das Gymnasium besucht und können Lateinisch; da diese vermöglichen Leute das Geld für die Wehranleihe gegeben haben, hat man ihretwegen die lateinische Sprache gewählt.» Erst der Hinweis auf die Briefmarken, auf denen «Helvetia» steht und nicht «Schweiz, Suisse, Svizzera», überzeugte den Schüler von der Unrichtigkeit seiner Begründung. *P. B.*

Bestempfohlene Hotels und Pensionen
für die Winterszeit

AIROLO HOTEL BAHNHOF
Inmitten eines herrlichen, schneereichen Skigebietes. Funi-Schlittenseilbahn nach Nante. Zentralh. Kalt- und Warmwasser. Butterküche. Pension von Fr. 7.50 an. Tel. 34. Neue Kegelbahn. Billardzimmer. Neuer Bes.

Andermatt
Sport-Hotel und Restaurant **SONNE**

Pension Bellevue
Hohfluh-Hasliberg
Prächtige Sonnenlage. Ein Ferienaufenthalt in unserem Skigebiet, 1000—1800 m, wird auch Sie begeistern. Bei vorzüglicher Unterkunft und Verpflegung nehmen wir auch Schüler-Skikurse auf, zu mässigen Preisen. Verlangen Sie gef. Preise und Prospekte.
Telephon 4.07. **Fam. Tännler.**

Im Chalet „Pension Eigerblick" in
Grindelwald
geniessen Sie herrliche und frohe Ferientage. Gut geheiztes Haus. Gut gepflegte Küche. Preis **Fr. 7.50,** Heizung und Kurtaxe inbegriffen. Teleph. 185. **Frau Moser-Amacher, Pension Eigerblick, Grindelwald.**

St. Beatenberg die Sonnenterrasse des Berner Oberlandes.
Erholungsheim Firnelicht
Ruhige Pension am Tannenwald, sonnige Balkonzimmer. Rein vegetarische Küche, auf Wunsch Fleisch und jede Diät, Rohkost. Pension Fr. 8.— bis 9.50

Heimelige Ferien
Gute Erholung nach arbeitsreichen Wochen
im Chalet Semperviva
Waltensburg / Bündner Oberland
Herrliche Skigelände. Pensionspreis (4 Mahlzeiten) von Fr. 7.— an.

FOTO-TECHNISCHES ATELIER
Caroline Stähle
Stampfenbachstr. 123 Zürich 6 Telephon 46.822
Colorieren von Diapositiven, Vergrösserungen, Fotos, Positiv- u. Negativ-Retouche, Fotomontage

Zur Tonpsychologie des Schweizer Volksliedes
mit 63 Notenbeispielen
von A. L. GASSMANN
Fr. 5.50 Gebr. Hug & Co., Zürich
Als schmucker Geschenkband bestens empfohlen! 93
N. Berner Ztg. «Das Werk hätte einem Herder, dem ersten grossen Volksliedpsychologen, nicht missfallen . . . Dr. W. G.»
«W. A. Für denkende *Schweizer.*»

Die Adler der Schweiz
von **Carl Stemmler,** *ehem. Verlag Grethlein & Cie., Zürich. Ca. 240 Seiten Text, 70 Naturaufnahmen vom Verfasser (58 ganzseitige Tafeln, 12 halbseitige Abbildungen, drei Aquarelle); 16 mal 33 cm, Ganzleinenband. Ansichtssendung*
Fr. 7.50 *franko beim Verfasser u. Selbstverlag*
Carl Stemmler, Schaffhausen
Tel. 1047, Postcheck VIIIa 502

An der 95

Sekundarschule Kreuzlingen

ist auf Frühjahr 1938 eine Lehrstelle neu zu besetzen für einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung mit voraussichtlicher Zuteilung der untern Fächer: Deutsch, Französisch, Gesang, Turnen, Rechnen und eventuell Handfertigkeit.

Bewerber mit thurg. Sekundarlehrerpatent, Ausweis über Schulpraxis und mit ausreichender musikalischer Befähigung wollen ihre Anmeldung richten an A. Beerli, Sekundarschulpräsident.

Diät-Restaurant
Café «Vegetarierheim»
Butterküche, Diät- u. Rohkostspeisen, erfrischende Salate. Helle, neuzeitl. Räume, Parterre u. 1. Stock
Besitzer A. Hiltl, Sihlstr. 26-28, Zürich 1

IDEALE WOHNUNG
für Pensionierte zu vermieten

In *Mammern am Untersee* steht ein massiv gebautes Haus, direkt am See, in dem eine 3-Zimmer-Wohnung zu sehr bescheidenem Mietpreis abgegeben werden kann. Der übrige Teil des Hauses wird vom Eigentümer nur im Sommer bewohnt. Evtl. können noch 1—2 Mansardenzimmer hinzugegeben werden. Gas u. Elektrisch; schöner, grosser Garten; Gelegenheit, Hühner und Enten zu halten; viel Obstbäume; Ruderboot steht zur Verfügung; Angeln vom Ufer aus kostenlos gestattet; Patent zum Fischen im Untersee erhältlich. Herrliche sonnige Lage; wirklich eine schöne Sache für pensioniertes Ehepaar, das Freude an der Natur hat. Anfragen unter Chiffre SL 90 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

Der Schmalfilm 92
«Rund um den Greifensee»
wird an Schulen und Gesellschaften zur Vorführung leihweise gratis abgegeben. Man wende sich an
Schiffsverwaltung für den Greifensee Verwaltung in Maur, Telephon 972.169

Töchterpensionat, Sprach- und Haushaltungsschule SCHÜLLER-GUILLET
YVONAND am Neuenburgersee
Französisch, 6- und 12monatige Haushaltungs- u. Kochkurse mit abschließendem Zeugnis. Verlangen Sie Prosp.

MORGES · Höhere Töchter-Privatschule
Genfersee 99. Jahrgang
Spezielle Klasse für das gründliche Studium des Französischen (evtl. Diplom). — Moderne Sprachen und praktische Kurse. — Schulbeginn: *April 1938.*
Auskunft: Frl. *B. Mercier*, Dir.

Gesucht
Welschlandstelle auf Frühjahr 1938
für 16jährige, gut erzogene Tochter aus achtbarer Familie zur gründlichen Ausbildung in frz. Sprache. **Evtl. gegen Tausch** (Bezirksschulort, schönes Sudzimmer in Einfamilienhaus). Näheres und Referenzen unter Chiffre SL 85 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

Mitglieder
des Schweizerischen Lehrervereins
geniessen
auf allen ihren Inserat-Aufträgen
25% Rabatt

PIXOL
PIXOL
Die Krone aller Haarpflegemittel, es bürgt für guten Erfolg und hilft gegen Ergrauen, Schuppen, Haarausfall, kahle Stellen. Verkauf erfolgt nur direkt. Flasche Fr. 2.75 statt Fr. 4.50, 2 Flaschen Fr. 5.—. Bestellungen an Postf. 780 Zürich 1

„Abrechnung mit den Gesanglehrern"

Ein neues, hochinteressantes Buch von C. Gartenmann.
Dasselbe liest sich wie der spannendste Roman und gibt gleichzeitig einen tiefen Einblick in die traurigen Mißstände der Stimmbildungsmethoden und Gesangspädagogik.

Erstklassige Beurteilung durch weltberühmte Sänger und Musiker, wie Heinrich Schlusnus, Leo Slezak, Franz Völker, Ignatz Waghalter. Der berühmte Bassist Ludwig Hofmann von der „Metropolitan Oper in New York" schreibt darüber wörtlich:

„Das Buch ist eine wahre Erlösung für jeden gesangbegeisterten Menschen"

Aerzte, Lehrer, überhaupt jeder sangesfreudige Mensch sollte dieses Buch lesen, das die notwendige Aufklärung über die bisher üblichen, total verfehlten Singmethoden bringt. Dasselbe ist in allen bessern Buch- und Musikalien- sowie in den Bahnhofbuchhandlungen zu Fr. 3.— zu beziehen.

DRUCK UND VERLAG VON
EMIL SIEBER AG., BERN **Marktgasse 44**
Telefon 22.274

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich*, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Bücherschau

Ernst Gagliardi: *Geschichte der Schweiz.* Umgestaltete und erweiterte Ausgabe in zwei Bänden. I. Band: Bis zur Ablösung vom Deutschen Reiche 1648. 740 S. und 240 Bilder. Geb. Fr. 30.—.

II. Band: Vom Ausscheiden aus dem Deutschen Reiche bis zur Gegenwart, 1648—1937. 927 S. und 308 Abbildungen. Geb. Fr. 40.—. Verlag Orell Füssli, Zürich.

Mit dem zweiten Band seiner Schweizergeschichte schliesst der hochangesehene Ordinarius der Zürcher Universität ein Werk ab, zu dem Fachleute und gebildete Laien immer wieder gerne greifen werden. Kaum erkennt man in den beiden gewichtigen Teilen die «Geschichte der Schweiz» wieder, die als drei schmale Bändchen in den Nachkriegsjahren erschien. Gagliardi hat sie nach Form und Inhalt einer gründlichen Bearbeitung unterzogen und damit unserem Lande eine von hoher Warte aus geschaute Darstellung seiner Geschichte geschenkt. Was schon den Vorläufer auszeichnete, ist auch in der endgültigen Form hervortretendes Merkmal: Die meisterhafte Art, die Geschehnisse zu verbinden, grosse Gesichtspunkte herauszuarbeiten, Wesentliches von Unwesentlichem zu scheiden. Eine unabsehbare Fülle des Materials ist in den beiden Bänden vereint, und doch verliert sich der Verfasser nicht im Detail, das ihm nur insofern wichtig erscheint, als es zur Charakterisierung einer Epoche dient. Dabei versteht es Gagliardi, auch den bisweilen spröden Stoff lebendig zu gestalten und farbenreiche Gemälde zu schaffen, die in ihrer Art wahre Kabinettstücke der historischen Darstellung sind.

Das monumentale Werk, das von vielen Kollegen und Bibliotheken von Lehrervereinigungen angeschafft werden wird, verdient es, dass zur nähern Orientierung in kurzen Zügen auf den Aufbau hingewiesen wird. Der erste Band zerfällt in drei Bücher: Vorgeschichte, eidgenössische Geschichte bis zum Abschluss der Mailänderkriege, eidgenössische Geschichte von der Reformation bis zum Ausscheiden aus dem Deutschen Reiche. Dazu kommt ein bestrickendes Vorwort mit einer glänzenden Definition der schweizerischen Staatsidee und als Anhang die Befreiungssage im «Weissen Buch» von Sarnen, das alte Tellenlied und das Begleitwort zu den Illustrationen. Der zweite Band gliedert sich ebenfalls in drei Bücher: Aristokratisierung 1653 bis 1798, Wiederaufbau während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Entwicklung seit 1848. Den Abschluss bildet das Register über den Bilderteil, den der Konservator des schweizerischen Landesmuseums, Dr. E. A. Gessler, zusammenstellte. Diese zeitgenössischen Bilddokumente bilden ein Anschauungsmaterial, wie es bisher noch nie in dieser Reichhaltigkeit, verbunden mit einer technisch einwandfreien Wiedergabe geboten wurde.

In Anbetracht des Umfangs der Aufgabe ist es klar, dass dem Verfasser nicht alle Abschnitte gleichermassen nahestanden und dass sich über verschiedene Auffassungen im einzelnen diskutieren liesse. Auch gewisse sprachliche Eigenwilligkeiten, namentlich die häufige Voranstellung des Genitivattributs vor das Beziehungswort, werden bisweilen etwas störend wirken. Allein, diese Vorbehalte treten gegenüber den Vorzügen des Werkes derart in den Hintergrund, dass sie den Wert des Ganzen in keiner Weise zu beeinträchtigen vermögen. Gagliardis Geschichte der Schweiz ist nicht als Lehrmittel gedacht, um so eher wird man dem Verfasser zugestehen, dass er seiner subjektiven Einstellung zu Zuständen und Persönlichkeiten Ausdruck gibt, zumal Licht und Schatten «mit grosszügiger Vornehmheit durchforscht und mit grosser Ehrlichkeit und sorgsam wägender Gerechtigkeit dargestellt« wurden. Einer solch gewissenhaften Führung wird jeder, der sich mit der Geschichte unseres Landes eingehend beschäftigen will, mit grossem Gewinne folgen. Denn der gelehrte Verfasser — das ist von besonderem Interesse — entnimmt der Vergangenheit unserer Heimat auch die Richtlinien, die für die Lösung der zeitgenössischen Probleme wegweisend bleiben müssen. «Jede Staatsleitung wird darnach streben müssen», schreibt er im gewichtigen Abschluss, «historischen Charakter des Ganzen zu wahren bei notwendiger Anpassung an Zeitverhältnisse. Das Lebensgesetz würde sonst aufgehoben, dem das Schweizer Gemeinwesen die Entstehung dankt. Neben Weiterführung älterer Anstrengungen kann nur *geistige* Kraft und Leistung ein Gebilde erhalten, das Beeinträchtigung der Menschenwürde grundsätzlich ablehnt, das in unveräusserbarem Werte der *Freiheit* seinen Leitsatz verehrt.»

Hans Wälti: *Die Schweiz in Lebensbildern, Band 5, Zürich.* Verlag: H. R. Sauerländer & Cie., Aarau. Leinen.

Das Buch besitze ich nicht mehr. Kaum, dass ich das letzte Blatt gewendet, war's weg. Ferienfreunden gegenüber muss man doch gefällig sein. Sie sehen nicht mehr die wilden Flühe und den tobenden Giessbach; sie sind unter einer Arve in die Lägernwanderung vertieft, botanisieren am Katzensee, durchstreifen zur Erntezeit das Rafzerfeld, sind bei Erlenbach in der Weinlese, lernen das stolze Gefühl des angehenden Piloten in Dübendorf kennen und halten stille Selbstschau, wenn von Krankheit und Kriegsnot, von Schuld und Sühne zu ihnen gesprochen wird. — Ein Lesebuch zur Heimatkunde soll es sein! Wir lassen den Untertitel nicht gelten. Ein Buch für alle wird es sein, für jene vor allem, denen die Heimat lieb ist und immer lieber werden soll. *Sg.*

Hans Nabholz, Leonhard v. Muralt, Richard Feller und **Edgar Bonjour:** *Geschichte der Schweiz, 2. Band.* Verlag: Schulthess & Co., Zürich.

Die Geschichte der Schweiz von Nabholz, v. Muralt, Feller und Bonjour abgeschlossen! Ende des letzten Monates erschien die 7. Lieferung des 2. Bandes der Geschichte der Schweiz, die vom Verlag Schulthess & Co. in Zürich herausgegeben wurde. Damit ist ein Werk abgeschlossen, das nicht nur die Fachhistoriker, sondern besonders auch die Lehrer aller Schulstufen interessiert. Der erste Band umfasste die Geschichte der Schweiz von den ältesten Zeiten bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. Der zweite beginnt mit der Geschichte des 17. Jahrhunderts und schliesst mit dem Eintritt der Schweiz in den Völkerbund. Die Bearbeiter dieses zweiten Bandes sind Prof. Dr. Richard Feller, Bern, für die Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, Prof. Dr. E. Dürr, Basel, für die Vorgeschichte der helvetischen Revolution und Prof. Dr. Edgar Bonjour, Basel, für die Geschichte des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Prof. Dr. E. Dürr starb 1934 an den Folgen eines Unfalles. Daher übernahm dann der neue Ordinarius für Schweizergeschichte an der Universität Basel, Prof. Bonjour, die Fortsetzung.

Mehr, als es bisher üblich war, wird in dieser Schweizergeschichte auch die Wirtschaftsgeschichte berücksichtigt. Der Unterzeichnete hatte Gelegenheit, das Werk für die Unterrichtsvorbereitung heranzuziehen, und weiss die klare Art der Darstellung vollauf zu schätzen. Dem Leser wird es angenehm auffallen, dass auf die Angabe der Belegstellen in Form von Anmerkungen verzichtet wurde. Dafür wurden den einzelnen Kapiteln Literaturübersichten vorangestellt, aus denen der Leser besonders diejenigen Arbeiten kennenlernt, die seit der letzten Auflage von Dierauers Schweizergeschichte erschienen sind. Es ist das beste Zeugnis für diese neue Schweizergeschichte, wenn man auf einer öffentlichen Bibliothek versicherte, dass dieses Werk von allen modernen Darstellungen der Geschichte unseres Vaterlandes am meisten verlangt werde. *fbl.*

Die Schweiz 1938. Ein nationales Jahrbuch. Herausgegeben von der Neuen Helvetischen Gesellschaft. 240 S. Zentralvertriebsstelle: Dr. Paul Pfeil, Aarau. Leinen Fr. 6.50.

Die stattliche Reihe von Aufsätzen, die in diesem Jahrbuch vereinigt sind, bilden als Ganzes eine Mahnung zur Besinnung über Sinn und Ziel unserer nationalen Schicksalsgemeinschaft, einen Aufruf zu praktischer Geistestat. Es sind Namen von bestem Klang, die im Autorenregister vereinigt sind, und die Probleme, die sie behandeln, sind im besten Sinne des Wortes Schicksalsfragen unserer Demokratie. Drei Ueberschriften mögen den Reichtum des vorliegenden Bandes bezeugen: Aktive Verteidigung der Demokratie (H. Nabholz), La Svizzera sarà giusta (A. Pini), Le fédéralisme suisse-romande (Lasserre). Besonders dankbar ist man auch für die von K. Weber besorgte schweizerische Jahreschronik. Die Neue Helvetische Gesellschaft hat mit dem neuen Jahrgang ihres nationalen Jahrbuches der Oeffentlichkeit ein Werk übergeben, das in allen Kreisen, namentlich auch unter den Auslandschweizern weiteste Verbreitung verdient. *P.*

Aus Welt- und Schweizergeschichte. Leitfaden für den vorbereitenden Geschichtsunterricht am Mädchengymnasium Basel. 210 S. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Baselstadt. Geb. Fr. 2.90.

Die Neubearbeitung des seit 1918 an der Töchterschule Basel eingeführten Leitfadens ist das Werk einer Arbeitsgemeinschaft, für die Rektor Dr. P. Burckhardt zeichnet. Der Leitfaden will nicht ein selbständiges Lehrbuch sein, sondern setzt die lebendige Darstellung seitens des Lehrers voraus. Stofflich bildet er die Unterlage für den abschliessenden Unterricht an der Oberstufe. In 51 geschickt ausgewählten und klar formulierten Kapiteln werden die wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte behandelt. Dabei werden die grossen Zusammenhänge nach Möglichkeit herausgearbeitet. Der in einem besondern Teil zusammengefassten Schweizergeschichte sind 23 Abschnitte gewidmet, in denen das wesentlichste gesagt wird. Mancher Lehrer wird allerdings das wichtige Kapitel Gegenreformation oder einen Hinweis auf die Villmerger Kriege vermissen. Diese Feststellung

hindert jedoch nicht, dass das aus der Praxis herausgewachsene Buch bestens empfohlen werden kann; es ist für Schüler des 12. bis 15. Altersjahrs ein trefflicher Führer. *Gr.*

Adolf Lätt: *Lebendiger Geschichtsunterricht.* Schweizergeschichtliches Lesebuch. 4. Teil, von 1798 bis zur Gegenwart. 143 S. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. Kart. Fr. 2.50.

Die von der gesamten pädagogischen Presse günstig aufgenommenen schweizergeschichtlichen Lesebücher liegen jetzt vollständig vor. Der abschliessende vierte Teil bestätigt wiederum die bereits erwähnten Vorzüge: Geschickte Auswahl sowohl in stofflicher als auch sprachlicher Hinsicht, angemessene Berücksichtigung der politischen sowie der Kulturgeschichte. Die vier Bändchen sind dazu berufen, den Geschichtsunterricht an der Volksschule zu beleben und dem Vorstellungsvermögen des Schülers nahezubringen. *J*

Ringiers illustrierte Schweizerchronik. 144 Tafeln mit mehr als 650 Bildern. Verlag: Ringier & Co., Zofingen. Leinen Fr. 12.50.

Die mit Beifall aufgenommene Folge heimatlicher Landeskunde, die anlässlich des 25jährigen Jubiläums der «Schweizer Illustrierten Zeitung» erschien, liegt in Buchform vor. Das geschickt ausgewählte Bildmaterial, knappe chronologische Hinweise und bezeichnende Bildunterschriften vermitteln ein umfassendes Tatsachenmaterial, das die Chronik zu einem erstklassigen Anschauungsbuch gestaltet. Dieser stattliche Band gehört in den Schaukasten jeder Klasse. Das Wort des Lehrers kann auf keine bessere Art ergänzt werden. Die vorzügliche buchtechnische Ausstattung stellt auch der Leistungsfähigkeit des Verlages ein glänzendes Zeugnis aus. *Fr.*

Der alte Schweizerbund, Ursprung und Aufbau. Anton von Gastelmur und Paul Hilber. 180 S., 21 Faksimiles, reich illustriert. In Leinen Fr. 9.80.

Dieses monumentale, zudem erstaunlich wohlfeile Buch bildet den mühevollen, aber würdigen Abschluss der grossen Geschichte des einzigen schweizerischen Archivs, das in ununterbrochener Folge alle Freiheits- und alle Bündnisbriefe der Eidgenossenschaft von ihrem Bestehen an aufbewahrt hat. Es mutete stets wie ein Wunder an, dass der alte «Archivturm» 700 Jahre lang ein so treuer Hüter aller jener Dokumente hat sein dürfen, die den schriftlichen Niederschlag des politischen Denkens und Handelns der Gründer unseres Bundes waren. Wie vielen Lehrer und Schülern war schon der Besuch der bescheidenen Aufbewahrungsstätte ein ergreifendes Erlebnis gewesen, jenes engen Turmgemaches mit billigen Tannenholzgestellen, wo man der alten Schweizergeschichte bedeutsame Ereignisse sozusagen «mit den Händen greifen konnte». Jeder Historiker wusste zudem dort von Tausenden belangvoller Dokumente, erhalten in fast beispielloser politischer Kontinuität. Nun da diese Dokumente und die andern symbolischen Insignien, die alten Fahnen, Becher und Schwerter ein würdiges Heim gefunden (dessen Werden Dr. *Paul Hilber* im Anhange eindrücklich beschreibt), *musste* ein Buch folgen, das den Eindruck des Inhalts dieses Nationalheiligtums festhält. Dr. *Anton von Castelmur,* Geschichtslehrer an der Luzerner Kantonsschule, ein Bündner von Herkunft, hat mehr getan, als nur die wichtigsten Urkunden wieder zu veröffentlichen (die schon früher herausgegeben wurden, aber vergriffen und nur noch in Bibliotheken zugänglich sind): Er hat die Reproduktion der Quellen mit einer Geschichte des Ursprungs, Aufbaus und der Entwicklung des Schweizerbundes von 1291—1648, also der Gründungszeit, begleitet, die mit Berücksichtigung neuester Forschungsergebnisse ein lebendiges bedeutsames Bild unserer Landesgeschichte ergeben. Die prachtvollen Illustrationen, die 21 Faksimiles der wichtigsten Schwyzer Dokumente (die anderwärts nicht nachgebildet werden dürfen) — von der Roto Sadag wiedergegeben — lassen das Buch, auch rein methodisch gesehen, als eindrucksfähiges und vielseitig im Geschichtsunterricht verwertbares Hilfsmittel für den Lehrer mit Fug bezeichnen. Ich freue mich, unerwähnt, aber schriftlich bestätigt der erste Anreger zu dieser Publikation gewesen zu sein. *Sn.*

Richard Pittioni: *Urgeschichte — Allgemeine Urgeschichte und Urgeschichte Oesterreichs — «Handbuch für den Geschichtslehrer»* — Ergänzungsband 1. VIII und 212 Seiten und 48 Tafeln. Franz Deuticke Verlag, Leipzig und Wien 1937. Brosch.

Zu dem von Oskar Kende, Wien, herausgegebenen «Handbuch für den Geschichtslehrer», erschien vor kurzem der erste Ergänzungsband, der das Gebiet der Urgeschichte umfasst. Der erste Teil dieser vorzüglichen Einführung in den urgeschichtlichen Unterricht bietet auch dem schweizerischen Geschichtslehrer sehr viel Wissenswertes. Dr. Richard Pittioni gliedert seine Einführung nach den einzelnen Kulturepochen: ältere und jüngere Steinzeit, Bronzezeit, ältere und jüngere Eisenzeit. Dazu bietet er bei jeder Epoche Mitteilungen über Fauna, Flora, Kultur und Chronologie. Für die Unterrichtsvorbereitung findet der Geschichtslehrer viele Anregungen. Der zweite Teil des Werkes ist der Urgeschichte Oesterreichs gewidmet. Ergänzend wird der schweizerische Geschichtslehrer dafür die Jahresberichte der SGU (Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte) zu Rate ziehen und — um nur einige Namen zu nennen — Publikationen von Heierli, Tschumi, P. E. Scherer, Reinerth, Amrein, Vouga, Bächler, Tatarinoff u. a. m. fbl.

Kuno Müller: *Stadt und Land Luzern.* 165 S., 104 Lichtbilder von Franz Schneider, bei Haag in Luzern. Lwd. Fr. 15.—.

Es gibt Kantone, die unvergleichlich reicher gestaltet sind als Luzern. Aber wenige erscheinen dem Auswärtigen und sogar manchem im engeren Lande Wohnhaften so geheimnisvoll wie dieses Staatsgebiet, von dessen *äusserer Form* schon in dem neuen Buche des glänzenden Stilisten Kuno Müller, eines Fürsprechs von Beruf, gesagt wird, sie sei «unklar wie der Mann im Monde und durch keinen Vergleich geläufig zu machen». Mit Wort und Bild — und mit welch wunderbaren, grossen, als Anschauungsmaterial gut verwertbaren Aufnahmen verborgener Schönheiten der Landschaft, der Architektur und des Kunstgewerbes, zumeist ausserstädtischen Gebietes — gelingt es dem Verfasser, manche Heimlichkeit zu lüften. Er spürt dazu mit weitläufiger Belesenheit den Urgründen historischen Werdens nach und leitet von dort her anregende psychologische Deutungen ab, die immer etwas Wesentliches treffen. Der Verfasser verbirgt die Sympathie nicht für eine Zeit, in der ein ungebrochenes, selbstbewusstes, in seiner Art starkes, ein repräsentatives und der Kulturaufgabe bewusstes Patriziat regierte. Dieser Blickpunkt gibt dem Buche einen eigenen Reiz und Urteile, die interessant sind, auch für denjenigen, der den Zopf ablehnt und wenig Begeisterung hat für die anmassende Würde, die etwas hohle Feierlichkeit und präziöse Eleganz, die gleichermassen aus dem Hochmut und der Erniedrigung des in Kasten geschichteten Volkes hervorgingen. Vermissen kann man wichtige neue Züge im Bilde, denen die Eigenart nicht fehlt, wenn auch der Strom *eidgenössischen* Geschehens sie führt. (Eine heutzutage nicht ganz gleichgültige Angabe, den Namen der Druckoffizin, haben wir vergeblich gesucht.) *Sn.*

Octave Aubry: *Kaiserin Eugenie.* 430 S. mit 16 Bildtafeln. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. Leinen Fr. 11.—.

Der durch seine St. Héléna-Bücher bekannt gewordene Geschichtsschreiber zeichnet in eindringlicher Darstellung das Bild der Gemahlin Napoleons III., einer stark umstrittenen Persönlichkeit. Er versucht, sie uns vor allem menschlich näherzubringen. Das gelingt ihm dank der souveränen Beherrschung des Stoffes und der Möglichkeit, aus privaten Quellen zu schöpfen, die bisher der historischen Forschung verschlossen waren. So zieht diese Frau als spanische Herzogin, französische Kaiserin, als Mutter und endlich als mit ihrem Schicksal versöhnte Greisin an uns vorbei. «Kaiserin Eugenie» ist ein meisterhafter Beitrag zur Geschichte des zweiten Kaiserreiches und stellt sich den bisherigen historischen Arbeiten Aubrys würdig zur Seite. *-i*

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. Mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren. 210 S. Zu beziehen bei der Redaktion: Dr. E. Bähler, Aarau. Brosch. Fr. 9.—.

Der 23. Jahrgang enthält in seinem ersten Teil einen aufschlussreichen Aufsatz des Redaktors über den hauswirtschaftlichen Unterricht in der schweizerischen Volksschule; vom Glarner Erziehungsdirektor J. Müller stammt ein Beitrag zur Schriftfrage. Weitere Arbeiten tragen die Ueberschriften «Die Schulgelder an öffentlichen Sekundarschulen», «Die Arbeit in den Kantonen auf dem Gebiete des Schulwesens», «Der Bund und das Unterrichtswesen», «Schulstatistik für das Schuljahr 1936/37». Der zweite Teil enthält die Gesetze und Verordnungen betreffend das Unterrichtswesen im Jahre 1936, die Bibliographie der schweizerischen pädagogischen Literatur und eine Uebersicht über die kantonalen Primarschulorganisationen. Das reiche und sorgfältig verarbeitete Material macht das Archiv zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk. *P.*

Louis Jaccard: *Annuaire de l'instruction publique en Suisse.* 200 S. Librairie Payot, Lausanne. Brosch. Fr. 5.—.

Das auf Veranlassung der westschweizerischen Erziehungsdirektoren herausgegebene Jahrbuch verdient die Beachtung aller Kreise, die sich mit Schulfragen zu befassen haben. Es geht in gewichtigen Aufsätzen auf zeitgemässe Fragen ein (Reform des Zeichenunterrichts, ästhetische Erziehung der Jugendlichen, Schulfunk, Verkehrsunterricht) und wirft in interessanten Beiträgen einen Rückblick auf die pädagogischen Bestrebungen in vergangenen Jahren. So berichtet Ch. Grec über die pädagogische Presse in der Westschweiz, Th. Wyler schreibt

über die Tessiner Schule, verschiedene Autoren behandeln das Schulwesen im französischen Teil unseres Landes, von E. Blaser stammt der Aufsatz «Schulchronik der deutschen Schweiz». *Kn.*

Annuaire international de l'éducation et de l'enseignement 1937. 446 S. Bureau international d'éducation, Genf. Leinen Fr. 12.—.

Der stattliche Band ist eine wahre Fundgrube. Er gibt von 57 Ländern umfassende statistische Angaben, Uebersichten über die Entwicklung des Schulwesens, Angaben über die Voranschläge der Unterrichtsministerien usw. Die Mitteilungen stützen sich auf die Angaben der einzelnen Länder, woraus die nach Umfang und Inhalt recht verschiedenartige Berichterstattung zu erklären ist. Von besonderem Interesse sind die Beiträge von Rossello «Charactéristiques pédagogiques de l'année» und der von Direktor Piaget verfasste Bericht über die Tätigkeit des internationalen Amtes für Erziehung. *P.*

Dr. phil. Gustav Egli: *Deutsches Lesebuch für die Unterstufe schweizerischer Mittelschulen.* 440 S. Verlag: Schulthess & Cie., Zürich. Leinen Fr. 6.80.

Das Lehrmittel soll den Zwölf- und Dreizehnjährigen für die Klassenlektüre grosser Dichtungen vorbereiten. Die Erziehung zum Buche will seine vornehmste Aufgabe sein. So entstand ein deutsches Lesebuch rein epischen Charakters. Das Hauptgewicht liegt auf der anekdotischen Novelle, die im historisch gegebenen Raum spielt und vor beziehungsreichem geschichtlichem oder kulturellem Hintergrund ein einzelmenschliches Schicksal aufrollt. Auf reine Lyrik wird bewusst verzichtet. Der übliche Balladenschatz ist durch Fontanes «Schloss Eger» und C. F. Meyers «Etzels Schwert» erweitert. Die Anlage dieses Buches ist ein neuer Beweis dafür, wie unabgeklärt noch heute die Ansichten über Aufgabe des Lesebuches und Methodik des Leseunterrichtes sind. Während sämtliche Gebiete des Deutschunterrichtes gründliche didaktische Durcharbeitung erfahren haben, wissen wir noch kaum, wie der epische Teil eines Lesebuches anzufassen ist. Bei der Lektüre der modernen Erzähler und Tagesschriftsteller des Buches wird man sich dieser Unzulänglichkeit besonders schmerzlich bewusst. Oder sollte es nicht allein an uns fehlen? *Sg.*

Dr. W. Walker: *Lehrbuch der englischen Sprache.* Dritte, neubearbeitete Auflage. 163 S. Verlag des Kaufmännischen Vereins. Hlwd. Fr. 4.—.

Die Schweiz steht in der Methode fremdsprachlichen Unterrichts ohne Zweifel an führender Stelle. Das beweist wiederum diese dritte, neubearbeitete Auflage des geschätzten Werkes. Der Aufbau ist klar, übersichtlich und verrät im grammatischen Teil auf jeder Seite den gewiegten Praktiker. Dem Schüler wird die Vielgestaltigkeit, die Einfachheit und Frische der Darstellung Freude bereiten.

Bis anhin wurde zur Erarbeitung der Phonetik einer neuen Sprache der Lautbestand der heimatlichen Dialektik viel zu wenig berücksichtigt. Der Verfasser geht hierin wegweisend voran. (Bei einer Neuauflage wird er für das offene, breite ä in «can» nicht das berndeutsche «Bär», das nur bis Brugg reicht, sondern das weitverbreitete «Aesche» (Asche) herbeiziehen und vielleicht erwähnen, dass die Frageform: «Was tuet er schrybe?» in der deutschen Schweiz allgemein in Gebrauch ist.) *S.*

H. Klien and M. Ridpath - Klien, M. A.: *The English Duden,* Picture Vocabularies. 660 S. nebst 140 S. Register. Verlag: Bibliographisches Institut Leipzig. Leinen Fr. 8.40.

Wer den «Bilder-Duden» in seiner Handbibliothek in Reichweite hat, wird uns in der Anerkennung der Dienste beipflichten, die dieses Werk dem Lehrer täglich bereitwillig und zuverlässig leistet in der Erörterung des Begriffes durch das Bild. Der English-Duden enthält ungefähr 10250 Stichwörter. Viele Fachausdrücke aus den verschiedensten Berufen sind weder in den doppelsprachigen Wörterbüchern noch in den Fachwörterbüchern zu treffen. Hier findest du sie. Man wird den English-Duden zu Rate ziehen, um a) ein englisches Wort zu finden, dessen Begriffsinhalt uns bekannt ist, b) um den Sinn eines englischen Wortes zu ermitteln, c) um die englische Uebersetzung eines deutschen Wortes zu erhalten. Philologen, Studenten und Schüler werden durch das Studium der Bildtexte ihren englischen Wortschatz bereichern und vertiefen. — Besondern Gewinn wird der militärisch Interessierte erhalten, der auf 46 Seiten letzte Einzelheiten über German-Pre-War Uniforms, Barrack Life, Musketry Training, Artillery, Trench Warfare dargestellt findet. *S.*

Weltverkehrssprachen. Lehrgänge für Anfänger, Fortgeschrittene und Geübte. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Einzelheft RM. 1.—, Jahresabonnement (12 Hefte) RM. 10.—.

Es ist immer wieder eine Freude, auf diese Hefte hinzuweisen, die auf ungefähr 50 Seiten Unterricht, Unterhaltung und Belehrung in acht verschiedenen Sprachen bieten. Der sorgfältige Aufbau der einzelnen Lektionen und die sprachliche Sorgfalt, welche jedem Teil gewidmet ist, verdienen auch das Lob des Fachmannes. Die Hefte können Sprachbeflissenen bestens empfohlen werden. *R.*

Geschützte Pflanzen im Kanton Bern. 26 farbige, photographische Pflanzenbilder. Herausgegeben von der kantonalbernischen Naturschutzkommission. Verlag: W. Krebser & Co., Thun. Fr. 4.50.

Das handliche Büchlein ist so recht berufen, das Verständnis für die Natur und ihre Schönheiten zu wecken. Es zeigt aber auch mit aller Eindringlichkeit — und das ist gerade sein Zweck —, wie notwendig Schutzbestimmungen zur Erhaltung der bedrohten Flora sind. Die auf das sorgfältigste ausgeführten Abbildungen sind besser als lange Beschreibungen geeignet, für die Bestrebungen der Vereinigung zu werben und zugleich die Kenntnis der durch Verordnung geschützten Pflanzen ins Volk hinauszutragen. Die Sammlung verdient weiteste Verbreitung, namentlich auch in den Schulen. *O. F.*

Neue Kinderlieder. Vor kurzem sind im Selbstverlag des Textverfassers, Jon Vonmoos, Lehrer in Samaden, unter dem Titel: «Pizzalaida» zwanzig zweistimmige Lieder mit Klavierbegleitung erschienen. Die Musik dazu schrieb sein Landsmann Peider Champell. Die Lieder sind romanisch, doch gibt es zu allen eine gute deutsche Uebersetzung, so dass die neuen Weisen nicht nur auf die romanische Schweiz angewiesen sind. Tageslauf und Jahreszeiten, Spiel, Tiere, Blumen geben Veranlassung zu kindertümlichen Versen. Ernst und Humor kommen ebenso zu ihrem Recht wie das Innige, Zarte. Die Musik ist durchwegs gesund, frei von Sentimentalität. Die einprägsamen Melodien fliessen natürlich und vermeiden wie der gute Klaviersatz das Gekünstelte. Nirgends wird man an irgendwelche Volkslieder erinnert und doch atmet das ganze Heft den Geist romanischen Wesens. So sind die zwanzig Lieder eine Gabe, die überall Freude machen wird. Wir empfehlen sie angelegentlich. *R. S.*

Fritz Klute: *Handbuch der geographischen Wissenschaft.* Lieferung 121—125. Akad. Verlagsgesellschaft, Potsdam. Brosch. RM. 2.40.

Vier Bände des Werkes liegen vor: *Australien, Nordamerika, Südamerika, Mitteleuropa* (ohne Deutschland). Wir nehmen daher Anlass, Lehrer und Schulbehörden erneut auf den Wert des Werkes aufmerksam zu machen. Die Erdkunde, wie wir sie vor Zeiten erlebt haben, sah ihren Hauptzweck — wir machen ihr im Hinblick auf die damals allzu dürftigen Veranschaulichungsmittel keinen Vorwurf — in der Einprägung von Meeren und Meeresteilen, Ebenen, Gebirgen und Städten. Die heutige Geographie verlegt ihr Hauptgewicht auf die Beziehungen, die den Menschen mit seiner physischen und organischen Umwelt verbinden. Die Beziehungsgeographie, die nicht bloss an das Gedächtnis, sondern auch an die scharfe Beobachtung, den Verstand und das Gefühl des Kindes appelliert, stellt an das didaktische Können des Lehrers erhöhte Anforderungen. Indem sie aber den Schüler ins volle Menschenleben hineinführt, zeigt und schafft sie Lebenswerte. Die Beziehungsgeographie setzt freilich das eingehende Studium von Land und Leuten voraus. Für die Einfühlung in fremde Erdräume tun typische Bilder ein Uebriges. Klutes Werk kommt diesen Notwendigkeiten weit entgegen. Der Umstand, dass es ein Sammelwerk ist, bedeutet einen Vorzug: Die Beschreibungen entstammen dem persönlichen Augenschein der Autoren. Neuestes Fachwissen ist hier mit ausserordentlichem Fleiss zusammengetragen und durch Skizzen, Photos und Farbentafeln verdeutlicht. *N. F.*

J. H. van der Hoop: *Bewusstseinstypen.* Verlag: Hans Huber, Bern. Leinen Fr. 15.—.

Ein psychotherapeutisch erfahrener und philosophisch orientierter holländischer Arzt versucht hier, die verschiedenen Typologien (Jung, Kretschmer, Hoffmann, Klages, Ewald, Stern, Spranger usw.) unter phänomenologischen Gesichtspunkten einheitlich zu betrachten. Von der Typologie Jungs ausgehend werden die psychologischen Grundfunktionen phänomenologisch beschrieben, die Experimente Köhlers und die Beobachtungen Bühlers typologisch ausgewertet, die Ergebnisse der Psychiatrie dienstbar gemacht, die Forschungen Kretschmers vertieft und die Funde der Psychoanalyse erweitert. Von Husserl ausgehend wird schliesslich eine Synthese geisteswissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Psychologie versucht. Es ist also weder eine Einführung noch eine neue Typologie, sondern ein Vereinheitlichungsversuch, der an den durchschnittlich gebildeten Leser allerhand Anforderungen stellt. Aber es ist ein Buch, das man mit Begierde aufschlägt, mit wachsendem Interesse liest; ein Buch, das seinen Platz neben den klassischen Typologien behaupten wird. *H. B.*

J. Piaget: *La Construction du Réel chez l'enfant.* 394 S. Verlag: Delachaux & Niestlé, Neuchâtel/Paris. Broch. Fr. 8.—.

Nachdem der erste Band (La Naissance de l'Intelligence chez l'enfant) dieses kinderpsychologischen Werkes geradezu begeisterte, setzte man in den vorliegenden zweiten Band nicht geringe Erwartungen. Und diese wurden auch in keiner Weise enttäuscht. Wiederum ist es Piaget gelungen, neben breiter Berücksichtigung der Forschungen von Preyer, Stern, Koehler, Claparède, Poincaré, Bühler Ch., Hetzer u. a. m., eine grosse Zahl eigener Beobachtungen psychologisch zu verarbeiten und kritisch auszuwerten. Nach Erscheinen des dritten Bandes (La Genèse de l'Imitation chez l'enfant) dürfen und werden wir uns freuen, ein gediegenes schweizerisches Werk über Kinderpsychologie zu besitzen. *H. B.*

Die neueste Nummer der **ZI (Zürcher Illustrierte** Nr. 50) wird mit Recht die Aufmerksamkeit besonders aller jener Leser wecken, die volkswirtschaftlichen Zuständen, Wandlungen und Möglichkeiten unserer Heimat ihr Interesse schenken, denn da beschäftigt sich in anerkennenswert unvoreingenommener Weise die Zeitung mit der Frage «Soll die Schweiz 2 Milliarden fahnenflüchtigem Kapital Unterschlupf bieten?» Der mit der Behandlung des Themas beauftragte volkswirtschaftliche Mitarbeiter lässt die verschiedenartigsten Führerpersönlichkeiten unseres Wirtschaftslebens über das heikle Thema zu Worte kommen, und eben dadurch erhält dieser dreiseitige Beitrag dokumentarischen Wert. Auch sonst bietet die Nummer durch ihren Bild- und Textteil mancherlei Anregung und Vergnügen.

Arnold Heim und **August Gansser:** *Thron der Götter.* Erlebnisse der ersten schweizerischen Himalaya-Expedition. 270 Seiten. Mit 220 Tiefdruckbildern, Textzeichnungen, Panoramen und 1 Reliefkarte. Zürich, Morgarten-Verlag. 1938. Geb. Fr. 16.80.

Arnold Heim, der erfolgreiche Alpen- und Oelgeologe und seit mehreren Jahren Forschungsreisender in den Gebirgen von Tibet und Siam, unternahm 1936 mit Aug. Gansser eine achtmonatige Forschungsreise in den Zentral-Himalaya: in die heiligen Berge der Hindus und der Tibetaner und in das Quellgebiet des Ganges. Rekordfieber und Gipfelstürmerei lag diesen Forschern fern. Die Expedition war hauptsächlich geologischen Studien gewidmet, deren Ergebnisse für die Fachliteratur aufgespart bleiben, während in diesem Buch, jedermann verständlich, «die Erlebnisse und Entdeckungen, das Leben der Menschen, Tiere und Pflanzen nicht nur inmitten der gewaltigen Berg- und Gletscherwelt, sondern auch im Vorland» niedergelegt sind. Im Gegensatz zu andern Himalaya-Büchern ist die Schilderung frei von Sensation, schlicht und wahr. Der Bildschmuck ist auserlesen, fesselnd und reich, dazu hervorragend schön reproduziert. Ein Prachtwerk von bleibendem Wert. *rr.*

Basler Singbuch. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Baselstadt, Basel. Fr. 2.50.

Unter dem Titel: «Basler Singbuch» gibt das Erziehungsdepartement Baselstadt ein Liederbuch heraus, das dem Schulgesang (von der 4. Kl. an) und dem Singen im Familienkreis dienen will. Das gute Volkslied älterer und neuerer Zeit bildet in schlichten Sätzen und anspruchsvolleren Bearbeitungen den Grundstock der ausserordentlich reichhaltigen Sammlung. Kanons, Lieder mit Klavierbegleitung und mit Beiziehung von Geigen und Blockflöten sind aufgenommen und bieten die Möglichkeit, das Musizieren in Schule und Haus zu bereichern und zu beleben. Unter Mitwirkung einer Kommission haben Walter Simon Huber, Ernst Sigg und Bruno Straumann eine vorbildliche Auswahl getroffen. Sie zeigt deutlich, dass man mit der Reform des Schulgesangs zwei Ziele zu erreichen versucht: Eine Neubelebung unseres schlichten Volksgesangs und die Schaffung besseren Verständnisses für alles in melodischer, textlicher, formaler Hinsicht Wertvolle, das frühere Zeiten im Liede geschaffen. Bern und Basel sind mit ihren Reformbestrebungen einen grossen Schritt voraus. Es ist erfreulich, dass bald auch St. Gallen, Thurgau und Graubünden, voraussichtlich auch Appenzell und Glarus ähnlich gestaltete Schulgesangbücher erhalten werden. *R. S.*

Neue Bücher

(Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.)

S. Schaad: *Gedanken über die Aufgabe über den gegenwärtigen Stand der Volksschule des Kantons Schaffhausen.* 40 S. Buchdruckerei Kühn, Schaffhausen.

Virgile Moine: *L'école normale des instituteurs du Jura à Porrentruy.* Historique publié à l'occasion du centenaire. 158 S. Unterrichtsdirektion des Kantons Bern.

Werner Milch: *Die Einsamkeit.* Band 83 bis 85 der Sammlung «Die Schweiz im deutschen Geistesleben». 266 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Leinen Fr. 7.—.

Die Weltgeschichte in Zeittabellen. 75 S. Druck und Verlag der österreichischen Staatsdruckerei Wien. Sh. 4.20.

Willi Stokar: *Vier Essais über Johannes von Müller und seine Geistesart.* 76 S. Verlag: Rudolf Geering, Basel. Brosch. Fr. 3.50.

Eduard Corrodi: *J. Gaudenz von Salis-Seewis.* 192 S. mit 2 Zeichnungen, 4 Bildtafeln und 5 Notenbeilagen. Verlag: Fretz & Wasmuth, Zürich. Leinen Fr. 5.—.

Werner Aeberhardt: *Hundert Jahre.* Illustrationen zu Gotthelf und Gotthelf-Bilder. Heft 11 der Bibliothek der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft. 39 S. und 16 ganzseitige Bildtafeln. Verlag: Paul Haupt. Fr. 3.—.

Paul Lang: *Schweizer Lyrik der Gegenwart.* 32 S. Verlag: Hans Feuz, Bern. Fr. 2.40.

Otto Funke: *Die Schweiz und die englische Literatur.* 57 S. Verlag: A. Francke, Bern. Brosch. Fr. 2.70.

Fridolin Hefti: *Ciosuè Carducci.* Ausgewählte Uebertragungen. 80 S. Verlag: Hans Feuz, Bern. Brosch. Fr. 3.75.

Erwin Ackerknecht: *Gottfried Keller.* 56 S. Wiedukind-Verlag, Berlin. Kart. Fr. 1.50.

Hans Kaeslin: *Die Entführung.* 210 S. Verlag: Huber, Frauenfeld. Leinen Fr. 5.50.

Willi Stockar: *Ueberraschungen im Fall Bigler.* Roman aus der Schweizerischen Gegenwart. 167 S. Verlag: Hans Feuz, Bern. Leinen Fr. 5.—.

Erwin Heimann: *Hetze.* Roman. 256 S. Verlag: A. Francke, Bern. Leinen Fr. 5.80.

Erich Grix: *Kameraden in Serbien.* 191 S. Wilhelm Heyne, Verlag, Dresden.

Hans Willi: *Die Geschichte vom Gebirgssoldaten 1914—18.* 174 Seiten. Rascher, Verlag, Zürich. Brosch. Fr. 3.85.

Das abenteuerliche Leben des Kapitän Heinzelmann, von ihm selbst erzählt. 252 S. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. Leinen Fr. 6.80.

W. Lietzmann: *Wo steckt der Fehler?* Mathematische Täuschungen und Fehler. 52 S. mit 38 Figuren im Text. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. Brosch. RM. —.90.

W. Lietzmann: *Von der pytagoreischen Gleichung zum Fermatschen Problem.* 48 S. mit 17 Figuren und 38 Aufgaben. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. RM. —.90.

W. Lietzmann: *Der pytagoreische Lehrsatz.* 43 S. mit 39 Figuren. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. RM. —.90.

Rudolf Hoesli: *Rechnen für Schneider.* 110 S. Verlag: Schul- und Bureaumaterialverwaltung der Stadt Zürich. Fr. 3.20, Lösungsheft 62 S. Fr. 5.—.

Rudolf Gallinger: *Orientieren und Messen mit dem Bézard-*Kompass. 104 Beispiele mit 130 Aufgaben. 160 S. Leykam-Verlag, Graz. Sh. 3.60.

Spannung, Widerstand, Strom. Eine Einführung in die Elektrotechnik. 176 S. mit 359 Textabbildungen und einer Modelltafel. Bearbeitet und herausgegeben vom deutschen Ausschuss für technisches Schulwesen. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. Kart. RM. 2.20.

Alois Günthart: *Elektrizität und Landwirtschaft.* Erfahrungen und Anregungen eines praktischen Landlehrers. 95 S. Herausgegeben von der «Elektrowirtschaft», Zürich. Fr. 1.50.

Hermann Spörri: *Schweizerische Demokratie und Wirtschaftsordnung.* Entwurf zu einer neuen Bundesverfassung. 64 S. Verlag: Paul Haupt, Bern.

Kalender 1938

Für Alle. 87 S. Evangelische Buchhandlung, Zollikon. 75 Rp.

Almanacco 1938 dei Grigioni. 148 S. Tipografia Editrice: Paolo Bärtsch, Coira.

Appenzeller Kalender. 217. Jahrgang. Verlag: O. Kübler, Trogen. 80 Rp.

Bergsteiger und Skifahrer. 12. Jahrgang. 224 S. Verlag: Stämpfli & Co., Bern. Leinen Fr. 3.—.

Schweizerischer Blindenfreund. 17. Jahrgang. 132 S. Herausgegeben vom Schweizerischen Blindenverband, Bern. Fr. 1.20.

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück. 116 S. Walter Loephtien, Verlag, Meiringen. Fr. 1.—.

Quaderni Grigioni Italiani. Rivista Trimestrale del Grigioni Italiano. 80 S. Editore: Arturo Salvioni & Co., Bellinzona.

Taubstummenhilfe. Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe, Bern. 130 S. Fr. 1.20.

Schweizer Wanderkalender 1938. Verlag: Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, Zürich. Fr. 1.80.

Züricher Kalender mit Marktverzeichnis, Mass-, Gewichts-, Zinstabellen und Posttarifen. 96 S. Verlag: Gebr. Fretz & Co., Zürich. Fr. 1.—.

TROCKENSKIKURS zu HAUSE

GRATIS

Die neu erschienene **Fahrschule I** von J. Dahinden wird bis auf weiteres an jedermann, bei Prospektbezug, **gratis abgegeben.**

Ferner sind neu erschienen:

Fahrschule II, Bogen- und Schwungschule (Dahinden). Diese können mit Fahrschule I zusammen, auf Karton, gegen Voreinsendung von 50 Rp. auf Postcheck-Konto VIII/114 „Hotel-Plan" bezogen werden.

5 Minuten tägliche Skigymnastik zu Hause ersparen einige Unterrichtstage im Schnee!

Richtiges Skifahren erlaubt erst, den Winter auch richtig zu geniessen! **Winterferien zählen doppelt!**

Neu! Hotel-Plan-Winterprogramm

„Alles inbegriffen." Fahrt, Hotel, Trinkgeld usw. Skikurs, Eis- u. Schlittelbahnen, Bergbahnen usw. Kur-Sporttaxen, Gepäckversicherung laut Programm. Miete v. Skis, Skistöcken, Skischuhen zu Vorzugspreisen (sol. Vorrat).

7 Tage ab Zürich ab Fr. 61.50

von BASEL ab Fr. 71.50 von BERN ab Fr. 67.50

Verlangen Sie Prospekt L und Fahrschule I bei den Reisebüros oder direkt beim Hotel-Plan, Heinrichstrasse 74, Telephon 71.233

HOTEL-PLAN

A.W. FABER CASTELL

Polychromos Farbstifte

sind mit einer Farbskala von 64 hochlichtbeständigen Farben ein geschätztes Arbeitsgerät für Schulen, Zeichner, Künstler, Architekten usw. Über die übliche Stiftmanier hinaus werden diese Stifte für Aquarell-, Tempera- und Ölarbeit erfolgreich angewandt, indem man die Abstriche mit einem besonderen A.W. FABER-Malmittel vermalt.

Schulthess & Co · Verlagshaus Zürich

Gegründet 1791

Dr. HANS NABHOLZ
Professor a. d. Universität Zürich

Dr. L. v. MURALT
Privatdoz. a. d. Universität Zürich

Dr. RICHARD FELLER
Professor a. d. Universität Bern

Dr. EDGAR BONJOUR
Professor a. d. Universität Basel

GESCHICHTE DER SCHWEIZ

Von den Anfängen des geschichtlichen Lebens in unserem Lande bis zur Gegenwart

ZWEI BÄNDE

Preis pro Band in Leinen gebunden Fr. 28.—
in Halbleder gebunden Fr. 32.—

Diese auf wissenschaftlicher Basis in plastischer Darstellung und angenehm lesbarer Art abgefasste Schweizergeschichte berücksichtigt hauptsächlich die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz, ohne die Bedeutung der politischen und militärischen Verhältnisse zu vernachlässigen.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Immer noch führend

Präzisionsfabrikat der Firma Paillard & Cie. S.A., Yverdon Ste-Croix, gegr. 1814

Vertreter in allen Kantonen

Generalvertretung:

August Baggenstos

Haus du Pont Zürich 1 Telephon 56.694

NUXO
NUSS — NAHRUNG

Eine Kundin schreibt:
„Mit ihren Produkten war ich jederzeit bestens zufrieden, ich empfehle sie auch weiter."

NUSSA-Speisefett der gesunde, ausgiebige Brotaufstrich
NUSSELLA-Kochfett für alle Koch-, Brat- und Backzwecke
NUXO-Mandel-Purée für Mandelmilch, Birchermüesli usw.
NUXO-Haselnusscrème für Brotaufstrich und als Tortenfüllung
NUXO-Produkte sind rein vegetabil und daher leicht verdaulich

Sie sind in allen Reformhäusern und bessern Lebensmittelgesehäften erhältlich

NUXO-WERK, J. Kläsi, Rapperswil (St. Gallen)

Hans im Glück

Eine HOHNER ist sein eigen! Nun wird er selbst musizieren und Liedchen spielen können. Eine HOHNER - Mundharmonika, das beglückende Weihnachtsgeschenk für alle Kinder.

HOHNER

Ski-Anzüge
für Damen 80.– 75.– 70.– 55.– 45.–
für Herren . . . 90.– 75.– 60.– 45.–
für Kinder . . . 37.– 32.– 27.– 23.–

Ski-Hosen
für Damen 30.– 21.– 18.–
für Herren 32.– 20.– 18.–
für Kinder 20.– 10.– 12.–

Windblusen
für Damen . . 28.– 25.– 23.– 20.–
für Herren 25.– 24.–
für Kinder 20.– 18.– 16.–

Ski-Socken, Windjacken, Sportstrümpfe, Echarpen, Gürtel

Jede gewünschte Extra-Anfertigung durch unsere Abteilung Masskonfektion

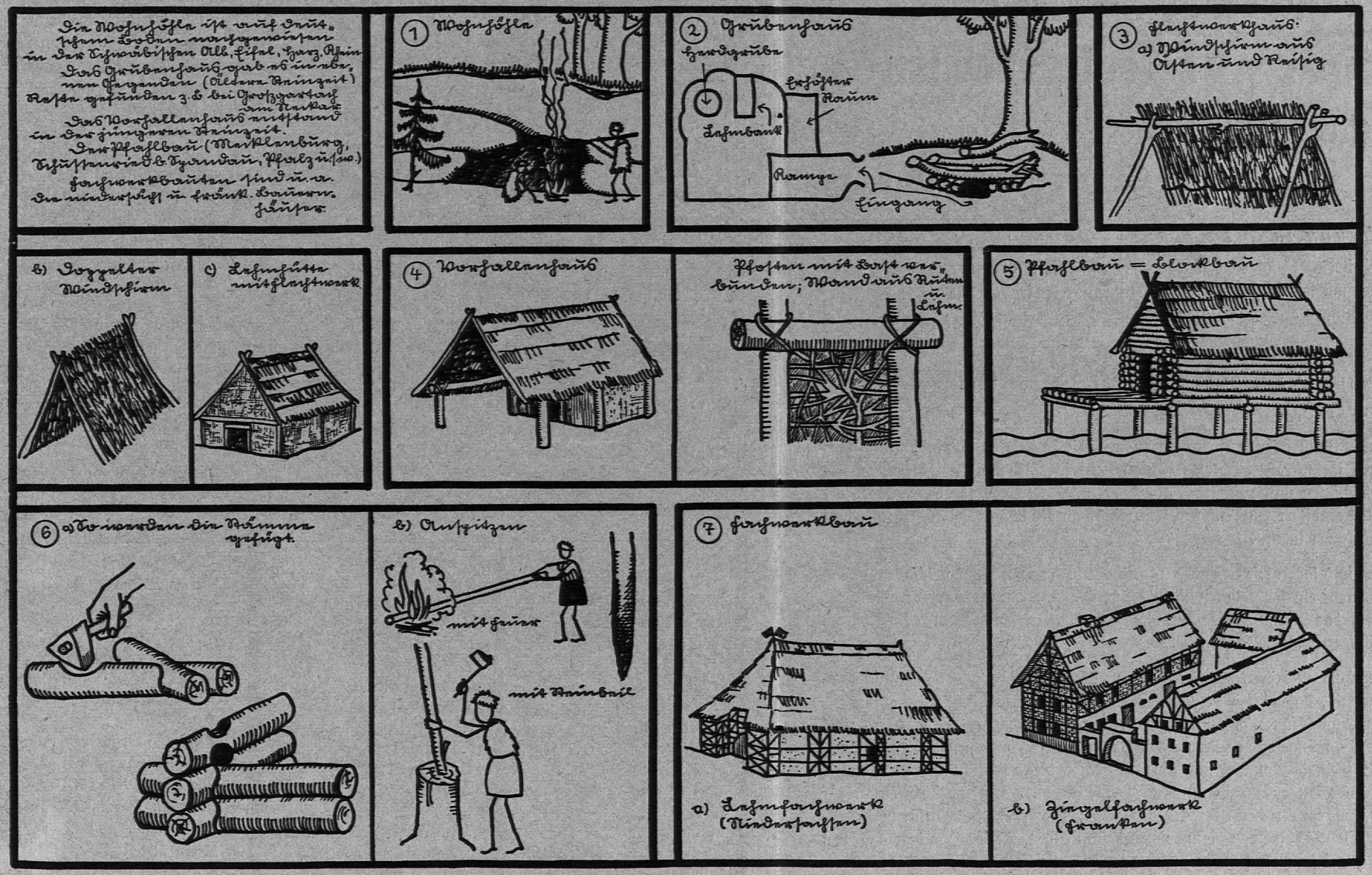
Seide, Wolle, Wäsche

Zürich — Sihlstrasse 43

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in Arbon, Hauptstrasse; Basel, Gerbergasse 70; Chur, Obere Gasse; Frauenfeld, Oberstadt 7; St. Gallen, Neugasse 44; Glarus, Hauptstrasse; Herisau, zum Tannenbaum; Luzern, Bahnhofstr.-Ecke Theaterstr.; Olten, Kirchgasse 29; Romanshorn, Bahnhofstrasse; Schaffhausen, Fronwagplatz 23; Stans, Engelbergerstrasse; Winterthur, Marktgasse 39; Wohlen, Zentralstrasse; Zug, Bahnhofstrasse; Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Landesbibliothek Bern

Die menschliche Arbeit als Bildungsgut des Unterrichts



Tafel 4: Hausbau IV aus der Neuerscheinung:

Richard Seyfert-Hans Kempen

Lernbilder zur Arbeitskunde

Wandtafelzeichnungen

8 Seiten Einführung und 49 Tafeln Schwarz-Weiß-Zeichnungen in Größe 19 : 29 cm

Kartoniert *RM* **4.—**

Nähere Angaben über dieses Werk befinden sich auf der nachfolgenden Seite

Verlag Ernst Wunderlich · Leipzig C1

Unsere Verlagswerke sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Gemeinsam mit seinem Schüler Hans Kempen, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Hochschule für Lehrerbildung in Dresden, schuf Richard Seyfert das Skizzenbuch:

Lernbilder zur Arbeitskunde

Wandtafelzeichnungen

von **Richard Seyfert** und **Hans Kempen**

Aus der Einführung in das Werk:

Die „Lernbilder zur Arbeitskunde" folgen den Anregungen, die Arno Gürtler mit seinen „Zeichenskizzen" gegeben hat. Die Abweichungen ergaben sich aus der Eigenart der Inhalte.

1936. 8 Seiten Einführung und 49 Tafeln Schwarz-Weiß-Zeichnungen in Größe 19 : 29 cm
Kartoniert *RM* **4.—**

Um Mißverständnissen und falschem Gebrauche vorzubeugen, sei folgendes vorausgeschickt:

1. Die Lernbilder sind nicht Illustrationen eines Lehrbuches. Sie setzen die Bekanntschaft mit dem Gegenstande voraus. Sie sind als lebendiger Bestandteil eines lebendigen Unterrichts, als Niederschlag des Wesentlichen und Wichtigen, als Lern- und Merkhilfe für den Schüler gedacht. Der Lehrer soll Lernbilder während des Unterrichts an der Wandtafel entstehen lassen; die Schüler sollen Lernbilder in ein Merkheft zeichnen.

2. Die Lernbilder können und sollen keinen anderen Lehrbehelf ersetzen, weder das schaffende Tun, noch den Lehrversuch, noch ein sonstiges Anschauungsmittel. Das Entwerfen eines Bildes als Hilfe für das Verstehen, das Zeichnen eines Lernbildes als Ausdruck klarer Vorstellung hat im Unterricht seine nur ihm zukommende Aufgabe.

3. Diese Aufgabe, einprägsam zu klären und darzustellen, löst das Zeichnen vor allem dadurch, daß es aufbauend entsteht, daß es das Nebeneinander in ein folgerichtiges Nacheinander zunächst auflöst, damit aber auch innerlich zur Ganzheit verbindet. Wo immer nur möglich – nicht überall ist das der Fall –, möchte es das hervorheben, was vorgeht, was geschieht, was getan wird. Die zeichnerischen Ausdrucksmittel sind aber gerade in dieser Hinsicht begrenzt. Um so notwendiger ist es, daß die Bilder entstehen und nicht etwa abgemalt werden. Auch die Kinder müssen so zeichnen, daß sie im Geiste Geschehendes sehen, daß ihre Zeichnungen für sie Lebendiges bedeuten. Das gilt nicht nur von den mehr gegenständlichen, als insbesondere auch von den mehr schematischen und symbolischen Darstellungen.

4. Die Lernbilder sind für die Volksschule bestimmt; sie dienen volkstümlichen, das ist schlichten arbeitskundlichen Wissen und Denken. Darnach müssen sie auch inhaltlich beurteilt werden. Auch der einfache Mann unseres Volkes soll von arbeitskundlichen Dingen etwas Ordentliches wissen; selbst wissenschaftliche Elementarkenntnisse soll man vom tüchtigen Volksschüler fordern; aber Zeit und geistige Kraft setzen Schranken, und vieles muß bloße Andeutung bleiben. Vereinfachung und Verschlichtung ist ein oberstes Gesetz gerade für das Lernbild.

5. Trotzdem werden an das zeichnerische Können und Wollen erhebliche Ansprüche gestellt. Dies um so mehr, als die gebotene Auswahl nicht das sein kann, was jeweils hier und da an Lernbildern gezeichnet werden soll. Unser Buch kann Hilfen und Anregungen geben; aber der Lehrer muß außerdem noch vieles aus Eigenem ersinnen und gestalten. Übung und Wagemut werden bald zum Ziele führen. Einen Vorteil nehme der Lehrer wahr: er benutze farbige Kreide. Die Bilder werden noch um vieles deutlicher werden. Wo es auf Genauigkeit ankommt, muß er auch Lineal und Zirkel anwenden.

6. Obwohl das Lernbild Sachliches klären und sachgebunden darstellen soll, müssen Lehrer und Schüler beim Zeichnen die Forderungen des schönheitlichen Gestaltens, wo immer es möglich ist, beachten.

7. Auch das Lernbild soll dem Leben dienen. Die Gegenwart liebt die bildliche und anschauliche Darstellung. Die Schule muß solche Darstellung verstehen lehren. Sie muß zugleich den zeichnerisch darstellenden Ausdruck pflegen; damit wird sie den Kindern für das praktische Arbeitsleben eine brauchbare und nützliche Fertigkeit mitgeben.

Überschriften der einzelnen Tafeln:

1. Hausbau I
2. Hausbau II
3. Hausbau III
4. Hausbau IV
5. Heizung I
6. Heizung II
7. Beleuchtung
8. Das Trinkwasser
9. Ernährung I
10. Ernährung II
11. Bauer und Boden
12. Säen und Ernten
13. Düngung
14. Brot
15. Tongefäße – Glasbläserei
16. Flachs – Spinnen
17. Weben – Nähmaschine
18. Die Straße
19. Wagen – Fahrrad
20. Fluß – Kahn – Schiff I
21. Fluß – Schiff II
22. Schall
23. Licht I
24. Licht II (Lichtbrechung)
25. Photographie
26. Papier – Buchdruck
27. Wetter I
28. Wetter II
29. Wetter III
30. Eisen
31. Systematisches zu den Maschinenelementen
32. Systematisches zur Bewegungslehre
33. Allerlei Aufgaben
34. Dampfmaschine
35. Motor und Auto
36. Die Eisenbahn
37. Magnetismus
38. Bau und Einrichtung des Flugzeugs
39. Segelflug
40. Luftfahrt – Luftschutz – Feuerschutz
41. Chemische Gewerbe I
42. Chemische Gewerbe II
43. Wehr und Waffen I
44. Wehr und Waffen II
45. Elektrizität I
46. Elektrizität II
47. Elektrizität III
48. Elektrizität IV (Rundfunk)
49. Elektrizität V

In 10., neubearbeiteter und erweiterter Auflage ist soeben erschienen:

RICHARD SEYFERT

Arbeitskunde

als Bildungsmittel zu Arbeitssinn und Arbeitsgemeinschaft

10., neubearbeitete und erweiterte Aufl. 1936. XIV, 405 S.
Geheftet . . . . . *RM* **5.40**
In Ganzleinen . . *RM* **6.80**

AUS DEM INHALTSVERZEICHNIS:

Die Arbeitskunde im Lehr- und Lernplan der Schule

Erstes Kapitel
Das häusliche und kleingewerbliche Leben
1. Der Hausbau / 2. Die Heizung / 3. Die Beleuchtung / 4. Die Ernährung / 5. Die Kleidung / 6. Von der Uhr / 7. Allgemeiner Rückblick auf das häusliche u. kleingewerbl. Leben

Zweites Kapitel
Der Nahverkehr
Die Straße

Drittes Kapitel
Die geistige Seite der Kulturarbeit
1. Das Ohr und der Schall / 2. Sprache und Schrift / 3. Das Auge und das Licht

Viertes Kapitel
Himmels- und Witterungserscheinungen
1. Optische Himmelserscheinungen / 2. Die Witterung

Fünftes Kapitel
Gewinnung u. Verwertung der Metalle u. anderer Steinarten
1. Das Eisen / 2. Andere Metalle im Dienste der Menschen / 3. Die Kohle / 4. Das Steinsystem

Sechstes Kapitel
Der Großbetrieb und der Fernverkehr
1. Die Dampfmaschine / 2. Die Eisenbahn / 3. Das Dampfschiff / 4. Der Kompaß und der Magnetismus / 5. Der Kraftwagen / 6. Die Luftfahrzeuge

Siebentes Kapitel
Chemische Industrien
1. Als Einleitung: Allgemeines aus der Chemie / 2. Chemisches Gewerbe

Achtes Kapitel
Die Elektrizität im Dienste des Menschen

Zur Arbeitskunde

Richard Seyfert

Im Rahmen einer volkstümlichen Bildung spielt der Gedanke der Arbeit eine beherrschende Rolle. Er tritt neben die Ideen des Staates und des Volkstums, aus denen zunächst und zuoberst die unterrichtlichen Lebenseinheiten gestaltet werden, als zweitwichtiges Lehr- und Lernplanprinzip. Unter Arbeitskunde ist heute nicht mehr ein Lehrfach zu verstehen, das eine Reihe naturkundlicher Fächer zu einer Einheit zusammenfaßt, – diese Aufgabe bleibt natürlich auch weiterhin bestehen –, Arbeitskunde ist vielmehr neben Staats- und Volkskunde (diese im weitesten Sinne zu verstehen) das zweite große Kerngebiet im Unterrichtsplan der Volksschule. Sie umfaßt das Weltbild des schlichten deutschen Menschen vom Standpunkte des schaffenden deutschen Menschen aus gesehen. Ihre erzieherische Bildungsaufgabe ist die, die Kinder zu Arbeitssinn und Arbeitsfähigkeit auf dem Wege geistiger Schulung heranziehen zu helfen. Dazu gehört ein tüchtiges Wissen und klares Denken im Bereiche des werktätigen Schaffens, dazu gehört ein gewisses Verständnis höherer technischer Arbeitsformen, wie sie auch dem einfachen Menschen täglich vor Augen treten, dazu gehört vor allem die Ehrfurcht und die Achtung vor den schöpferischen Kräften, die in den großen Erfindern unseres Volkes lebendig waren und immer tätig sind. Zum Arbeitssinn gehört aber auch die Erkenntnis, daß jeder verpflichtet ist, seine Kräfte zu der ihm angemessenen Arbeit zu entfalten und in den Dienst der Gesamtheit zu stellen, die eine große Arbeitsgemeinschaft ist, in der jeder seinen Platz auszufüllen hat. Haben Staats- und Volkskunde den politischen Menschen im Auge, so die Arbeitskunde den arbeitstüchtigen Volksgenossen. Darauf muß aber nicht nur der Inhalt, sondern auch das Verfahren des arbeitskundlichen Unterrichts abzielen, das in vollem Sinne ein schaffendes Lehren und Lernen sein muß.

RICHARD SEYFERT

Lebensbuch eines Lernenden

Lebenserinnerungen • 1935. XII, 332 Seiten. Mit dem Bildnis des Verfassers. In Schutzumschlag und Schutzkarton. In Ganzleinen *RM* **9.80**

Es gibt wohl keinen Lehrer in Deutschland, der nicht zu irgendeiner Zeit etwas von Richard Seyfert gehört oder gelesen hätte. Dieser Mann, Erzieher und Lehrer, konnte aus der Fülle seiner Erfahrung und seines Denkens jedem etwas geben. Vom Volksschullehrer hat er sich heraufgearbeitet zum Hochschullehrer, zum Forscher, als Staatsminister trug er die Verantwortung für das ihm anvertraute Schulwesen. Ein immer Lernender ist er gewesen, als Lernender hat er auch das vorliegende Buch noch geschrieben. Lernen heißt ihm, sich für eine Lebensaufgabe rüsten. Und wann wohl ist ein Mensch fertig für seine Aufgabe, vorausgesetzt, daß er sich überhaupt eine gesetzt hat? Dr. Richard Seyfert war ein ganzer Mann, in seinem Aufstieg, in seiner vielseitigen Arbeit, in seiner menschlichen Haltung. Was will es demgegenüber bedeuten, daß uns Jahre von der Hauptzeit seines Wirkens trennen! Ganzes und Echtes wird immer noch auf viele Geschlechter wirken. Ein starkes halbes Jahrhundert Schulleben und Schulkampf sprechen aus diesem schönen Buche, das erstaunlich lebendig geschrieben ist, fesselnd und belehrend auf jeder Seite. Und ganz abgesehen davon ist es schon ein Genuß, den Entwicklungsweg eines bedeutenden Menschen zu verfolgen, ihn und seine Zeit zu sehen. Dieses „Lebensbuch" eines Pädagogen gehört sicher zu den schönsten Lebensdarstellungen, die es auf dem Gebiete des Schulwesens gibt. Der Verlag hat das Werk vornehm ausgestattet.

Die Mittelschule, 1936, Nr. 28

Die Unterrichtslektion als Kunstform

Ratschläge und Proben für die Alltagsarbeit und für Lehrproben

6., verbesserte Auflage. 1933. IV, 276 Seiten. Geheftet *RM* **4.60**, in Halbleinen *RM* **6.—**

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir zu diesem aus der Unterrichtspraxis herausgewachsenen und ihr seit Jahren mit bestem Erfolg dienenden Werke noch viele Worte machen. Es gehört mit zu den methodischen Standardwerken der deutschen Sprache schlechthin und war Tausenden von Lehrern ein zuverlässiger Führer in die Unterrichtspraxis; denn der um die deutsche Schule und Lehrerbildung hochverdiente Verfasser bietet uns hier nicht nur eine handfeste, sondern auch eine große Zahl ausgearbeiteter, wirklich gehaltener Unterrichtslektionen, an denen auch heute noch jung und alt zu lernen vermag. Wir möchten besonders unserem jungen Nachwuchs das gründliche Studium dieses bewährten Werkes angelegentlichst empfehlen.

Die Freie Deutsche Schule, Fürth/Bay., 1935, Nr. 21

VERLAG ERNST WUNDERLICH • LEIPZIG C1

MARTIN KIRCHNER

Allgemeine Erdkunde und Himmelskunde in Zeichnungen

Aus: Martin Kirchner, Allgemeine Erdkunde und Himmelskunde in Zeichnungen

1936. VIII u. 191 Schwarz-Weiß-Zeichnungen auf 36 Tafeln in Größe 19:29 cm

Kartoniert *RM* **2.80**

Eine treffliche Ergänzung des Gürtlerschen Werkes aus dem gleichen Verlag. Übersichtliche Anordnung, klare Gliederung, Heraushebung des Wesentlichen, leicht nachzuzeichnen, eindrucksvoll!

Schwäbischer Schulanzeiger, 1936, Nr. 14

Die 191 Zeichnungen, die vorliegendes Skizzenheft enthält, sind das Ergebnis langjähriger unterrichtspraktischer Tätigkeit des Verfassers. Sie bringen das Wesentliche aus der Allgemeinen Erd- und Himmelskunde zur Darstellung und vermögen den sonst schwer faßbaren Stoff den Schülern viel näher zu bringen, als es früher mit den Merksätzen geschah.

Kath. Schulblätter Linz, 1936, Nr. 8/9

Dieses Heft ist als Ergänzung für die Gürtlerschen Erdkundeskizzen gedacht und will Anregungen geben, auch den Stoff der Allgemeinen Erd- und Himmelskunde, für den meistens wenig Anschauungsmittel vorhanden sind, zeichnerisch darzustellen. Es ist dem Verfasser gelungen, den zum Teil schwierigen Stoff einfach zu gestalten. Das Heft wird empfohlen.

Der Schlesische Erzieher, 1937, Nr. 1/2

ARNO GÜRTLER

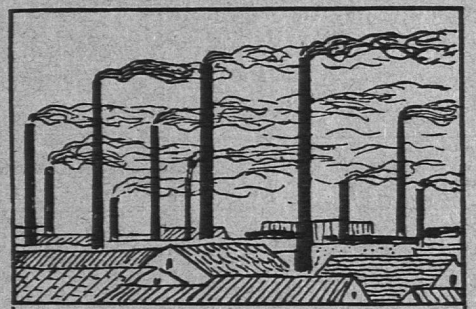
Das Zeichnen im erdkundlichen Unterricht

1. Heft: **Deutschland.** 13.–18. Tausend. 1936. 5 Seiten Einführung, 1 Bunttafel und 47 Tafeln Schwarz-Weiß-Zeichnungen. In Halbleinen *RM* **4.—**

Die Neuauflage des 1. Heftes ist um eine Tafel erweitert worden, die Zeichnungen der Reichsautobahnen, der Landgewinne (Adolf-Hitler-Koog; Hermann-Göring-Koog; Schlickablagerung an der Nordsee), des Eisenbahndammes von Stralsund nach Rügen enthält.

2. Heft: **Europa.** 9.–15. Tausend. 1934. 10 Seiten Einführung, 1 Bunttafel und 37 Tafeln Schwarz-Weiß-Zeichnungen. In Halbleinen *RM* **3.—**

3. Heft: **Fremde Erdteile.** 9.–12. Tausend. 1937. 6 Seiten Einführung u. 46 Tafeln Schwarz-Weiß-Zeichnungen. In Halbleinen *RM* **4.—**



Essenwald einer engl. Fabrikstadt

Aus: Gürtler, Das Zeichnen im erdkundl. Unterricht, 2. Heft

Größe der Hefte: 19:29 cm

Keine Erdkundestunde sollte vergehen, ohne daß nicht irgendeine anschauliche Zeichnung entstanden ist. Gürtlers Buch enthält für jeden Erdkundler – ob Anfänger oder langjährig geübt – eine wahre Fundgrube solcher Zeichnungen, die, äußerst einfach entworfen, doch immer Wesentliches enthalten: Schülerskizze, Diagramm, Kartogramm, Siedlungsform, Pflanzenwuchs, geologisches Profil, Verkehrswege und anderes mehr.. ... Jede Lehrerbücherei sollte das Buch haben, noch besser aber wäre es, wenn jeder Lehrer es bei der Vorbereitung seiner Stunden zur Hand hätte.

Geographische Wochenschrift, 1933, Heft 21

Kindertümliche Faustskizzen

und biologisch-schematische Zeichnungen für den naturkundl. Unterricht

1. Heft: **Tierwelt.** Anhang: **Gewinnung und Verarbeitung der wichtigsten Mineralien.** 6.–7., verbesserte Auflage. 1935. 5 Seiten Einführung und 35 Tafeln Schwarz-Weiß-Zeichnungen. Geheftet *RM* **2.60,** in Halbleinen *RM* **3.60**

2. Heft: **Pflanzenwelt.** 6.–7., erweiterte Auflage. 1935. 6 Seiten Einführung und 42 Tafeln Schwarz-Weiß-Zeichnungen. Geheftet *RM* **2.60,** in Halbleinen *RM* **3.60**

Die 6.–7. Auflage des 2. Heftes bringt neben einigen Ergänzungen, Verbesserungen und umgezeichneten Tafeln einen Anhang (Tafeln 33–42) mit 130 neuen Pflanzenzeichnungen.

3. Heft: **Zeichenstoff zur Menschenkunde und Gesundheitslehre.** 4., erweiterte Auflage. 1936. 6 Seiten Einführung und 37 Tafeln Schwarz-Weiß-Zeichnungen. Geheftet *RM* **2.60,** in Halbleinen *RM* **3.60**

Die 4. Auflage des 3. Heftes enthält in einem besonderen Anhang 15 Tafeln mit Zeichnungen zur Gesundheitslehre, Erbbiologie und Rassenkunde.

Größe der Hefte: 19:29 cm

Die hohe Auflagenzahl dieser „Faustskizzen" spricht für deren Beliebtheit und methodischen Wert. Wer die kleinen Hefte der ersten Auflagen neben die jüngste hält, muß gestehen, daß Verfasser und Verleger bestrebt waren, dieses für den Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern außerordentlich wertvolle Werk immer mehr zu vervollkommnen. Die Skizze hat sich längst ihren Platz in dem naturgeschichtlichen Unterricht erobert: Hier zeigt uns ein Meister, wie und wann der Lehrer zu ihr seine Zuflucht nehmen soll.

Luxemburger Schulfreund, 1936, Heft 6

Druck Brandstetter, Leipzig

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

17. DEZEMBER 1937 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 31. JAHRGANG • NUMMER 21/22

Inhalt: Lehrerbildungsgesetz — Der schweizerische Lebenskostenindex — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich — Kant. Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform — Der Vorstand des ZKLV — Inhaltsverzeichnis pro 1937

Lehrerbildungsgesetz

Eingabe an die Mitglieder des Zürcher. Kantonsrates

Die nachfolgende Eingabe nimmt Bezug auf die Kantonsratsverhandlungen vom 15. und speziell vom 22. November 1937 über das Lehrerbildungsgesetz (Kommissionsvorlage vom 24. November 1936), dessen Artikel 7 lautet:

§ 7. Bürger des Kantons Zürich und andere Schweizerbürger, die seit mehr als fünf Jahren im Kanton Zürich niedergelassen sind, erhalten zwei Jahre nach Bestehen der Fähigkeitsprüfung das Zeugnis der Wählbarkeit als Lehrer der staatlichen Primarschule, sofern sie — in der Regel während eines Jahres — Schuldienst geleistet haben.

Der Erziehungsrat kann das Wählbarkeitszeugnis verweigern oder erst in einem spätern Zeitpunkt erteilen, wenn sich der Lehrer im Schuldienst nicht bewährt hat, wenn sein Verhalten keine Gewähr für richtige Berufsauffassung bietet, oder wenn die gesundheitlichen Voraussetzungen für den Schuldienst fehlen.

Der Erziehungsrat ist berechtigt, einem Lehrer wegen wiederholter schwerer Pflichtverletzung, wegen offenbarer Unfähigkeit, oder wenn sein Lebenswandel zu schwerwiegenden Aussetzungen Anlass gibt, das Wählbarkeitszeugnis vorübergehend oder dauernd zu entziehen, oder ihn vorübergehend oder dauernd im Amte einzustellen.

Gegen die Verweigerung und den Entzug des Wählbarkeitszeugnisses ist der Rekurs an den Regierungsrat zulässig.

Zollikon, / *Zürich,* den 26. November 1937.

Sehr geehrter Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren!

Wir erlauben uns, Sie um Ihre wohlwollende Aufmerksamkeit für einige kurze Ausführungen zum *Artikel 7, Absätze 3 und 4 des Lehrerbildungsgesetzes* zu bitten.

Die zürcherische Lehrerschaft ist sich dessen wohl bewusst, dass die erzieherische Aufgabe des Lehrerberufes dem Lehrer eine grosse Verantwortung auferlegt und ihn zu der grössten Anforderung an seine Lebensführung verpflichtet. Von ganz verschwindenden Ausnahmen abgesehen, ist die Lehrerschaft auch ehrlich bestrebt, im vollen Bewusstsein ihrer Verpflichtung zu handeln. Die Tatsache, dass die von der Lehrerschaft gewählten Organe selber mithelfen, dass jene Lehrkräfte, welche entgegen dieser Berufsauffassung handeln, ausgemerzt werden, beweist, dass die zürcherische Lehrerschaft diese Leute nicht schützt.

Um so schmerzlicher und als nicht verdient empfindet es die Lehrerschaft, wenn man ihr den Vorwurf macht, sie sei eine («schöne») Gesellschaft, die sich mit «Lumpen» solidarisch erkläre, deswegen, weil sie den vorgeschlagenen Artikel 7, Abs. 3 und 4, der Gesetzesvorlage (Kommissionsantrag vom 24. November 1936) ablehnt.

Es ist schon in den Kantonsratsverhandlungen darauf hingewiesen worden, dass der Artikel 7, Absatz 3, gar nicht so gefasst ist, dass er nur diejenigen Tatbestände träfe, mit denen man argumentiert, um seine Notwendigkeit zu begründen. Der Artikel ist derart kautschukartig gefasst — wir brauchen den Ausdruck eines freisinnigen Kantonsratsmitgliedes —, dass man *jeden* Lehrer treffen, zum mindesten in eine Untersuchung ziehen kann, sofern nur irgend jemand ihn treffen will. Allein schon deshalb dürfte die Einstellung der betroffenen Lehrerschaft aus anderen als den obengenannten, zu Unrecht unterschobenen Gründen verständlich sein. Wenn der vorgeschlagene Artikel 7, Absatz 3, geltendes Recht werden sollte, muss die Unsicherheit, die dann auf der gesamten Lehrerschaft unentrinnbar lasten würde, ein Element unserer schönen zürcherischen Schule werden. So wie in der Schule der Schüler nur unter klaren Verhältnissen zum guten Menschen erzogen werden kann, ebenso kann der Lehrer nur dann Lehrer und Erzieher sein, wenn nicht sein ganzes Leben von Gesetzes wegen jeder böswilligen Denunziation unterstellt ist und das Urteil über sein Leben vom klaren rechtlichen Boden abgeht und zu einer Ermessensfrage gemacht wird.

Der Entscheid in dieser Ermessensfrage soll einer Verwaltungsbehörde übertragen werden. Darin liegt ein weiterer Grund, um dessentwillen die Lehrerschaft den Art. 7, Absätze 3 und 4, ablehnt. Selbst dann, wenn gegenüber der Verwaltungsbehörde die Frage des Vertrauens nicht aufgeworfen wird, ist die Lehrerschaft der Auffassung, dass die Verwaltungsbehörde, welcher im Rahmen ihrer Ausführungskompetenzen weitgehende Verordnungsrechte zustehen, nicht auch anklagende und richterliche Behörde zugleich sein soll; ganz besonders dann nicht, wenn es sich darum handelt, einem Menschen die weitere Ausübung seines Berufes zu verunmöglichen und ihm damit die Existenz zu entziehen. Wir erinnern daran, dass den Aerzten, Apothekern, Tierärzten und Hebammen das Patent nur durch ein gerichtliches Urteil entzogen werden kann (§ 11 des Medizinalgesetzes), und heben hervor, dass die Aerzte usw. nicht einer periodischen Volkswahl wie die Lehrer unterstehen.

Damit berühren wir den letzten Punkt, welcher die Ablehnung des Artikels 7, Absätze 3 und 4, durch die Lehrerschaft mitbegründet: Die zürcherische Lehrerschaft sieht in der Volkswahl der Lehrer einen wesentlichen Grundsatz unserer zürcherischen Demokratie, zu dem sie sich aus echter demokratischer Ueberzeugung bekennt.

Die Lehrerschaft fasst es daher als Pflicht auf, einen Artikel abzulehnen, gemäss welchem dieser Grundsatz durchbrochen und einer Verwaltungsbehörde das Recht gegeben wird, auf Grund einer dehnbaren gesetzlichen Bestimmung in freiem Ermessen das Resultat der Volkswahl zu ändern. Heute mehr denn je, wo es gilt, jede, selbst viel weniger bedeutungsvolle demokratische Institution zu verteidigen und zu erhalten.

Sehr geehrte Herren Kantonsräte, wir bitten Sie, unsere Ausführungen in dem Geiste aufzufassen, in dem sie niedergelegt worden sind, und in Ihren zukünftigen Beratungen über den Art. 7, Abs. 3 und 4, wohlwollend in Betracht zu ziehen.

Für die Konferenz
der Präsidenten der Bezirkssektionen und den
Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins,
Der Präsident: sig. *H. C. Kleiner.*
Der Aktuar: sig. *H. Frei.*

Der schweizerische Lebenskostenindex*)

Von Dr. *W. Bickel*, Adjunkt des Statistischen Amtes der Stadt Zürich.

Der Lebenskostenindex ist seit der Abwertung des Schweizer Frankens im September 1936 wieder einmal aktuell geworden. Allerdings ist seine Popularität recht fraglicher Natur. Mit dem Index geht es nämlich wie mit dem Barometer. Wie die meisten Menschen dieses nur dann anschauen, wenn es in den Ferien nicht aufhören will zu regnen, so kümmern sie sich auch um den Index nur, wenn sein Verlauf ihnen nicht passt — und dann finden sie, dass der Index falsch sei.

In der Tat ist der Lebenskostenindex seit der Abwertung weniger stark gestiegen, als man zunächst vermuten möchte. Die folgende Tabelle mag seine Entwicklung zeigen.

Landesindex der Lebenshaltungkosten.
Juni 1914 = 100.

Jahresmittel Monate	Nahrungsmittel	Brenn- und Leuchtstoffe Seife	Bekleidung	Miete	Gesamtindex
1931	141	128	145	186	150
1932	125	122	128	187	138
1933	117	119	118	185	131
1934	115	117	115	183	129
1935	114	114	114	181	128
1936	120	113	111	178	130
September 1936	121	111	111	177	130
September 1937	130	116	120	175	137
Oktober 1937	130	116	124	175	138

Vom September 1936, dem letzten Monat vor der Abwertung, bis zum Oktober 1937 ist der Gesamtindex somit nur um 8 Punkte gleich 6 Prozent gestiegen und hat damit wieder den Stand von 1932 erreicht. Diese Zunahme von nur 6 Prozent widerspricht auf den ersten Blick den Erfahrungen des täglichen Lebens, wonach die Teuerung wesentlich grösser zu sein scheint. Man muss jedoch in Betracht ziehen, dass man das Ausmass von Preissteigerungen gefühlsmässig leicht überschätzt. Viele Nahrungsmittel sind seit der Abwertung überhaupt nicht oder doch nur wenig teurer geworden, wie beispielsweise Kartoffeln, Milch und Fleisch. Wohl sind die Kohlenpreise stark gestiegen, anderseits sind die Gas- und Stromtarife unverändert geblieben. Man wird daher bei ruhiger Ueberlegung zugestehen müssen, dass der Index vielleicht doch nicht so ganz falsch ist...

Ob richtig oder falsch — jedenfalls spielt der Index bei Lohn- und Gehaltsfragen eine wichtige Rolle. Schon aus diesem Grunde ist es angezeigt, einmal etwas genauer zu untersuchen, was der Index eigentlich besagt und inwieweit er als ein zuverlässiger Maßstab der Lebenshaltungskosten, und zwar namentlich der Lebenshaltungskosten von Familien des Mittelstandes, gelten darf. Zu diesem Zwecke seien im folgenden Grundlagen und Aufbau des schweizerischen Lebenskostenindexes dargestellt und sodann daran einige kritische Betrachtungen geknüpft.

Grundlagen und Aufbau des Indexes.

Der schweizerische Lebenskostenindex ist das Werk einer *Verständigung* der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände der Schweiz. Seine Grundlagen wurden im Jahre 1925 von einer eidgenössischen Kommission festgesetzt, der neben den amtlichen Statistikern Vertreter dieser Verbände angehörten. Schon vorher hatten verschiedene Aemter, sowie der Verband Schweizerischer Konsumvereine Indexziffern berechnet, die teilweise nicht unerheblich voneinander abwichen und zu lebhaften Auseinandersetzungen über den Wert des Indexes führten. Nachdem die Indexkonferenz sich geeinigt hatte, stellten sich die Statistischen Aemter auf den sogenannten «Verständigungsindex» um und berechneten auch ihre Zahlen rückwärts bis 1914 neu. Der Landesindex (der vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit ermittelt wird) und die Indices der Städte Zürich, Bern und St. Gallen sind somit nach der gleichen Methode berechnet und weichen nur insofern voneinander ab, als sich die Städte-Indices auf die lokale Preisentwicklung beziehen, während dem Landesindex Preisangaben von 34 verschiedenen Gemeinden zugrunde liegen. Das Statistische Amt des Kantons Baselstadt ermittelt nach einer etwas anderen Methode die sogenannte «Basler Indexziffer» und auch der VSK berechnet seine eigenen Indexzahlen, denen aber heute keine grosse Bedeutung mehr zukommt.

Der Lebenskostenindex dient bekanntlich nicht dazu, die absoluten Kosten der Lebenshaltung zu messen, noch soll er irgend etwas über die Höhe des Existenzminimums aussagen. *Er gibt vielmehr die Veränderungen der Lebenshaltungskosten im Zeitverlauf wieder, und zwar auf Grund eines ganz bestimmten, als unverändert angenommenen und für die Lebenshaltung der breiten Masse repräsentativen Verbrauchs.* Der Index sagt nicht: eine vierköpfige Familie braucht heute zum Leben durchschnittlich oder mindestens 250, 300 oder 350 Franken, sondern er sagt: wenn eine ganz bestimmte Menge von Nahrungsmitteln, Brennstoffen und Bekleidungsartikeln sowie die Miete einer Durchschnittswohnung im Monat Juni 1914 hundert gekostet haben, so kosten sie heute 138.

Die *Verbrauchsmengen*, die dem Index zugrunde liegen, stützen sich auf mehrere hundert Haushaltungsrechnungen von Angestellten- und Arbeiterfamilien aus der Vorkriegs- und der unmittelbaren Nachkriegs-

*) Sowohl in der Berichterstattung über die Milderung des Lohnabbaues als auch in den diesbezüglichen Eingaben ist des öfteren vom «Index» die Rede gewesen. Es dürfte die Lehrerschaft interessieren, einmal etwas genauer über diese Materie orientiert zu werden. — *Die Red.*

zeit. Die durchschnittlichen Verbrauchsmengen, die sich aus diesen Rechnungen ergaben, wurden gerundet und mit gewissen noch zu erwähnenden Abänderungen und Weglassungen zu einem Schema vereinigt, das somit den Verbrauch einer durchschnittlichen Haushaltung, der sogenannten «Normalfamilie» wiedergibt.

Der Verständigungsindex umfasst vier grosse Verbrauchsgruppen: Nahrungsmittel, Brenn- und Leuchtstoffe und Seife, Bekleidung, Miete. Es fehlen also im Index die sogenannten Kultur(Wahl)ausgaben für Gesundheitspflege, Verkehr, Bildung, Erholung, Versicherungen usw., sowie die Steuern. Für jede der vier im Index vertretenen Verbrauchsgruppen wird ein eigener Gruppenindex berechnet, und diese Gruppenindices werden sodann zu einem Gesamtindex verschmolzen.

Der *Nahrungsmittelindex* wird auf Grund des folgenden Verbrauchsschemas berechnet, d. h. die Einheitspreise der einzelnen Artikel werden mit den Verbrauchsmengen multipliziert, die Produkte addiert, und schliesslich wird die Preissumme auf den Stand vom Juni 1914 = 100 indiziert.

Milch (Vollmilch)	1100 l
Tafelbutter, Ia	22 kg
Käse, Emmentaler, Ia	16 kg
Eier	400 Stück
Rindfleisch, Siedestücke	30 kg
» Bratenstücke	30 kg
Kalbfleisch, Ia	5 kg
» IIa	5 kg
Schweinefleisch, mager	20 kg
Magerspeck, geräuchert	10 kg
Schweinefett, roh	7 kg
Schweineschmalz	7 kg
Kokosfett in Tafeln	4 kg
Bratfett	4 kg
Arachidöl	5 l
Vollbrot	200 kg
Halbweissbrot	200 kg
Weissmehl	35 kg
Maisgriess	6 kg
Reis	10 kg
Hafergrütze	5 kg
Rollgerste	5 kg
Teigwaren	30 kg
Bienenhonig	2 kg
Kristallzucker	70 kg
Schokolade, ménage	7 kg
Kaffee, Santos, geröstet	10 kg
Erbsen, gelbe	10 kg
Bohnen, weisse	10 kg
Kartoffeln, Herbstpreis	125 kg
» Tagespreis	125 kg

Wir haben hier, um Platz zu sparen, die einzelnen Indexartikel nur ganz kurz bezeichnet. Es sei jedoch bemerkt, dass die Waren bei den Preiserhebungen der Statistischen Aemter möglichst genau umschrieben werden, denn für jede Preisstatistik ist es wesentlich, Preisangaben stets für genau die gleichen Artikel zu erhalten. So erhebt z. B. das Statistische Amt der Stadt Zürich nicht schlechthin die Preise für «Reis», sondern für «indischen Reis», «italienischen glacierten Reis», «Mailänder Reis», «Camolino Supérieur» und «Karoliner Reis». Für den Index werden nur die Preise für italienischen Reis verwendet; alle übrigen Angaben dienen zu Kontrollzwecken.

Der *Brennstoffindex* wird in der gleichen Weise wie der Nahrungsmittelindex auf Grund des folgenden Verbrauchsschemas ermittelt.

Tannenholz, Spälte	1/4 Ster
Buchenholz, Spälte	1 Ster
Brechkoks	50 kg
Anthrazit, ausländischer	150 kg
Braunkohlenbriketts	250 kg
Kochgas	400 m³
Elektrischer Lichtstrom	100 kWh
Kernseife	18 kg

Etwas anders als bei den beiden genannten Gruppenindices wird beim *Bekleidungsindex* vorgegangen. Da nichts so sehr der Mode unterworfen ist wie die Kleider, wäre es ganz unmöglich, während einer längeren Reihe von Jahren zuverlässige Preisangaben für genau die gleichen Artikel zu erhalten. Die Berechnung des Indexes erfolgt daher nach der sogenannten Kettenmethode. Halbjährlich, im Frühjahr und im Herbst, werden die Preise einer grossen Zahl von Typen der verschiedenen Bekleidungsartikel erhoben. Die Preise für die einzelnen Typen werden nun nicht gleich auf das Jahr 1914, sondern auf die vorhergehende Erhebung = 100 indiziert. Aus der Mode gekommene Typen fallen weg; sie werden durch neue ersetzt, die aber erst dann in die Indexberechnung einbezogen werden, wenn Preise von zwei Erhebungen vorliegen. Da nie alle Typen gleichzeitig wechseln, erhält man stets genügend Vergleichszahlen mit der vorhergehenden Erhebung. Aus diesen Vergleichszahlen berechnet man artikelweise arithmetische Durchschnitte und aus diesen dann wieder einen gewogenen Durchschnitt, der den Bekleidungsindex bezogen auf die vorhergehende Erhebung = 100 darstellt. Die Rückbeziehung dieser Kettenindexzahl auf das Ausgangsjahr 1914 erfolgt dann schliesslich in der Weise, dass man sie mit der vorausgehenden Indexziffer multipliziert und das Produkt durch 100 dividiert.

Der *Mietindex* schliesslich wird in den Städten Bern, Basel und Zürich durch eigentliche Mietpreiserhebungen festgestellt, die jeweils im Frühjahr stattfinden und sich auf rund ein Drittel aller Mietwohnungen erstrecken. Auch bei diesem Gruppenindex wird in ähnlicher Weise wie beim Bekleidungsindex die Kettenmethode verwendet, da sich ja der Wohnungsbestand dauernd ändert. Natürlich werden zunächst Indices für die einzelnen Wohnungskategorien (Alt- und Neuwohnungen, 2, 3 und 4 Zimmer usw.) berechnet und erst diese dann zu einem Gesamtindex vereint. In den übrigen im Landesindex vertretenen Städten fanden bisher keine eigentlichen Mietpreiserhebungen statt, sondern lediglich Enqueten.

Für die Ermittlung des *Gesamtindexes* werden die genannten vier Gruppenindices miteinander verschmolzen. Dabei werden sie entsprechend der Ausgabenverteilung in den dem Index zugrundeliegenden Haushaltungsrechnungen wie folgt gewichtet:

Nahrungsmittel	57 %
Brenn- und Leuchtstoffe, Seife	7 %
Bekleidung	15 %
Wohnungsmiete	21 %
Zusammen	100 %

Es muss betont werden, dass diese Quoten die Anteile der einzelnen Ausgabengruppen an den Gesamtausgaben so wiedergeben, wie sie 1914 waren. Entwikkeln sich die Gruppenindices im Laufe der Zeit ver-

schieden — wie dies tatsächlich der Fall war —, so verschieben sich die Gewichte, mit denen die einzelnen Ausgabengruppen in den Gesamtindex eingehen, automatisch, und zwar nach der Formel:

$$\frac{\text{Ursprüngliche Anteilquote} \times \text{Gruppenindex}}{\text{Gesamtindex}} = \text{tatsächliches Gewicht der Verbrauchsgruppe im Index.}$$

Die Mietausgaben machten danach 1936 nicht 21, sondern 29 % der gesamten im Index vertretenen Ausgaben aus. Dies wird von den Kritikern, die der Ansicht sind, dass die Miete im Index nicht genügend berücksichtigt wird, mitunter übersehen.

Zur Kritik des Indexes.

In der oben gegebenen Definition des Lebenskostenindexes sind zugleich die Beschränkungen enthalten, denen die Geltung jedes Indexes unterworfen ist, nämlich der Repräsentativcharakter des Indexes und das Prinzip des gleichbleibenden Verbrauches. Alle ernsthafte Kritik, die am Index geübt wird, lässt sich auf diese beiden Punkte zurückführen.

Der Index ist repräsentativ im doppelten Sinne: einmal weil der Verbrauch der Durchschnittshaushaltung oder Normalfamilie natürlich eine Abstraktion ist, von welcher der Verbrauch jeder einzelnen wirklichen Familie mehr oder weniger abweicht; zum andern, weil das Verbrauchsschema nur einen Teil des Gesamtverbrauches umfasst.

Die *Annahme eines durchschnittlichen Verbrauches* ist grundsätzlich durchaus berechtigt. Der Index kann und soll nicht die Verhältnisse jedes beliebigen Einzelfalles zum Ausdruck bringen, sondern das durchschnittlich Gültige, das Normale. Je stärker jedoch die Lebensverhältnisse einer ganzen Sozialklasse, wie beispielsweise der Lehrer, vom Durchschnitt abweichen, desto weniger kann der Index für diese Klasse Anspruch auf Gültigkeit erheben. Wie sieht nun die Normalfamilie aus, deren Verbrauch dem Index zugrunde liegt? Welcher Sozialklasse gehört sie an, ist es eine Arbeiter- oder eine Angestelltenfamilie? Bei dieser Frage gerät der Statistiker in ziemliche Verlegenheit, denn genau genommen kann sie niemand beantworten. In ihrem Bemühen, den Index möglichst repräsentativ zu gestalten, hat die Indexkommission seinerzeit ihr Verbrauchsschema aus recht heterogenen Angaben zusammengestellt. Man nahm Angestellten- und Arbeiterfamilien, Haushaltungen recht verschiedener Grösse, Vorkriegs- und Nachkriegsbudgets, und verschlimmbesserte überdies die Ergebnisse der Haushaltungsrechnungen durch Berücksichtigung anderer Verbrauchsstatistiken. So wurde denn das Verbrauchsschema ein echtes Verständigungsprodukt, dem keinerlei konkrete Vorstellungen einer normalen Familie entsprechen. Immerhin darf man wohl sagen, dass das Verbrauchsschema eine einfachere Lebenshaltung widerspiegelt, als es die städtischer Lehrer ist.

Man wird die Frage stellen, welchen Einfluss dies auf den Index ausübt. Wäre beispielsweise ein ausschliesslich für Angestellte berechneter Index seit der Abwertung stärker oder weniger stark gestiegen als der gegenwärtige Landesindex? Hierauf lässt sich leider keine zuverlässige Antwort geben. Nur auf einige Punkte kann hingewiesen werden.

Es wurde in den letzten Monaten gelegentlich die Auffassung vertreten, die Bevölkerungsschichten mit dem niedrigsten Einkommen seien von der Teuerung am stärksten betroffen worden, weil gerade die lebenswichtigsten Artikel am meisten im Preise gestiegen seien. Das ist insofern richtig, als tatsächlich Brot, Mehl, Teigwaren und andere Getreideprodukte, deren Konsum in ärmeren Familien eine relativ grössere Rolle spielt als in etwas wohlhabenderen, seit einem Jahre besonders stark aufgeschlagen haben, während Fleisch und Fleischwaren, deren Verbrauch mit steigendem Einkommen zunimmt, nur wenig teurer geworden sind. Anderseits mag darauf hingewiesen werden, dass beispielsweise auch die Kohlenpreise sehr stark gestiegen sind und dass der Kohlenverbrauch von Angestellten infolge der stärkeren Verbreitung der Zentralheizung durchschnittlich wohl grösser ist als der von Arbeitern. Man sieht, wie schwierig es ist, zu eindeutigen Ergebnissen zu gelangen.

Der Index ist jedoch auch repräsentativ in einem zweiten Sinne, insofern er nur einen *Teil des Gesamtverbrauches* umfasst. Erstens fehlen im Nahrungsmittelindex eine Reihe von Nahrungsmitteln, und zweitens fehlen im Gesamtindex, wie bereits festgestellt wurde, ganze Verbrauchsgruppen.

Das *Fehlen bestimmter Lebensmittel* im Nahrungsmittelindex scheint uns dabei von geringerer Bedeutung. Man muss sich darüber klar sein, dass es praktisch gar nicht möglich ist, alle Lebensmittel in den Index aufzunehmen. Es ist dies auch nicht nötig, denn bei Lebensmitteln mit nur geringem Verbrauch wird bei entsprechender Wägung selbst ein vom Durchschnitt stark abweichender Preisverlauf den Index kaum beeinflussen. Wer das oben wiedergegebene Verbrauchsschema durchgeht, wird jedoch bemerken, dass auch einige wichtige Lebensmittel im Index nicht vertreten sind, so vor allem Obst und Gemüse. Ihr Ausschluss erfolgte wegen der starken Saisonschwankungen, denen Preise und Verbrauch dieser Produkte ausgesetzt sind und die für die Preisstatistik eine grosse Erschwerung bedeuten. Man hat bei Obst und Gemüse eigentlich nur die Wahl zwischen zwei Uebeln, und wie häufig sind sich die Statistiker nicht darüber einig, welches das kleinere dieser Uebel ist.

Weit bedenklicher als die *Ausschaltung* bestimmter Lebensmittel aus dem Index ist diejenige der sogenannten *Kulturausgaben* für Gesundheitspflege, Erholung, Bildung usw. Die Preiskurven der einzelnen Nahrungsmittel stimmen nämlich in den grossen Zügen weitgehend überein. Kontrollberechnungen haben gezeigt, dass selbst recht beträchtliche Abänderungen des Verbrauchsschemas den Nahrungsmittelindex kaum beeinflussen. Dagegen ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, dass ein Index der Kulturausgaben ganz anders aussehen würde als der jetzige Gesamtindex und diesen daher stark verändern würde. Auch der Mietindex weicht ja von den übrigen drei Gruppenindices stark ab. Die Berücksichtigung der Kulturausgaben im Index ist daher dringend geboten. Insbesondere für die Angestellten ist dieser Punkt von Wichtigkeit, da in ihrem Budget die Kulturausgaben eine grössere Rolle spielen als bei den Arbeitern.

Allerdings wird kein Statistiker die praktischen Schwierigkeiten verkennen, die der Preisbeobachtung auf dem Gebiete der Kulturausgaben entgegenstehen. Wir haben oben gezeigt, zu wie komplizierten Berechnungen man beim Bekleidungsindex Zuflucht nehmen muss. Die Kulturausgaben aber sind zu einem grossen Teil noch stärkeren Veränderungen unterwor-

fen als die Bekleidung. Man denke nur an Radio, Kino, Grammophon — Dinge, die man 1914 noch kaum kannte. Auch kann sich der wahre Gegenwert formell gleicher Ausgaben im Laufe der Zeit stark ändern, ohne dass ein Index dieser Ausgaben davon Notiz nehmen würde (z. B. Leistungen der Krankenkassen-Versicherungsprämien).

Hier berühren wir bereits einen andern schwachen Punkt des Indexes: das *Prinzip des gleichbleibenden Verbrauchs.* Dieses Prinzip ist die Voraussetzung jeder Indexberechnung, die nur eine Variable gestattet. Ein Abgehen von diesem Prinzip würde aus dem Index eine Gleichung mit zwei Unbekannten (Preisänderung und Verbrauchsänderung) machen, die sich nicht mehr lösen liesse.

Es ist jedoch zuzugeben, dass das Prinzip des gleichbleibenden Verbrauches eine Fiktion ist, da der Verbrauch sich tatsächlich dauernd ändert. Insbesondere braucht kaum nachgewiesen zu werden, eine wie weitgehende Umgestaltung unsere ganzen Lebens- und Verbrauchsgewohnheiten seit 1914 erfahren haben. Dies hat zur Folge, dass selbst ein ideal-vollkommenes Verbrauchsschema veraltet. Je weiter sich ein Index vom Ausgangsjahr entfernt, desto unzuverlässiger wird er. Sicherlich darf man die Fehlermöglichkeiten, die in den Verbrauchsverschiebungen liegen, nicht überschätzen; man soll sie aber auch nicht als belanglos hinstellen. Der Index hat durch die Verbrauchsumschichtungen seine feste Grundlage verloren.

Die Indexrevision.

Tatsächlich haben die Statistischen Aemter seit längerem eine Indexrevision erwogen. Zu diesem Zwecke werden seit einem Jahre in der ganzen Schweiz von rund 1500 Familien Haushaltungsrechnungen geführt, die als Grundlage eines neuen Verbrauchsschemas dienen sollen. Drei prinzipielle Fragen werden bei einem neuen Index zu erörtern sein: 1. Der Verzicht auf die Neuberechnung des Indexes zurück bis 1914; 2. die Berechnung besonderer lokaler Indices, deren Grundlagen von denen des Landesindexes abweichen, und 3. die Schaffung besonderer Indices für die einzelnen Sozialklassen.

Wir sind uns bewusst, dass namentlich der *Verzicht auf die Rückführung des Indexes bis 1914* manchenorts auf Ablehnung stossen wird. Trotzdem halten wir diesen Verzicht für unumgänglich. Ein Index, der die heutigen Verbrauchsgewohnheiten auf 1914 zurückprojiziert, ist genau so falsch wie ein Index, der die Verbrauchsgewohnheiten von 1914 auf heute überträgt. Auch lösen sich viele praktische Schwierigkeiten, die der Berücksichtigung der Kulturausgaben entgegenstehen, wenn man die Zahlenreihen nicht bis 1914 zurückführen muss. Der gleiche Grund spricht auch für die Schaffung *lokaler Indices.* Ein Verbrauchsschema der Kulturausgaben, das einen Landesdurchschnitt widergibt, ist u. E. ein Unding. Schon bei den Nahrungsmitteln, der Bekleidung usw. erweckt es Bedenken, wenn die Städte-Indices von Zürich, Bern usw. auf einem Verbrauchsschema aufgebaut sind, das einen Landesdurchschnitt darstellt. Doch mussten diese Bedenken seinerzeit hinter den Vorteilen einer Verständigung über die Indexgrundlagen zurückstehen. Die geeignetste Lösung für den neuen Index wäre daher vielleicht die Aufstellung eines gemeinsamen Verbrauchsschemas für die bisher im Index vertretenen Verbrauchsgruppen und die Ergänzung dieses Schemas durch einen von Stadt zu Stadt verschieden konstruierten Gruppenindex der Kulturausgaben.

Eine solche bescheidene Anpassung der Städte-Indices an die Lebenshaltung der großstädtischen Bevölkerung würde die Berechnung *besonderer Indices für die verschiedenen Sozialklassen* weniger dringlich erscheinen lassen. Vom theoretischen Standpunkt aus sind solche Sonderindices zweifellos erwünscht. Es ist jedoch nicht zu verkennen, dass sie bei verschiedenem Verlauf zu einer Quelle von Misshelligkeiten zwischen Arbeitern und Angestellten werden können.

Die vorstehenden Ausführungen sollten die Probleme der Indexrevision lediglich andeuten. Erst wenn die Ergebnisse der im Gang befindlichen Haushaltungsrechnungen vorliegen, wird es möglich sein, zur Indexfrage endgültig Stellung zu beziehen.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresversammlung vom 13. November 1937.

J. J. Ess. — Fast traditionell für unsere Tagungen ist seit einigen Jahren das klare Spätherbstwetter, traditionell jedenfalls die stattliche Zahl der Teilnehmer, die auch bei Fragen, die nicht als grosse Attraktionen angesprochen werden können, eines der grossen Auditorien der Hochschule zu füllen vermag. Mit gewohnter Pünktlichkeit und Herzlichkeit heisst der Präsident *Rudolf Zuppinger* die Kollegen und Gäste willkommen. Unter den letzteren bemerken wir zu unserer Freude die HH. Erziehungsdirektor Dr. Hafner, die Professoren Schüepp, Räber und Schoch als Vertreter der kantonalen Mittelschulen; die Konferenz der Oberstufe ist vertreten durch ihren Präsidenten F. Kern, und von den ostschweizerischen Konferenzen sind erschienen die HH. Ebneter, Dr. Geissbühler, Steinegger, Caflisch, Caviezl und Rufner.

1. Mitteilungen. Die Arbeitsgruppe für *chemische Schülerübungen* wird sich am 11. Dezember unter der Leitung von Werner Spiess in Stäfa versammeln. Das neue *Lesebuch von St. Gallen* «Jugend und Leben», durch eine Einführung im Jahrbuch bereits bekannt, sowie die dort erschienene Thurgauer Arbeit *Einführung in die doppelte Buchführung* zirkulieren im Saale. Der Verlagsleiter Ernst Egli weist hin auf die Restauflage der *Rechenblätter* von Prof. Egli, sowie die *Geographischen Skizzenblätter,* die sich grosser Beliebtheit in der ganzen Schweiz erfreuen. Eine Anzahl Fehlerkorrekturen zur neuen Auflage von Frauchiger, *Buchführung,* liegen ebenfalls auf. Die *Jahrbucharbeit Dr. Witzig* ist als Einzeldruck erhältlich.

2. Der vom Präsidenten Rudolf Zuppinger erstattete *Jahresbericht* befasst sich eingehend mit der vielseitigen Arbeit der Konferenz auf den verschiedenen Unterrichtsgebieten, mit Stoffprogrammen, Umarbeitung und Herausgabe von Lehrmitteln, mit den Beziehungen zu Behörde und Schwesterkonferenzen und mit Tagungen. Er schliesst mit einem warmen Dank an die Mitarbeiter in Vorstand und Konferenz. Die Versammlung genehmigt den Bericht ohne Diskussion.

3. Ebenso passiert auch die von unserem langjährigen Quästor, Dr. Fritz Wettstein, vorgelegte *Jahresrechnung.* Sie erzeigt an

Einnahmen (Mitgliederbeiträge)		Fr. 1872.40	
Ausgaben für das Jahrbuch			Fr. 3157.—
Jahresversammlung			104.—
Vorstand			554.75
Ausschüsse			128.—
Verschiedenes			212.95
Der *Fehlbetrag* von		Fr. 2284.30	
		Fr. 4156.70	4156.70

ist getilgt durch die Einnahmen des Verlags. Die Revisoren beantragen nach eingehender Prüfung Abnahme mit Dank an den Quästor, und die Versammlung schliesst sich ihnen ohne Diskussion an.

4. Das heutige Hauptgeschäft *Lernbuch oder Lehrbuch* ist vorbereitet durch eine Jahrbucharbeit, deren Grundsätze ihr Verfasser, *Paul Hertli*, Andelfingen, in klaren Ausführungen für das Gebiet der Physik beleuchtet. Es handelt sich dabei um neue Wege, die noch nicht in allen Einzelheiten festgelegt sind, die aber mit den nötigen Anpassungen auch für Chemie, sowie die biologischen Fächer und die Geographie Gültigkeit haben. Während in den vergangenen Jahren die Stoffauswahl und Unterrichtsmethode Gegenstand der Beratungen waren, handelt es sich nunmehr um die *Darstellung des Stoffes* im Buche. Der Vorstand wollte die Diskussion frühzeitig in Fluss bringen, um durch gemeinsame Arbeit in Tagungen und Jahrbuch zur sorgfältigen Abklärung des Problems beizutragen.

Die bisherigen Lehrmittel von Gubler und Egli haben der Auswahl des Stoffes und der Formulierung grosse Sorgfalt gewidmet und damit den Unterricht auf eine solide Grundlage gestellt. Heute wünschen wir eine bessere *Anpassung der Bücher an den Schüler* und eine Scheidung zwischen der Aufgabe des Unterrichts (= des Lehrers) und derjenigen des Schulbuches. Sache des Unterrichts ist die Erarbeitung, während das Buch der Einprägung und Uebung der gewonnenen Ergebnisse dienen soll.

Die Auffassungen über *Stellung und Bedeutung des Schulbuches* gehen auch heute noch weit auseinander. Nach der einen (Dr. Kleiner, Bern) hat es dem Schüler Anleitung zu geben, wie die Versuche mit den einfachsten Mitteln nachzuahmen sind; es soll rekonstruieren, was der Schüler im Unterrichte sah, überlegte und zusammenfasste. Indem es in breiter, lesbarer Ausführung mehr vermittelt als der Unterricht, wird es zum Experimentier- und Lehrbuch. So ergibt sich ein Buch von 240 Seiten, ergänzt durch 29 Realbogen und ein Beiheft für die Hand des Lehrers. In diesem Sinn und Umfang werden aber immer nur vereinzelte Schüler arbeiten. Für Egli und Gubler hat das Buch namentlich die Aufgabe, dem Schüler das Repetieren und Einprägen zu Hause zu ermöglichen; es fasst die im Unterricht gewonnenen Tatsachen zusammen, geht also in der Regel nicht über dessen Umfang hinaus. Die Erfahrung hat gezeigt, dass der Erfolg nicht dieser Absicht entspricht. Vielfach werden die Lehrmittel von den Lehrern nicht benützt und von Schülern selten gelesen.

Der Referent geht von der Auffassung aus, dass auf unserer Stufe die Erarbeitung des Stoffes wichtiger ist als das Wissen; Können ist Macht, nicht Wissen. Diese Erarbeitung kann nur Sache des Unterrichts sein, nicht Hausaufgabe des Schülers. Ob der Lehrer demonstriere oder Schülerübungen durchführe, immer haben die Schüler zuerst das Problem zu stellen und zu formulieren, dann die Mittel und Bedingungen für seine Lösung zu erkennen; darauf machen sie Beobachtungen an den Versuchen und beschreiben Apparate und Versuche mündlich genau; sie formulieren und ordnen die Beobachtungen, damit die Gesetze abgeleitet werden können, die sie im Gedächtnis zu behalten haben.

Wichtig ist das Ueben des Stoffes. Soweit es sich im Beobachtungs- und Erlebniskreis des Schülers bewegt, kann das Ueben als Hausaufgabe gestellt werden. *Dem Buch fällt alles das zu, was zum Einprägen dient.* Es soll das Problem durch den Titel oder eine kurze Frage festhalten, die Beschreibung der Apparatur und des Versuchsganges nur in Stichworten und an Hand einfacher Skizzen vollziehen. Beobachtungen werden in kurzen Sätzen geordnet, gelegentlich auch in Tabellen dargestellt, Ergebnisse in prägnanten, graphisch hervorgehobenen Merksätzen zusammengefasst, die Anwendungen durch Zeichnungen und Stichwörter festgehalten; dazu kommen leichte Beobachtungsaufgaben.

Versuchen wir uns ein Bild der Bücher im Sinne dieser Ausführungen zu machen, so denken wir an unsere Kollegienhefte aus der Studienzeit oder an unsere Präparationen. Wir wollen uns hüten vor monotongleichförmiger Ausführung in ganzen Sätzen. Wichtigstes muss hervorgehoben werden. Im Zusammenhang damit steht die *Führung der Hefte.* Während Gubler für den Demonstrationsunterricht keine Hefte führt, müssen bei Schülerübungen die Resultate im Heft festgehalten werden. Egli lässt aus Gründen der Zeitersparnis im Unterricht wenig schreiben. In Wirklichkeit werden in den meisten Klassen doch Hefte geführt, weil die Schülerübungen dies erfordern. Gute Hefte haben zweifelsohne grosse Vorteile für die Einprägung des Stoffes. Aber sie sind mit zwei Nachteilen verbunden: Wenn sie lückenlos geführt werden sollen, erfordern sie grossen Zeitaufwand; das Schreiben während des Unterrichts lenkt den Schüler stark von der wichtigsten Mitarbeit ab. Der Zeitverlust durch die Hefte geht auf Kosten der sprachlichen Erarbeitung und der Uebung. Ein Versuch mit wenig Schreiben und mehr Sprechen während eines halben Jahres ergab einen Zeitgewinn von 4 Wochen. Ausarbeitung der Hefte als Hausaufgabe führt zu grosser Belastung und oft gedankenloser Abschreiberei; zudem täuschen gut geführte Hefte oft über den Unterrichtserfolg hinweg. Hefte sollen im Naturkundeunterricht zum Ueben, zur Beobachtung und zur Erarbeitung von Resultaten in Form von Tabellen dienen. Auf eine lückenlose Führung verzichten wir und weisen die stoffliche Darstellung dem Buche zu.

An Beispielen, unterstützt durch das Lichtbild, zeigt der Referent die praktische Auswirkung seiner Darlegungen. Der Titel, das Stichwort oder die Frage: «Die Schwerkraft», «Warum sind die Körper schwer?» bringt die Problemstellung und die dazu gehörige Apparatur. Die sprachlich genaue Beschreibung des Apparates und des Versuchsweges ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg des Unterrichts. Das Buch braucht aber diese Beschreibung nicht zu enthalten, sondern nur die hiefür nötigen Begriffe in Stichwörtern. Denn es besitzt im Bild ein wertvolles Ersatzmittel. Was die Zeichnung sagt, braucht nicht in Worten festgehalten zu werden. Wichtige Begriffe gehören in direkte Verbindung mit dem Bilde, nicht auf den Umweg über Buchstabenhinweise. Die Beschreibungen unserer Bücher sind zu ausführlich und

gleichmässig gehalten; Bild und Zeichnung sind oft zu wenig mit dem Begriff verbunden. Die Zeichnungen sollen einfach sein, damit sie den Schüler zur Nachahmung und Ergänzung anregen.

Während die Wettsteinschen Lehrmittel zu Volksbüchern wurden, dürfen wir heute andere Wege gehen. Die Schulbücher sind nicht die einzigen Bilderbücher, und Bastelbücher gibt es wesentlich bessere; diese können zudem mit primitivsten Apparaten auskommen. Wenn wir im Unterricht auf selbständig erarbeitetes Wissen der Schüler stossen, stammt es aus dem Schülerkalender oder Bastelbüchern. Diese Aufgabe können unsere Schulbücher nur zum kleinen Teil erfüllen. Dafür können sie der Einprägung und Repetition besser dienen, durch klare Zusammenfassung Lernbücher sein. Dem Unterrichte, dem Lehrer bleibt aber immer die Hauptaufgabe: die Darstellung und Bearbeitung des Stoffes.

Die teilweise im Zeichen der Mundart stehende *Diskussion* bewegt sich einheitlich in zustimmendem Sinne. J. Böschenstein, Zürich, kann sich nur nicht völlig zur Gegenüberstellung Lehrbuch-Lernbuch bekennen; denn jedes Lehrbuch dient auch dem Lernen. Die Heftführung als Ersatz des Buches oder als Selbstzweck lehnt auch er ab, begrüsst sie aber als Möglichkeit für die Füllung unbeschäftigter Momente. Gegen den durchgehenden «Telegrammstil» hegt er mit Rücksicht auf die visuell veranlagten und die sprachlich schwach begabten Schüler einige Bedenken. Dr. F. Schwarzenbach, Wädenswil, betrachtet den Versuch als ein sehr brauchbares Mittel für die Zeitersparnis. Daneben drängt sich aber das Bedürfnis nach einem Illustrationsbuch aus der Technik auf. Er schlägt vor, die Bereinigung des Stoffumfangs, der Zeichnung, des Texts und der Darstellung im kleineren Kreise weiterzuführen. F. Fischer, Zürich, begrüsst den Vorschlag Hertli als einen Weg, die Bedürfnisse der Schule nach einem brauchbaren Buche für Physik und Chemie zu befriedigen. Für andere Gebiete hat sich der Stil weitgehend dem Stoffe anzupassen; so erwartet der Schüler für die Geographie statt einer knappen Formulierung eine weitere Anschauung. O. Wiesendanger, Thalwil, begrüsst namentlich die Möglichkeit, dass der Schüler Gelegenheit erhalten soll, an und in seinem Buche durch Zeichnungen, Rechnungen und Notizen mitzuarbeiten. Auch M. Schälchlin, Zürich, ist von den gegenwärtigen Lehrmitteln nicht befriedigt und freut sich, dass neue Wege zur Besserung im Sinne einer Entlastung gezeigt werden; ein einfacher Text wird aber dem Schüler die Auseinandersetzung mit dem Problem leichter machen als blosse Hinweise. W. Spiess regt an, die vorliegende Jahrbucharbeit als Sonderdruck durchschossen einer Anzahl Lehrer und Klassen probeweise zu überlassen, damit Erfahrungen gesammelt werden können. Das kurze Schüler-Lernbuch ruft aber einem Buche für die Hand des Lehrers, besonders für das schwierige Experimentierfeld der Chemie.

Der Referent, Paul Hertli, freut sich über das lebhafte Verständnis, das seine Darlegungen gefunden haben. Gerne nimmt er die einzelnen Diskussionspunkte als Anregungen für eine weitere Klärung des Problems entgegen. Der Vorstand wird in nächster Zeit seine Aufmerksamkeit einer zweckmässigen Lösung zuwenden. Obwohl die Aufgabe der Tagung nicht in bindenden Beschlüssen liegt, ergibt doch die *einmütige Zustimmung der Konferenz zu den Schlussfolgerungen des Referenten*, ergänzt durch die Anregung Spiess, ein Bild von der Einstellung der Lehrerschaft:

1. Das Buch soll zur Hauptsache ein Lernbuch und kein Lehrbuch sein.
2. Das zu lösende Problem wird in Form einer Frage oder als Stichwort im Titel ausgedrückt.
3. Apparate und Versuchsdurchführung werden an Hand einfacher Zeichnungen kurz und stichwortartig beschrieben. Die Zeichnungen sind zu benennen.
4. Die Illustrationen sollen die im Unterricht verwendeten Apparate darstellen und erst unter den Anwendungen technische Ausführungsformen zeigen. Die Zeichnungen sind so einfach auszuführen, dass der Schüler in derselben Art zeichnen kann.
5. Die Beobachtungen sind in möglichst übersichtliche Form (kurze Sätze, Gleichungen, Tabellen, graphische Darstellungen) zu kleiden.
6. Die Ergebnisse sind als Merksätze hervorzuheben.
7. Der Text ist nach folgenden Gesichtspunkten zu gliedern: Beschreibung — Beobachtungen — Ergebnisse — Anwendungen — Uebungen.
8. Das Buch sollte beim Schulaustritt dem Schüler überlassen werden. Er soll die Möglichkeit haben, darin Bemerkungen anzubringen und die Zeichnungen zu kolorieren.
9. Die Jahrbucharbeit Hertli ist im Sonderdruck durchschossen herauszugeben und einer Anzahl Kollegen und Klassen die Erlaubnis zu erteilen, sie versuchsweise zu erproben.

5. Unter Allfälligem erkundigt sich M. Schälchlin, Zürich, über das Schicksal der *Reorganisation der Oberstufe und Sekundarschule.* Er erhält die Antwort, dass der Vorstand auf seine Erkundigung die Auskunft erhielt, dass die Angelegenheit bis zur Erledigung der Lehrerbildung zurückgestellt, teilweise auch mit ihr verbunden werden soll. W. Behringer, Volketswil, wünscht *gemeinsame Aufgaben für die Probezeit.* Der Vorstand hat bisher keine Anstrengungen in dieser Richtung unternommen, sondern die Aufstellung den einzelnen Bezirken überlassen. K. Pfister, Weiningen, teilt mit, dass das EKZ, Schöntalstrasse 8, Zürich, den Zürcher Schulen auf Ansuchen ein *Modell eines Elektrizitätswerkes* gratis ausleiht, zuführt und abholt. — Kurz nach 5 Uhr kann der Präsident die anregend verlaufene Tagung schliessen.

Kant. Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform

In der letzten Vorstandssitzung wurde das Arbeitsprogramm 1938 aufgestellt, welches folgende Kurse vorsieht: 1 Hobelbank-, 1 Kartonnage- und 1 Metallkurs zur Ausbildung von Kursleitern für die Knabenhandarbeit. 1 Arbeitsprinzipkurs im Dienste der Heimatkunde.

Mit dem wöchigen Kurs für die Herstellung von geographischen Veranschaulichungsmitteln auf der Sekundarschulstufe schloss diesen Herbst die hundertste vom Verein durchgeführte Kursveranstaltung. An diesen 100 Kursen, die sich unregelmässig auf 44 Jahre verteilen, nahmen über 2200 Lehrer und Lehrerinnen aus dem Kanton Zürich teil.

Die genaue Kursausschreibung zur Entgegennahme der Anmeldungen für 1938 erfolgt anfangs nächsten Jahres.

Der Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins

1. Präsident: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zürich. Adresse: Zollikon, Witellikerstr. 22; Tel.: 49 696.
2. Vizepräsident und Protokollaktuar: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur, Zielstr. 9; Tel.: 23 487.
3. Quästor: *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil; Tel.: 920 241.
4. Korrespondenzaktuar: *H. Frei*, Primarlehrer, Zürich 10, Rotbuchstr. 77; Tel.: 61 254.
5. Mitgliederkontrolle: *J. Oberholzer*, Primarlehrer, Stallikon; Tel.: 955 155.
6. Besoldungsstatistik: *Melanie Lichti*, Primarlehrerin, Winterthur, Römerstr. 28; Tel.: 23 091.
7. Stellenvermittlung: Heinr. Hofmann, Primarlehrer, Ober-Winterthur, Grabenackerstr. 9.
8. Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen: *H. C. Kleiner*, Zollikon:
   J. Binder, Winterthur.

Inhaltsverzeichnis pro 1937

Aus dem Geschäftsbericht 1936 der Erziehungsdirektion, S. 52, 64 — Auslandsschweizerkinder, Jugendbuchaktion für, S. 48, 60.

B: ZKLV; Ordentliche Delegiertenversammlung, S. 37, 41 — Bächler, Georg: Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich, S. 8 — Bausteine für einen Lehrplan der Musikfächer an Lehrerbildungsanstalten (Synodalkommission zur Hebung des Volksgesanges), S. 61 — Bericht der Kommission zur Prüfung und Begutachtung der Vorschläge für eine Wegleitung zur Gestaltung des Schreibunterrichtes, S. 53 — Besoldungszulagen, Die ausserordentlichen staatlichen: Eingabe des Kantonalvorstandes, S. 29; Aus der abgeänderten Verordnung, S. 33; Mitteilung betr. Beitragsklassen 5 und 6, S. 44 — Bestimmungen, einige wissenswerte, S. 43, 52, 63, 76, 79 — Bickel, Dr. W.: Der schweizerische Lebenskostenindex, S. 82 — Bildende Kunst in der Erziehung (Dr. J. Gantner), S. 5, 9 — Bleuler E.: Elementarlehrerkonferenz, Zum Rechenlehrplan, S. 64.

Corrodi H.: Der Sinn des Schwyzertütschunterrichts, S. 67.

Delegiertenversammlung des Kantonal-Zürcherischen Verbandes der Festbesoldeten (H. L.), S. 43 — Delegiertenversammlung des ZKLV, Einladung zur ordentlichen, S. 29; Sitzungsbericht (B.), S. 37, 41 — Der Sinn des Schwyzertütschunterrichts (Eugen Dieth), S. 65, (Hans Corrodi), S. 67, (Jakob Haab), S. 70 — Dieth E.: Der Sinn des Schwyzertütschunterrichts, S. 65 — Dispensation gemäss § 60 (H. C. Kleiner), S. 75.

Einige wissenswerte Bestimmungen: Witwen- und Waisenstiftung und Lehrer im Ruhestand, S. 43; ... und Sekundarlehramtskandidaten, S. 43; Zusatzversicherung der stadtzürcherischen Volksschullehrer, S. 52; Pensionskasse der Stadt Winterthur und Volksschullehrerschaft, S. 63; Unfall- und Haftpflichtversicherung Zürich, S. 76, 79 — Elementarlehrerkonferenz: Zum Rechenlehrplan (E. Bleuler), S. 64 — Erziehungsdirektion, Aus dem Geschäftsbericht 1936 der, S. 52, 64 — Erziehungsrat, Aus dem, S. 1, 40, 42, 47, 49, 59, 63.

F: Vorstandssitzungen, S. 6, 12, 23, 27, 35, 50, 71, 77 — Festbesoldeten, Die Delegiertenversammlung des Kantonal-Zürcherischen Verbandes der (H. L.), S. 43 — Festbesoldetenverband: Mitgliederverzeichnis, Zentralvorstand, S. 72 — Festbesoldetenverband und Richtlinienbewegung (J. Oberholzer), S. 45 — Furrer Walter: Was kann die Schule zur Erhaltung unserer Mundart tun?, S. 28.

Gantner, Dr. J.: Bildende Kunst in der Erziehung, S. 5, 9 — Geschäftsbericht 1936 der Erziehungsdirektion, Aus dem, S. 52, 64 — Gibt es noch Gründe zur Beibehaltung des Schleifen-s in der zürcherischen Schulschrift? (Alfred Zollinger), S. 39.

Haab J.: Der Sinn des Schwyzertütschunterrichts, S. 70 — H. C. K.: Dispensation gemäss § 60, S. 75; Milderung des kantonalen Lohnabbaues, S. 73, 77 — H. L.: Die Delegiertenversammlung des Kantonal-Zürcherischen Verbandes der Festbesoldeten, S. 43; Die Unfall- und Haftpflichtversicherung der stadtzürcherischen Schüler und Lehrer, S. 76, 79.

Jugendbuchaktion für Auslandsschweizerkinder, S. 48, 60.

K: Konferenz der Lehrer an den 7. und 8. Klassen, S. 20, 40 — Kantonalvorstand: Eingabe an den Erziehungsrat betr. ausserordentliche Besoldungszulagen, S. 29; Eingabe an den Kantonsrat betr. Lehrerbildungsgesetz, S. 81; Eingabe an den Regierungsrat betr. Lohnabbau, S. 74; Eingabe an die Staatsrechnungsprüfungskommission betr. Lohnabbau, S. 78; Jugendbuchaktion, S. 60; Mitteilung betr. Beitragsklassen 5 und 6, S. 44; Unfallversicherung, S. 80; Zur kantonalen Steuererklärung, S. 8 — Kant.-Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform (r.), S. 36, 87 — Klauser W.: Ungrichts Rechenlehrmittel, S. 7 — Kleiner C.: Zeitprobleme der volkstümlichen Musikpflege, S. 13, 17 — Kleiner H. C.: Dispensation gemäss § 60, S. 75; Milderung des kantonalen Lohnabbaues, S. 73, 77 — Knabenhandarbeit und Schulreform, Kant.-Zürch. Verein für, S. 36 — Konferenz der Lehrer an den 7. und 8. Klassen (R. und K.), S. 20; (K.) S. 40 — Kunst, Bildende in der Erziehung (Dr. J. Gantner), S. 5, 9.

Lebenskostenindex, Der schweizerische (Dr. W. Bickel), S. 82 — Lehrerbildung, Die neue, wirft ihre Schatten voraus (Fr. Rutishauser), S. 23; (Dr. J. Witzig) S. 24; (Dr. Hs. Schälchlin) S. 24 — Lehrerbildung, Zur gegenwärtigen, im Kanton Zürich (Dr. Hs. Schälchlin), S. 1 — Lehrerbildungsgesetz, Eingabe an die Mitglieder des Kantonsrates (Kantonalvorstand), S. 81 — Lohnabbaues, Milderung des kantonalen (H. C. K.), S. 73, 77.

Milderung des kantonalen Lohnabbaues (H. C. K.), S. 73, 77 — Mundart, Was kann die Schule zur Erhaltung tun? (Walter Furrer), S. 28 — Musikfächer, Bausteine für einen Lehrplan der, an Lehrerbildungsanstalten (Synodalkommission zur Hebung des Volksgesanges), S. 61 — Musikpflege, Zeitprobleme der volkstümlichen (C. Kleiner), S. 13, 17.

Oberholzer J.: Die Stellungnahme des Kant.-Zürch. Verbandes der Festbesoldeten zu der Richtlinienbewegung, S. 45.

Pensionskasse der Stadt Winterthur und Volksschullehrerschaft (B), S. 63.

R: Konferenz der Lehrer an den 7. und 8. Klassen, S. 20 — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich (Georg Bächler), S. 8; (Sr.) S. 80 — Rechnung pro 1936, Zur (Alfred Zollinger), S. 26 — Richtlinienbewegung, Die Stellungnahme des Kant.-Zürch. Verbandes der Festbesoldeten zu der (J. Oberholzer), S. 45 — Rutishauser Fr.: Die neue Lehrerbildung wirft ihre Schatten voraus, S. 23.

Schälchlin, Dr. Hs.: Die neue Lehrerbildung wirft ihre Schatten voraus, S. 23/24; Zur gegenwärtigen Lehrerbildung im Kanton Zürich. Ein Schlusswort, S. 1 — Schleifen-s, Gibt es noch Gründe zur Beibehaltung des? (Alfred Zollinger), S. 39 — Schreibunterrichtes, Bericht der Kommission zur Prüfung und Begutachtung der Vorschläge für eine Wegleitung zur Gestaltung des, S. 53 — Schwyzertütschunterrichts, Der Sinn des, S. 65, 67, 70 — Sekundarlehrerkonferenz, Vorstandssitzung, S. 4, 20, 40, 51, 64; Jahresversammlung, S. 85 — Siebenten und achten Klassen, Konferenz der Lehrer an den (R. und K.), S. 20; (K.) S. 40 — Sr.: Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich, S. 80 — ss.: Sekundarlehrerkonferenz, Vorstandssitzung, S. 4, 20, 40, 51, 64; Jahresversammlung, S. 85 — Steuererklärung, Zur kantonalen (Kantonalvorstand), S. 8 — Synodalkommission zur Hebung des Volksgesanges: Bausteine für einen Lehrplan der Musikfächer an Lehrerbildungsanstalten, S. 61.

Unfallversicherung, Erhebung betr., S. 80 — Ungrichts Rechenlehrmittel (W. Klauser), S. 7.

Voranschlag pro 1937, Zum (A. Zollinger), S. 19.

Was kann die Schule zur Erhaltung unserer Mundart tun? (Walter Furrer), S. 28 — Winterthur, Pensionskasse und Volksschullehrerschaft, S. 63 — Witwen- und Waisenstiftung und Lehrer im Ruhestand, dto. Sekundarlehramtskandidaten, S. 43 — Witzig, Dr. J.: Die neue Lehrerbildung wirft ihre Schatten voraus, S. 23/24.

Zeitprobleme der volkstümlichen Musikpflege (C. Kleiner), S. 13, 17 — Zollinger Alfred: Rechnung 1936, S. 26; Voranschlag 1937, S. 19; Gibt es noch Gründe zur Beibehaltung des Schleifen-s in der Zürcherischen Schulschrift?, S. 39 — Zürich, Zusatzversicherung der stadtzürcherischen Volksschullehrer (H. L.), S. 52 — Zusatzversicherung der stadtzürcherischen Volksschullehrer (H. L.), S. 52 — ZKLV Jahresbericht pro 1936, S. 6, 10, 15, 18, 21, 25, 31, 35, 41, 42 — ZKLV Mitgliederversammlung, S. 16 — ZKLV Ordentliche Delegiertenversammlung (B.), S. 37, 41 — ZKLV Voranschlag 1937, S. 19 — ZKLV Vorstandssitzung, S. 6, 12, 23, 27, 35, 50, 71, 77.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: Der Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins. Zuschriften an den Präsidenten.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.